Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

10.2.1931 (No. 41)

Visual Library

Dienstag, 10. Februar 1931 — 176. Jahrgang Nr. 41

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 8. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Geschäfts- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 4, J. 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

In aller Kürze.

Reichspräsident v. Hindenburg hat dem König von England anläßlich der Erdbebenkatastrophe auf Neuseeland seine und des deutschen Volkes warme Anteilnahme übermittelt. König Georg hat darauf dem Herrn Reichspräsidenten telegraphisch in herzlichen Worten gedankt.

*

Im Haushaltsausschuß des Reichstags teilte Minister Dr. Dietrich mit, daß von 78 Millionen rückständiger Umsatzsteuer 21 Millionen gestundet worden seien. Weiter betonte der Minister, daß einstweilen von der Ermächtigung zum Erlaß einer Steueramnestie, die der Regierung in der Notverordnung gegeben worden ist, noch kein Gebrauch gemacht werden solle. Dafür sei die allgemeine Wiederherstellung des Vertrauens Voraussetzung.

*

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, wonach die Reichsregierung dafür Sorge tragen soll, daß bei sämtlichen Reichs-, Staats- und Kommunalbauten und bei Straßeninstandsetzungen nur heimische Baustoffe Verwendung finden dürfen.

*

Der General der Infanterie Frhr. v. Hammerstein, der neue Chef der Heeresleitung, ist gestern mittag in Stuttgart eingetroffen. Gestern abend gegen 6 Uhr hat er dem Staatspräsidenten Dr. Bolz einen Besuch abgestattet.

*

*) Im französischen Ministerrat wurde Marschall Pétain mit der Durchführung einheitlicher Vorbereitungsmaßnahmen gegen Luftangriffe betraut.

*

Der russische Volkskommissar Litwinow richtete am Montag eine Note an den Völkerbund, in der er mitteilt, daß die Regierung der Sowjetunion sich bereit erkläre, an der Tagung des Europäischen Ausschusses teilzunehmen.

*

In der Angelegenheit des Flaggenwechsels bei der Reederei Vogemann sind, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, bereits Ermittlungen beim Hamburger Reederei-Verband angestellt worden. Nach Berliner Auffassung handelt es sich um schwierige juristische Fragen des internationalen Rechtes, die zuvor noch der Klärung bedürfen.

*

Im oberschlesischen Erzbergbau ist, nachdem die Lohnverhandlungen zu keinem Ergebnis kamen und der Belegschaft gekündigt wurde, ein Streik ausgebrochen.

*

Die Sonntagsausgabe des „Oberschlesischen Kurier" und der „Kattowitzer Zeitung" wurden nachträglich wegen der Stellungnahme der beiden Blätter zu Reden des polnischen Außenministers Zaleski im polnischen Auswärtigen Ausschuß beschlagnahmt.

*

Der französische Passagierdampfer „Porthos" stieß unweit des Hafens von Kobe (Japan) mit einer Dampffähre zusammen, die sofort sank. 22 Personen wurden gerettet. Es wird befürchtet, daß 50 ertrunken sind.

*

*) In Gielsdorf bei Straußberg (Brandenburg) erschoß ein Arbeiter seine Frau, seine Schwiegermutter, seine Schwägerin und seine beiden kleinen Kinder. Nachdem er auch seinen Schwager verwundet hatte, nahm er sich selbst das Leben.

*) Näheres siehe unten.

Der Gesundheitszustand in Deutschland.

TU. **Berlin**, 9. Febr.

Nach den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes haben die in Deutschland gemeldeten Erkrankungen und Sterbefälle an übertragbaren Krankheiten bei der Zivilbevölkerung folgende Zahlen ergeben: 1929 eine Erkrankung an Fleckfieber, die tödlich verlief, und zwei Pockenerkrankungen, 1930 kein Fleckfieber und zwei Pockenerkrankungen. Die Zahl der Diphtherieerkrankungen betrug 1930: 69 179 mit 3490 Sterbefällen gegenüber 1929: 49 032 Krankheitsfällen mit 3113 Todesfällen. Die Genickstarre zeigte 1930 einen Rückgang und zwar auf 675 Fälle (313 tödlich) gegenüber 995 Erkrankungsfällen 1929 mit 450 Todesfällen. Einen Rückgang wiesen auch die Scharlacherkrankungen auf mit 70 508 Krankheits- und 720 Todesfällen gegenüber 95 224 Krankheitsfällen und 960 Todesfällen 1929. Dagegen hat die spinale Kinderlähmung einen leichten Zugang erfahren und zwar auf 1333 Fälle, von denen doch nur 119 tödlich endeten, gegenüber 1104 Fällen 1929 (128 tödlich). Der Unterleibstyphus zeigt einen Rückgang. 1930 betrug die Zahl der Erkrankungen 4768 mit 459 Todesfällen; 1929 jedoch 5632 Erkrankungen und 599 Todesfälle. 1930 wurden 2409 Ruhrerkrankungen festgestellt, von denen nur 117 tödlich endeten, während im Jahre 1929 zwar die Erkrankungsziffer nur 2384 betrug, die Sterbefälle jedoch 221 erreichten. Das Kindbettfieber hat sich in den beiden Jahren ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten. Es betrug 6664 Fälle mit 1778 Todsfällen im Jahre 1930 gegenüber 6467 Erkrankungen und 1853 Todesfällen im Jahre 1929.

Ein scharfer Kampf.

Aenderung der Geschäftsordnung vom Reichstag angenommen.
Zahlreiche Vorstöße der Opposition.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. **Berlin**, 9. Febr.

Der Kampf um die Geschäftsordnungsreform ist heftig. Auf beiden Seiten werden alle Mittel angewendet, die die augenblickliche Geschäftsordnung noch irgendwie zuläßt. Das Ergebnis dieser Beratung steht allerdings bereits fest, die Reform der Geschäftsordnung wird zweifellos angenommen werden, aber die Oppositionsparteien machen es der Mehrheit des Hauses nicht leicht. Offenbar hat die Opposition ein gemeinsameres Vorgehen bei ihren Obstruktionsversuchen verabredet. Jedenfalls sah man den nationalsozialistischen Vizepräsidenten Stöhr und den kommunistischen Abgeordneten Torgler, die Geschäftsordnungsspezialisten der beiden Fraktionen, vor der Sitzung in lebhaftem Gespräch zusammenstehen.

Als die Sitzung eröffnet wird, lagert eine nervöse Spannung über dem ganzen Hause. Sofort kommt der erste Vorstoß. Der nationalsozialistische Vizepräsident Stöhr bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses und beantragt Vertagung. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten verlassen den Saal. Der erste Angriff der Opposition gelingt. Obgleich der Reichstagspräsident Löbe, der diesmal mit den Stimmkarten abzählen läßt, ziemlich lange mit der Feststellung des Ergebnisses zögert, um alle etwa in den entfernteren Räumen des Hauses sich aufhaltenden Abgeordneten die Beteiligung an der Abstimmung zu ermöglichen, ist das Haus nicht beschlußfähig. 289 Abgeordnete müssen anwesend sein, aber nur 276 Abgeordnete geben Karten ab. Die Sitzung wird um eine Stunde vertagt.

In der neuen Sitzung wiederholt die Opposition dasselbe Manöver; diesmal sind aber glücklich 291 Abgeordnete der Mehrheitsparteien anwesend. Zunächst entwickelt sich eine lebhafte Geschäftsordnungsaussprache über die Redezeit. Nach langem Hin und Her wird der Streit dadurch erledigt, daß durch Mehrheitsbeschluß mit den Stimmen der Sozialdemokraten gegen die Stimmen des Zentrums eine einstündige Redezeit beschlossen wird. Endlich kann nun die Beratung selbst beginnen. Der Abgeordnete Bell, der den Antrag der Mehrheitsparteien begründen will, wird von den Nationalsozialisten und Kommunisten dauernd unterbrochen und am Reden gehindert. Präsident Löbe greift aber durch, erteilt Ordnungsrufe und schließt eine Reihe von Abgeordneten von der Sitzung aus.

Nach der Rede des Abgeordneten Bell kommen neue Vorstöße der Opposition, die aber keinen Erfolg haben. Immer wieder wird Vertagung beantragt oder die Beschlußfähigkeit angezweifelt, aber die notwendige Anzahl Abgeordneter ist immer im Saal zugegen, so daß eine erneute Unterbrechung der Sitzung nicht mehr nötig wird.

In der elften Abendstunde wird dann der Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung angenommen.

*

VDZ. **Berlin**, 9. Febr.

Reichstagspräsident **Löbe** eröffnete die heutige Sitzung um 3 Uhr. Ab. **Stöhr** (N.S.) beantragt Vertagung der Sitzung und bezweifelt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit.

Präsident Löbe führt die Entscheidung über die Beschlußfähigkeit durch Stimmkarteneinsammlung wie bei einer namentlichen Abstimmung herbei. Die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten und viele Landvolkabgeordnete nehmen an der Abstimmung nicht teil.

Große Heiterkeit antwortet auf die bei namentlichen Abstimmungen übliche Aufforderung des Präsidenten an die säumigen Abgeordneten, ihre Karten abzugeben. Die Abgeordneten, die sich an der Abstimmung nicht beteiligen, erleiden einen Diätenverlust von 25 Mark. Als Ergebnis der Auszählung stellt Präsident Löbe fest, daß 276 Karten abgegeben sind, also die zur Beschlußfähigkeit notwendige Zahl 289 nicht erreicht ist.

Die Nationalsozialisten klatschen lachend in die Hände und rufen „Die Pleite ist da!"

Präsident Löbe beraumt sofort eine neue Sitzung auf 4 Uhr an mit der gleichen Tagesordnung.

*

Präsident **Löbe** eröffnet die neue, die 21. Sitzung des Reichstages um 4¼ Uhr.

Abg. **Stöhr** (N.S.) verlangt den sofortigen Zusammentritt des Aeltestenrates und die Vertagung der Sitzung. Er bezweifelt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit, so daß die Auszählung wiederholt werden muß.

Die Auszählung, an der sich diesmal auch die meisten Landvolksabgeordneten beteiligen, ergibt

Vertrauenskrise überwunden?

Bemerkenswerter Stimmungsumschwung. — Entwurf eines Arbeitszeitnotgesetzes. — Präsident Syrup warnt vor ungesundem Optimismus.

\# **Berlin**, 9. Febr.

In politischen Kreisen bespricht man lebhaft den bemerkenswerten Stimmungsumschwung, der jetzt bei der Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Lage zum Ausdruck kommt. Der allgemeine Pessimismus macht vielfach einer weit optimistischeren Auffassung Platz. Rein äußerlich gesehen geht dieser Wechsel politisch auf die starke Mehrheit zurück, die sich im Reichstag hinter die Regierung Brüning gestellt hat, wirtschaftlich auf die Belebung der Börse. Dahinter aber steht noch ein anderes außerordentlich wichtiges Ereignis,

daß es nämlich in den letzten Tagen gelungen ist, die kurzfristigen Auslandskredite, die nur bis zum 15. Februar verlängert worden waren, für weitere drei Monate zu sichern.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, handelt es sich dabei um für die deutsche Wirtschaft recht erhebliche Beträge. Diese Verlängerung steht wieder im Zusammenhang mit der parlamentarischen Entwicklung der letzten Wochen, die das Vertrauen des Auslandes in die deutschen Verhältnisse erheblich gestärkt hat. Noch am Samstag hat ein bedeutender schwedischer Industrie- und Finanzmann in Berlin erklärt, daß das kreditgebende Ausland den größten Wert auf eine weitere geordnete parlamentarische Entwicklung lege, da es fürchte, im Falle einer Diktatur finanzielle Verluste zu erleiden.

An maßgebenden deutschen Stellen begrüßt man den sich anbahnenden Stimmungswechsel, dessen Bedeutung sich schon daraus ergebe, daß der Kanzler immer wieder unterstrichen hat, welchen außerordentlichen Wert die Wiederherstellung des Vertrauens für die Gesundung hat. Man warnt aber gleichzeitig vor einem rosenroten Optimismus, der die Gefahr von Rückschlägen in sich bergen würde. Nach Ansicht führender Kreise kann die Besserung sich nur allmählich vollziehen, und sie schließt vor allem die Notwendigkeit ein, daß eine

Lösung des Arbeitslosenproblems

gefunden wird. In diesem Zusammenhang verlautet übrigens, daß ähnlich wie bei der AEG auch in anderen Betrieben die fünftägige Arbeitswoche eingeführt werden soll, durch die weitere Entlassungen vermieden und in absehbarer Zeit die Einstellung weiterer Arbeitskräfte ermöglicht werden dürfte. Auch für die Reichsbetriebe ist an ähnliches Arbeiten gedacht. Der Reichsarbeitsminister rechnet damit, daß der Brauns-Ausschuß ihm bereits in wenigen Wochen Vorschläge unterbreiten wird, die die Grundlage für die Eingliederung weiterer Kräfte in den Arbeitsprozeß bilden sollen. Ueber dieses Problem haben in der letzten Zeit auch eine Reihe ernsthafter Besprechungen zwischen dem Kanzler, dem Reichsarbeitsminister und führenden Männern der deutschen Wirtschaft stattgefunden, woraus sich ebenfalls schließen läßt, daß in der nächsten Zeit alle Anstrengungen unternommen werden sollen, um die Besserung auch auf diesem Gebiete vorwärts zu treiben.

*

Der freiheitlich-nationale Gewerkschaftsring hat, wie der „Gewerkschaftliche Presse-Dienst" meldet, an den Reichstag den

Entwurf eines Arbeitszeit-Notgesetzes zur Entlastung des Arbeitsmarktes

eingereicht. Nach diesem soll der Reichsarbeitsminister die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit auf eine kürzere Zeit als 8 Stunden täglich begrenzen können. An Stelle einer Verkürzung der werktäglichen Arbeitszeit oder in Verbindung damit soll auch eine Verkürzung der Arbeitswoche auf weniger als 6 Tage möglich werden. Die Anordnungen selbst sollen für bestimmte Erwerbszweige ergehen, nachdem der Vorläufige Reichswirtschaftsrat und der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gehört worden sind. Die Arbeitgeber der Betriebszweige, für die eine Arbeitszeitverkürzung angeordnet worden ist, sollen verpflichtet sein, entsprechend der Arbeitszeitverkürzung durch Neueinstellung von Arbeitskräften die Belegschaft zu vergrößern. Eine Verkürzung der Arbeitszeit soll nicht erfolgen, wenn volkswirtschaftliche oder zwingende Gründe dem entgegenstehen, oder durch sie eine Entlastung des Arbeitsmarktes nicht herbeigeführt werden würde.

*

Der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände hielt am Montag seine 12. Reichsausschußtagung ab, auf der unter anderem der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung,

Dr. Syrup, über Fragen der Arbeitslosigkeit

sprach. Er erklärte, daß von den jetzt annähernd 5 Millionen Arbeitslosen etwa 65 v. H. von der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erfaßt würden. Die übrigen seien Wohlfahrtserwerbslose oder Leute, die wohl bei der Arbeitsvermittlung gemeldet, aber nicht durchaus auf eine Beschäftigung angewiesen seien.

Bei dem Kampf gegen das Doppelverdienertum müsse man berücksichtigen, daß es auch ein berechtigtes Doppelverdienen zur Erlangung des Existenzminimums gebe. Man müsse daher den ganzen Fragenkomplex mit größter Vorsicht behandeln. Die Einführung des 9. Schuljahres würde den Arbeitsmarkt für das kommende Jahr um etwa 250 000 Arbeitskräfte und somit die Reichsanstalt um etwa 22 Mill. RM. Unterstützungsgelder entlasten. Die Kosten für das zusätzliche Schuljahr würden aber bedeutend höher sein. Die Frage der Arbeitsdienstpflicht sei völlig utopisch. Der freiwillige Arbeitsdienst sei im Gedanken nicht absolut unmöglich, aber die praktische Durchführung begegne starken Bedenken. Darum dürften zunächst nur tastende Versuche unternommen werden.

Die Reichsanstalt hoffe, im laufenden Haushaltsjahr mit den vorgesehenen Mitteln auszukommen. Sie sei bisher in ihren Schätzungen der Arbeitslosenzahl der Wirklichkeit immer etwas vorangegangen. Die zu erwartende Arbeitslosenzahl für den letzten Monat werde jedoch eine Ueberraschung bringen, da in dieser Periode

ein sehr schneller Anstieg zu verzeichnen

sei. Schwieriger als die Ausgabenseite sei für die Reichsanstalt die Einnahmeseite, da die Zahl der Versicherungszahler ständig zurückgehe. Die Frage, ob diese vielen Unterstützungsgelder produktiver angelegt werden könnten, dürfe nicht einfach bejaht werden. Man habe wohl in der schon seit einem Jahr bestehenden „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten" eine werteschaffende Arbeitslosenfürsorge mit Erfolg aber auch mit sehr eng gesetzten Grenzen ins Leben gerufen. Nichts sei verwerflicher für die Arbeitslosenfrage, als ein ungesunder Optimismus. Nur mit einer gesunden Wirtschafts- und Finanzpolitik und einer Gesamtkonsolidierung der Politik könnten wir eine Besserung unseres Arbeitsmarktes erreichen.

die Anwesenheit von 291 Abgeordneten. Der Reichstag ist also beschlußfähig.

In einfacher Abstimmung werden die Anträge auf Vertagung und auf Absetzung des Antrages Rauch abgelehnt. Das Haus tritt nun in die Beratung des Antrages Bell (Ztr.) auf

Aenderung der Geschäftsordnung

ein. Der Antrag ist von allen Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen, Kommunisten und Nationalsozialisten unterstützt. Von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen sind eine große Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen.

Zunächst entwickelt sich eine Geschäftsordnungsdebatte über die Redezeit. Präsident Löbe schlägt dreiviertel Stunden Redezeit für jede Fraktion vor. Abg. Gottheiner (Dntl.) beantragt anderthalb Stunden, die Nationalsozialisten und Kommunisten beantragen zwei Stunden Redezeit. Nach längerer Debatte wird durch Mehrheitsbeschluß mit den Stimmen der Sozialdemokraten gegen die Stimmen des Zentrums die einstündige Redezeit beschlossen.

Die Begründung des Antrags.

Zur Begründung des Antrages auf Aenderung der Geschäftsordnung erhält dann der

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.) das Wort. Mehrere kommunistische Abgeordnete rufen: Der hat den Versailler Vertrag unterschrieben! Präsident Löbe ruft den Abg. Könen zur Ordnung. Als Dr. Bell seine Rede beginnt, wird von den Nationalsozialisten und Kommunisten fortwährend „Lauter" gerufen. Die Kommunisten suchen durch Summen und unartikulierte Laute den Redner zu übertönen. Präsident Löbe weist nach mehreren vergeblichen Ruhe-Mahnungen den Abg. Muhsal (Komm.) auf drei Sitzungstage aus dem Saal. Abg. Muhsal fügt sich der Ausweisung, übergibt aber vorher unter großem Hallo seiner Freunde dem Präsidenten Löbe einen Schupotschako und Gummiknüppel. Gegen den Präsidenten werden während dieser Szene von den Kommunisten höhnische Zurufe gerichtet. Der Abg. Creutzburg (Komm.) wird deswegen auf acht Sitzungstage ausgewiesen. Abg. Könen (Komm.) erhält den zweiten Ordnungsruf.

Dr. Bell begründet namens der antragstellenden Parteien die Anträge. Er weist darauf hin, daß eine Reform des Parlamentsrechtes von der breitesten Oeffentlichkeit schon seit langer Zeit gefordert werde. Die jetzigen Anträge sollen nicht etwa einen Abschluß dieser Reform darstellen. Nach Anahme dieser Anträge werde die parlamentarische Reformarbeit durchgesetzt werden müssen. Es handle sich hier besonders um die Anregung, für die Haushaltsberatung die zweite Lesung durch die Ausschußberatungen zu ersetzen, die für die gegenwärtige Haushaltsberatung zu spät gekommen sei. Entsprechende Anträge seien in Vorbereitung. Der Redner erläuterte dann die zur Beratung stehenden Vorschläge, deren wichtigster sich auf die Finanzvorlagen und Finanzanträge bezieht, die künftig ohne erste Lesung dem Ausschuß überwiesen werden. Die vorgeschlagene Aenderung des Preßgesetzes solle dem vielfachen Mißbrauch der Immunität ein Ende machen. Zusammenfassend erklärt der Redner, daß der Vorwurf keinerlei Berechtigung habe, als ob diese Anträge eine Knebelung der Minderheit bedeuteten und auf Lahmlegung der Opposition hinzielten. Eine schutzwürdige Opposition dürfe sich nicht in ätzender und zersetzender Kritik erschöpfen, sondern müsse mit ihrer Kampfstellung gegen Regierung und Mehrheit positive Vaterlandsarbeit verbinden.

Die Parlamentsreform, die auf Wahrung des Ansehens und der Würde des Reichstages und auf Erhaltung seiner Aktionskraft gerichtet sei, falle in den Rahmen der Maßnahmen, die durch Sicherung der Ordnung und Ruhe im eigenen Hause die Bahn frei machen für eine befreiende Außenpolitik und eine befriedigende Lösung des Reparationsproblems.

Die Vertreter der Opposition

Abg. **Schumann-Leipzig** (Komm.) beantragt Aussetzung der Beratung, bis der von den Deutschnationalen eingereichte umfangreiche Abänderungsantrag gedruckt ist.

Abg. **Stöhr** (N.S.) beantragt, den Reichsinnenminister Dr. Wirth als Verfassungsminister herbeizurufen. (Laute Rufe: Dr. Wirth ist ja schon da!) Dann ziehe ich meinen Antrag zurück.

Abg. **Stöcker** (Komm.) ersucht ums Wort zur Geschäftsordnung. — Präsident Löbe: Ich gebe jetzt nicht das Wort zur Geschäftsordnung. — Abg. Stöcker: Das ist doch mein gutes Recht! — Präsident Löbe: Nein, der Präsident entscheidet über solche Wortmeldungen.

Von der Opposition ist namentliche Abstimmung über den Antrag Schumann-Leipzig beantragt worden. Nach einem Zuruf des Abg. Esser weist Präsident Löbe darauf hin, daß über Vertagungsanträge nicht namentlich abgestimmt werden kann. Der Antrag Schumann-Leipzig (Komm.) wird in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Die Nationalsozialisten und Deutschnationalen hatten während dieser Abstimmung den Saal verlassen, so daß die Rechte fehlt, als darauf Abg. Graef-Thüringen (Dntl.) das Wort erhält. Unter dem Gelächter der Linken ziehen dann die Deutschnationalen und Nationalsozialisten wieder ein.

Abg. **Gräf-Thüringen** (Dntl.) führt aus, der jetzt vorliegende Geschäftsordnungsantrag stehe in engem Zusammenhang mit der Regierungspolitik. Dr. Brüning habe den Antrag Bell begrüßt, obwohl er doch wissen sollte, wie nützlich die durch den Antrag Bell bedrohte nationale Opposition auch für die Regierung sein kann. Der Antrag Bell bedeute einen Vorstoß gegen die Weimarer Verfassung, eine Verletzung der wahren Demokratie. (Rufe links: „Gräf als Wahrer der Demokratie!") Die Regierungsmehrheit sei aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt. (Rufe links: „Bei der Opposition sind Deutschnationale und Kommunisten Hand in Hand!") Die Deutsche Volkspartei habe sich durch einen scharfen Schnitt von der sogen. nationalen Opposition getrennt.

Bei der sogenannten Geschäftsordnungsreform handle es sich um eine Sicherung des Paktes, den Dr. Faust-Brüning mit Mephisto-Braun geschlossen habe. Mit diesem Pakt erhalte Dr. Brüning von den Sozialdemokraten die Garantie seiner Regierungsherrlichkeit und er garantiere dafür den Sozialdemokraten, daß in Preußen weiter gegen die deutsche Kultur und die deutsche Sitte regiert werden kann.

Vizepräsident **Stöhr**, der während dieser Rede die Verhandlungen leitet, richtet, zu den Sozialdemokraten gewandt, die Mahnung an die Abgeordneten, die Privatgespräche leiser zu führen. Diese Mahnung wird mit Lachen beantwortet und einige Sozialdemokraten rufen: „So ruhig war es heute den ganzen Tag noch nicht!" — Vizepräsident Stöhr ruft darauf die sozialdemokratischen Abgeordneten Wels und Schmidt-Köpenik zur Ordnung.

Abg. **Graef-Thüringen** (Dntl.) begründet in seinen weiteren Ausführungen verschiedene Aenderungsanträge zum Antrage Bell. Der Antrag Bell sei zweifellos verfassungsändernd und könne nur mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden.

Nach der Rede des Abg. Graef beantragt

Abg. Dr. **Frick** (N.S.) Vertagung der Sitzung und bezweifelt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit. — Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von 294 Abgeordneten, das Haus ist also beschlußfähig.

Abg. Dr. **Frank II** (N.S.) meint, der Antrag Bell hätte gar nicht zur Beratung gestellt werden dürfen, denn er sei unwahrhaftig und bezwecke nur die Niederhaltung der nationalen Opposition. In diesem Haus gebe es nur zwei Gruppen wahrer Volksvertreter, die nationale Rechte und die Besucher der Publikumstribüne. Sie behaupten, so ruft der Redner, die Republik zu schützen. Tatsächlich wollen Sie nur Ihre persönlichen geschäftlichen Vorteile weiter sich erhalten. (Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten. — Präsident Löbe ersucht den Redner, solche Beschuldigungen gegen Abgeordnete zu unterlassen.) Die Reichsverfassung wird immer dann gebrochen, wenn es gegen die Nationalsozialisten geht. Sie sind heute nur hier durch einen Irrtum der Geschichte. Als das deutsche Volk an der Front war, haben Sie sich hier festgesetzt. (Lebhafte Rufe bei den Soz.: „An welcher Front waren denn Frick und Goebbels?") Wir werden an Ihnen das Urteil vollstrecken. Die Reichsbannermitglieder treten in immer größerer Zahl zu uns über. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz.) Erst kürzlich ist die Reichsbannergruppe Ludwigshafen zu uns übergetreten. Wir Nationalsozialisten halten unsere Anhänger in straffer Disziplin. Wenn Sie uns durch solche Anträge wie den vorliegenden weiter bekämpfen, dann lehnen wir die Verantwortung dafür ab, wenn diese Millionen zur Waffe des Bürgerkrieges greifen. (Beifall bei den Nat.-Soz.) Das deutsche Volk läßt Ihnen keine Ruhe mehr, es will dieses Novembersystem vernichten. (Beifall bei den Nat.-Soz.) Die Reichsregierung ist heute nur noch ein Vollzugsorgan für die französisch-polnischen Unterdrücker. (Präsident Löbe ruft den Redner wegen dieses Vorwurfes gegen die Regierung zur Ordnung.) Wir 107 Nationalsozialisten sind nicht Vertreter einer neuen Partei, sondern wir stehen hier als Vertreter eines neuen deutschen Volkes. (Beifall bei den Nat.-Soz.)

Abg. **Göring** (N.S.) beantragt Vertagung und bezweifelt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit. — Auch in diesem Falle wird durch Auszählung festgestellt, daß das Haus mit 293 anwesenden Abgeordneten beschlußunfähig ist. — Der Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. **Torgler** (Komm.): Mit der sogen. nationalen Opposition haben wir nicht das Geringste zu tun. Wir sind überzeugt, daß dieselben Nationalsozialisten und Deutschnationalen, die heute über Vergewaltigung schreien, morgen dieselben Pilsudski-Methoden gegen die Opposition anwenden würden. Der Redner bekämpft dann den Antrag Bell.

Befürworter der Aenderung

Abg. **v. Kardorff** (D. Vp.) beruft sich auf verschiedene Staatsrechtslehrer dafür, daß die Reichsverfassung keine Bestimmung enthalte, nach der die Regierung ein ausdrückliches Vertrauensvotum braucht. (Beifall bei der Mehrheit, Lachen rechts.)

Abg. **Reinhardt** (N.-S.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit. Da aber Nationalsozialisten und Kommunisten den Saal nicht schnell genug verlassen, stellt Präsident Löbe unter dem Beifall der Mehrheit die Beschlußfähigkeit fest.

Abg. **Rippel** (Christl. Soz.) betont, daß seine Freunde mit ihrer Zustimmung zur Aenderung der Geschäftsordnung keineswegs den Kampf gegen das nationale Deutschland unterstützen wollten. Die Dinge lägen aber heute so, daß durch die Oppositionsparteien das Recht der freien Rede gefährdet werde.

Ein neuer nationalsozialistischer Vertagungsantrag, der gleichzeitig die Beschlußfähigkeit bezweifelt, wird abgelehnt. Bei Anwesenheit von 300 Mitgliedern ist das Haus beschlußfähig.

Abg. **Lemmer** (D. Staatsp.) setzt sich mit der Rede des Abg. Dr. Frank II (N.S.) auseinander. Daß das Ludwigshafener Reichsbanner in Scharen zu den Nationalsozialisten übergetreten sei, sei eine grobe Uebertreibung, denn es seien nur einige Spielleute zum Spielen zu den Nationalsozialisten gegangen. Bei den heftigen Auseinandersetzungen des Redners mit den Nationalsozialisten erhalten ein nationalsozialistischer Abgeordneter wegen des Zurufs „Laufejunge!" und andere Abgeordnete Ordnungsrufe.) Dr. Frank II habe seine Leute zu Drohungen zu Gewalttaten aufgefordert. (Erhaltender stürmischer Widerspruch bei den Nationalsozialisten. Zurufe: „Hörsing!")

Abg. **Stöhr** (Nat.) bezeichnet die Behauptung des Vorredners, Abg. Dr. Frank II hätte zu Gewalttaten aufgefordert, als bewußte Verdrehung der Tatsachen.

Abg. **Töbrich** (Landvolk) betont, das Landvolk verlange, daß sich der Abgeordnete ebenso anständig zu benehmen habe, wie jeder andere Staatsbürger.

Damit schließt die Aussprache.

Abg. Esser (Ztr.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung durch Blockannahme der Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung. Ueber diesen Antrag wurde namentlich abgestimmt. Der Antrag Esser wird mit 166 gegen 160 Stimmen angenommen. Damit ist der Antrag Bell (Ztr.) auf Aenderung der Geschäftsordnung unter Uebergang zur Tagesordnung über die Aenderungsanträge der Opposition angenommen.

Abg. Esser stellt zusammenfassend fest, daß mit der Annahme seines Antrages zur Blockabstimmung über den Antrag Bell beschlossen worden sei, daß diese Abstimmung aber nicht stattfinden müsse.

Als Ergebnis dieser Schlußabstimmung stellt Präsident Löbe die einstimmige Annahme des Antrages Bell auf Aenderung der Geschäftsordnung fest.

Es sind 303 Karten abgegeben worden, die sämtlich auf Ja lauten. Vor der Abstimmung verlassen die Nationalsozialisten unter Absingung des Wesselliedes den Saal. Die Kommunisten rufen im Sprechchor: Hitler, nieder, nieder, nieder! Hitler verrecke, Prolet erwache! Dann verlassen auch die Kommunisten den Saal.

Um ½12 Uhr nachts ruft der Präsident die weiteren Punkte der Tagesordnung auf.

Kesselhaus in die Luft geflogen.

WTB. Dinslaken, 9. Febr.

Auf der Zeche Baldur im benachbarten Hiesterhausen ereignete sich im Kesselhaus eine schwere Explosion, über deren Ursache noch nichts bekannt ist. In der letzten Nacht wurden die Bewohner des Ortes durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe geweckt. Die Tagesarbeiter stürzten aus ihren Wohnungen auf den Zechenplatz, wo sich ihnen ein Bild gewaltiger Zerstörung bot. Das Kesselhaus war vollkommen weggerissen. Die Wucht der Explosion war so stark, daß Maschinenteile und Eisenstücke von mehreren Zentnern Gewicht weit fortgeschleudert wurden und andere Gebäude beschädigten. Die Straße, in der das Kesselhaus stand, war mit Steinen und schweren Eisenteilen bedeckt. Die schweren Stücke hatten sich bis zu einem halben Meter in den gefrorenen Boden gegraben. Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, daß diese schwere Explosion kein Menschenleben gefordert hat. Die Bewohner kamen ohne Verletzungen davon.

Tolstois Ehe.

Von

Frank Thieß.

Wenn der Unterschied zwischen den großen Einzelnen und der Masse wesentlich darin zu sehen ist, daß ihre Motive wie ihre Zwecke grundverschieden sind, so werden damit auch die Irrtümer der Großen dem hämischen Gelächter der Nachwelt entzogen. In hunderten von Artikeln über Tolstoi ist zu lesen, daß er zwar ein großer Dichter, aber ein ebenso großer Tor gewesen ist, als er versuchte, sein Grundherrentum abzulegen und das Leben eines Bauern zu führen. Man weist nach, daß er daran scheiterte, scheitern mußte und um einer lächerlichen Ideologie willen beinahe seine Familie um Brot und Existenz gebracht hätte. Man weist auch auf die christlichen Traktate Tolstois hin und man bedauert nachträglich, daß er die für solche Torheiten verbrauchte Zeit nicht besser zur Abfassung vorzüglicher Romane angewandt habe.

Diese Kritik an der Persönlichkeit Leo Tolstois ist heute in Westeuropa durchaus üblich sie entspricht der allgemein herrschenden Bewertung des Nutz-Effektes und muß vorzüglich in einer Epoche Geltung haben, in welcher der Wert einer Persönlichkeit lediglich nach dem bemessen wird, was sie uns wert ist, und Irrtümmer grundsätzlich als Fehlhandlungen abgelehnt werden.

Nun besteht daran kaum eine Zweifel, daß Tolstois religiöse Wahrheiten für uns von sehr geringer Bedeutung sind. Ferner ist auch darüber kaum ein Meinungsstreit möglich, daß Tolstois Leben sich als mißlungener Versuch, seine Lehren an sich selber zu verwirklichen, darstellt. Er hat trotz eines heroischen Aufwandes an sittlichem Willen das nicht erreicht, was er wollte, was Buddha erreicht hatte, als er Fürstenschloß Frau und Kind verließ und der religiöse Führer eines ganzen Erdteils wurde. Warum Tolstoi dies nicht erreichen konnte und warum es zu seinem Glücke war, daß er in Jasnaja Poljana blieb und, so oft er sich aufmachte, um endgültig davonzugehen, immer wiederkehrte, darüber werden wir zum Schluß Einiges zu sagen haben. Bleiben wir zunächst bei den großen Irrtümern dieses Mannes.

Die „Irrtümer" Tolstois beweisen nichts gegen ihn, weil es nicht die Irrtümer eines x-beliebigen Mannes, sondern eben Leo Tolstoi und somit in ihren Motiven und Zwecken weltenweit von allem verschieden sind, was von der hämischen Masse unter ihnen verstanden wird. Daß die Menschen unserer Tage den Kopf schütteln, vor dem tragisch verlaufenen Versuch eines Dichters, seine ethischen Prinzipien unmittelbar ins eigene Leben umzusetzen, ist nicht verwunderlich. Unsere Organe sind für die Erkenntnis des Ethischen als eines schöpferischen Prinzips an sich, gleichgültig ob es praktisch sogleich durchführbar ist oder überhaupt nicht der Durchführung wert erkannt werden muß, abgestumpft. So erscheint uns Tolstois mißlungener Versuch, aus einem Grafen ein Bauer zu werden als isoliert dastehende Marotte eines großen Dichters, der man ein gewisses mitleidiges Bedauern nicht versagen kann. Man vergißt vollkommen, daß Tolstoi grade infolge seines Versuches (dessen Mißlingen durchaus sekundäre Bedeutung hat) in Rußland unter der Jugend eine gewaltige Nachfolge gefunden hat, die, ohne ihm sogleich folgen zu wollen, seine ethischen Postulate leidenschaftlich meditierte und somit in ihren Lebensbau einwachsen ließ. Man vergißt, was noch wichtiger ist, daß hier endlich ein Mensch unseres Jahrhunderts — denn seine letzten Lebensjahre ragen ja noch in unser Jahrhundert hinein, obwohl sie geistig nicht zu uns gehören — versucht hat, ein gewaltiges Ethos von tiefer religiöser Fundamentierung zur Grundlage der eigenen Existenz zu machen.

So entscheidend die Tatsache ist, daß hier ein großer Dichter um die Verwirklichung seiner religiösen Ideologie leidenschaftlicher gekämpft hat, als Nietzsche um die Verlebendigung seiner Philosophie am eigenen Ich, so wenig entscheidet Tolstois Niederlage gegen ihn. Festzustellen ist, daß er sich nie besiegt gegeben hat, daß er kurz vor seinem Tode zu erneutem Kampf um seine Freiheit aufbrach und, ein Achtzigjähriger, entschlossen war, ohne alle Hilfsmittel in die Welt zu wandern. Angesichts des erschütternden Endes dieser Tragödie auf dem Bahnhofe von Astapowo erscheint die Frage nach Sieg oder Niederlage vollends lächerlich. Entscheidet vielleicht die Niederlage des deutschen Volkes im Weltkriege über seine moralische Kraft? Ist nicht im Bezirk des Ethischen der immer wieder aufstehende Wille allein maßgebend? Stets zu Boden geschlagen, stets von neuem sich zum Kampfe stellend?

Sophia Andrejewna Tolstoi, die Gattin des Dichters, hat eine kleines Buch über ihre Ehe veröffentlicht, das bei C. Weller u. Co., Leipzig, in deutscher Sprache erschienen ist und von allen gelesen werden sollte, die über Tolstois häuslichen Krieg ihren Spott nicht zu zügeln wissen. Was diese rührende, gütige Frau über diesen Mann schreibt, den sie bis zum Tode geliebt hat, den sie über seinen Tod hinaus nicht verstand, macht jeden Zynismus tot. Wie hier zwei Menschen, die sich tief und aufrichtig liebten, umeinander litten, das hat mit glücklicher oder unglücklicher Ehe nichts mehr zu tun; doch in einer andern Hinsicht ist die Tatsache dieser Liebesgemeinschaft unendlich wichtig. Von ihr aus werden Tolstois „Niederlagen" verständlich, wir wissen, warum er immer wieder aufbrach und immer wieder zurückkehrte.

Es ist sonderbar, daß die Kritiker an Tolstois Ehe nicht auf den naheliegenden Schluß verfallen sind, daß, wenn diese Ehe wirklich „unglücklich" gewesen wäre, Tolstoi leichthin die Kraft gefunden hätte, davon zu gehen. Denn nicht die Angst vor der freiwilligen Armut, die Furcht vor dem lebendigen Gesicht seiner Idee, sondern die unüberwindliche Liebe an sein Haus verhindert ihn, den Weg zu Ende zu gehen, zu dem er immer von neuem aufbrach. So stellt sich Tolstois Leben nicht als ein Konflikt zwischen dem wirklichen Grafen und dem fingierten Bauern dar, sondern als der erschütterndste Kampf zwischen Idee und Liebe, zwischen Freiheit und Bindung, den wir in der Geistesgeschichte kennen.

Buddha ist fort gegangen. Er war ein Prophet, gottbesessen wie Jesus, der ebenfalls Vater und Mutter, Weib und Kind zu verlassen und ihm nachzufolgen. Vergessen wir nicht, daß das Werk des Propheten und das Werk des Dichters aus zwei verschiedenen Quellen gespeist werden, ob sie gleich beide zu dem einen Ziel, zu Gott, hinstreben. Der Prophet gehört der Welt nicht, je freier er von ihr ist, um so reiner ersteht sein Werk. Der Dichter ist ohne die irdische Welt nicht denkbar, aus der er Stoff und Kraft der Gestaltung saugt. Sein Weg zu Gott führt stets durch sie hindurch, ohne sie jemals ganz von ihr zu lösen. Der Prophet bedarf der Jünger, in deren Mienen sich sein Werk spiegelt. Der Dichter bedarf der Geliebten allein, und wo er sie in einer Frau gefunden hat, ist sie ihm Welt und unlösbares Mittel zwischen Gott und Erde.

Wir wissen, daß Tolstoi im Kern seines Wesens ein großer Dichter war, nicht ein Prophet. Wie hätte er als Dichter seine Liebe verraten können um der Idee des Propheten willen? Schrecklicher und wunderbarer Kampf eines gewaltigen Mannes gegen die Mächte, die ihn seiner Bestimmung erhielten. Dürfte der Prophet die Liebe niedergerungen, wäre der Dichter (und mit ihm der Sinn seiner Existenz) zerbrochen worden. Wir hätten nie die „Auferstehung", nicht „Ghadschi Murad", dieses unsterbliche Epos von der Freiheit und dem Untergang eines Kaukasischen Fürsten, doch dafür einen zerknitterten und ekstatischen Prediger in der Wüste als Ersatz erhalten. Wie wunderbar, daß diese geliebte Frau, ohne ihre große Aufgabe zu ahnen, allein durch ihre Existenz ihn unaufhörlich an den heiligen irdischen Bezirk band und so zum Anlaß seines tragischen Kampfes, aber auch seines herrlichen dichterischen Ruhmes wurde. Die „Niederlagen" des Propheten waren Siege seines Dichtertums, das aus dem rätselhaften Bezirk des Unbewußten her aufstand und ihn gegen seinen Willen an die wahre Bestimmung seines Daseins fesselte. Und gegen seinen Willen ließen ihn nicht löste von der Liebe zur Frau der Qual, dem Glück und dem Sinn seines Lebens.

Der Detektiv des Kaisers.

Erlebnisse im deutschen Spionage- und Abwehrdienst.

(38. Fortsetzung.)

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst. Berlin W. 35

Mann über Bord!

Wie ich schon angedeutet habe, herrschte an dem Tage auf Helgoland großer Trubel. Der Kaiser mit den höchsten Seeoffizieren waren Gast auf der Insel, also wurde es schließlich sieben Uhr, bis ich die Zusage erhielt, daß die beiden Leute mittels eines Regierungsdampfers nach Wilhelmshaven gebracht werden konnten. Es fing schon an zu dunkeln als wir schließlich das Boot bestiegen. Ich ging mit dem Engländer, während die beiden Hilfsleute den

Die Bergungsarbeiten für das Großflugzeug „Iris III", das in der Nähe von Plymouth abgestürzt ist.

Rumänen unauffällig in ihre Mitte nahmen. Die bei ihm beschlagnahmten Sachen hatten wir in einen Pappkarton gepackt, den er selber tragen mußte. Die drei nahmen auf dem Achterdeck des kleinen Fahrzeuges Platz. Es herrschte eine animierte Stimmung an Bord, die durch Kognak und Liköre, die gegen Geld dort verkauft wurden, noch erhöht wurde. Wir hatten das Weser-Feuerschiff schon in Sicht, als vom Achterdeck her laute Schreie und der Ruf: „Mann über Bord" erfolgte. Ich stürzte nach hinten, wo alles in einem Knäuel zusammenstand, dann drängte sich einer der beiden Wächter durch und flüsterte mir zu: „Er ist über Bord gegangen." Wie ich noch ermitteln konnte, hatte er sich auf sein Paket gesetzt, den Schlafenden markiert und war dann plötzlich unter Mitnahme seines Pakets verschwunden.

Das Fahrzeug wurde inzwischen gestoppt und als dem Führer gemeldet war, was passiert sei, machte er Kehrt und suchte eine Stunde lang die Umgebung ab. Den beiden Wächtern befahl ich sofort, Stillschweigen über die Geschichte zu bewahren, während ich dem Führer gegenüber die Angelegenheit kurz erläuterte und ebenfalls um Stillschweigen bat. Es wurde dann bekannt gemacht, daß es sich um einen Geisteskranken handelte. Für die Leute an Bord war der Fall dadurch erledigt und bei der animierten Stimmung auch bald vergessen.

Es war ziemlich spät, als wir in Wilhelmshaven eintrafen und ich konnte dem Gerichtsherrn in der Nacht keinerlei Bericht erstatten. Ich ging daher mit meinem Engländer in das Hotel Loheide, während sich die beiden Hilfsleute in der Kaserne einquartierten. Am nächsten Morgen schon frühzeitig führte ich meinen Engländer dem Gerichtsherrn vor und schrieb einen ausführlichen Bericht über die ganze Angelegenheit. Nachdem ich dann eingehend Vortrag gehalten hatte, kamen wir beide, der Gerichtsherr und ich, zu dem Entschluß, den Engländer laufen zu lassen, da die ganze Angelegenheit gegen ihn nichts Belastendes erbracht hatte. Außerdem mußten wir auf Komplikationen mit der englischen Regierung gefaßt sein.

Der Engländer hatte die ganze Sache mit Humor aufgefaßt und ich weiß heutigen Tages noch nicht, ob er ernstlich bemüht war, Spionage aufzutreiben, oder ob er die ganze Sache als Sport aufgefaßt hatte. Wir dinierten noch zusammen, und er bat mich, ihn in Hamburg aufzusuchen, er wohne in Streits-Hotel. Ich war damals noch ein junger Kriminalist; dieser Fall war für mich eine Lehre, nicht allzu zuversichtlich auf fremde Hilfe zu vertrauen. Hätte ich den Rumänen selber an die Kette genommen, so wäre er wahrscheinlich nicht über Bord gesprungen, und wir hätten einen interessanten Spionageprozeß gehabt.

Ich fuhr nach Helgoland zurück, erstattete dort Bericht und fuhr dann nach Hamburg. Noch am selben Abend suchte ich Percy Lee auf. Er war sehr erfreut, mich zu sehen. Ich hatte ihn in der Absicht aufgesucht, durch ihn etwas mehr über den Rumänen in Erfahrung bringen zu können. Er seinerseits wollte von mir wissen, wodurch die Deutschen von des Rumänen und seiner Anwesenheit auf Helgoland Kenntnis erhalten hatten. Mir war streng verboten, darüber zu sprechen, da dadurch vielleicht die Stellung unseres Vertrauensmannes in Petersburg erschüttert worden wäre.

Als ich dann auf den unangenehmen Vorfall in Hamburg zu sprechen kam, erzählte er mir, daß sein Freund, den er auch erst in Petersburg kennen gelernt habe, ihm kurz vor der Ankunft des Dampfers in Hamburg gesagt habe, er solle so aussteigen, daß er, der Engländer ungefähr als Letzter von Bord ginge. Sie wollten sich dann eine halbe Stunde später im „Siechen" treffen. Danach hätte er auch gehandelt und sie hätten sich beide, wie verabredet, getroffen. Allerdings sei der Rumäne sehr aufgeregt gewesen, sonst habe er aber nichts an ihm bemerkt.

Er lud mich dann am nächsten Tage bei Siechen zum Mittag ein und ließ mir bei dieser Gelegenheit durch den Kellner bestätigen, daß er an dem betreffenden Abend allein angekommen und sein Freund eine halbe Stunde später. Er war sehr aufgebracht über meinen nassen Unfall, und der Vorfall tat ihm offenbar leid. Ich konnte daraus den Schluß ziehen, daß der Rumäne mich allein um die Ecke bringen, oder mich wenigstens von seiner Spur abbringen wollte. Ich glaube kaum, daß er gerettet worden ist.

Eine kleine Lokalnotiz von dem Unfall eines Ausländers, der in einem Anfall von Geistesgestörtheit über Bord gesprungen ist, erschien in der Wilhelmshavener Zeitung und gab der Oeffentlichkeit Kenntnis von dem Abschluß dieses Dramas. Das in Zürich erscheinende internationale Polizeiblatt, welches in drei Sprachen erscheint, brachte auf Betreiben des Gerichtsherrn ebenfalls eine Schilderung der Person des Verschollenen, doch hat sich niemand darauf gemeldet.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Zeppelin bald wieder startbereit.

Wiederaufnahme der Fahrten am 15. März.

WTB. Friedrichshafen, 9. Febr.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird am 15. März seine Fahrten wieder aufnehmen, nachdem die Revisionsarbeiten ergeben haben, daß dieser Termin eingehalten werden kann. Schon Anfang März werden einige Werkstättenfahrten stattfinden. Das Flugprogramm für den Sommer ist noch nicht festgelegt. Weiter verlautet etwas über eine neue Sicherung in den Triebwerken des Luftschiffes. Bereits anläßlich der letzten Fahrten während der Flugperiode 1930 wurden an einem Motor Versuche mit einem Vierflügler-Propeller und einem zwischen dem Motor und Propeller eingeschalteten Getriebe unternommen. Nunmehr werden sämtliche Motoren mit Vierflüglern ausgerüstet. Die neuen Propeller haben einen größeren Durchmesser als die bisher verwendeten Zweiflügler und außerdem bei geringerer Tourenzahl einen größeren Wirkungsgrad. Praktisch bedeutet die Neuerung eine weitere Steigerung der Flugsicherheit.

Furchtbare Familientragödie.

Fünf Angehörige und sich selbst erschossen.

CNB. Berlin, 9. Februar.

In der Ortschaft Gielsdorf bei Strausberg ereignete sich in der vergangenen Nacht eine entsetzliche Familientragödie. Dort erschoß der 32jährige Chausseearbeiter Ernst Fallner seine Frau, seine beiden Kinder im Alter von 1—3 Jahren, sowie die Mutter und die Schwester seiner Frau. Sodann verletzte er seinen ahnungslos von einem Vergnügen heimkehrenden Schwager durch einen Bauchschuß schwer und tötete sich schließlich selbst durch einen Kopfschuß.

Fallner wohnte mit seiner Familie in einem kleinen Doppelhäuschen zusammen mit seiner Schwiegermutter Jahnke und deren zwei unverheirateten Kindern im Alter von 13 und 21 Jahren. Er galt als ruhiger und arbeitsamer Mensch. Es kam jedoch in der Familie häufig zu Geldstreitigkeiten wegen Geldforderungen, die Fallner an seine Schwiegermutter stellen zu können glaubte. Der unmittelbare Anlaß der entsetzlichen Bluttat ist noch nicht geklärt. Der Schwager Fallners, Robert Brand, fand, als er gegen 3 Uhr nach Hause kam, seine Schwester Ella nur mit einem Nachthemd bekleidet, blutüberströmt auf der Straße liegend. Sie verstarb ihm unter den Händen. Offenbar hatte sie Hilfe von den Nachbarn holen wollen. Als Brand sich der Haustür näherte, trat ihm Fallner mit der Pistole in der Hand entgegen und begann sofort auf ihn zu schießen. Brand wurde getroffen, konnte aber noch zu Nachbarn flüchten, die die Polizei alarmierten. Als das Haus umstellt war, fiel plötzlich wieder ein Schuß. Wie sich bald herausstellte, hatte sich Fallner selbst durch einen Kopfschuß getötet. Als die Beamten in das Haus eindrangen, enthüllte sich ihnen die ganze Tragödie. Die zwei Kinder des Täters lebten noch und wurden nach dem Krankenhaus verbracht, wo sie heute früh starben.

Liebesdrama in Hamburg.

TU. Hamburg, 9. Febr.

Am Montag spielte sich ein blutiges Liebesdrama am Schaarsteinweg ab. Dort wohnte seit kurzem der 45jährige Kunstschlosser Max Grunert, der von seiner Ehefrau geschieden ist und ein Verhältnis mit der 24jährigen Erna Einfeldt unterhielt. Am Montag morgen gegen 8 Uhr hörte die Wirtin des Grunert plötzlich einen Schuß fallen. Gleichzeitig stürzte Grunert auf den Flur und rief seiner Wirtin zu: „Ich habe etwas Böses getan." Als die entsetzte Wirtin in das Zimmer eilte, sah sie das Mädchen durch einen Schuß getötet auf dem Boden liegen. Grunert, der zunächst geflüchtet war, kehrte jedoch gleich darauf zurück, lief in sein Zimmer und brachte sich einen Kopfsteckschuß bei. Unmittelbare Lebensgefahr liegt bei ihm jedoch nicht vor. Es scheint sich um einen Eifersuchtsakt zu handeln.

Französische Maßnahmen gegen Luftangriffe.

Wechsel in den obersten Befehlsstellen.

WTB. Paris, 9. Febr.

In dem heutigen Ministerrat wurde vom Präsidenten der Republik gemäß einem Beschluß des obersten Rates für die Landesverteidigung vom 8. Januar 1931 ein vom Ministerpräsidenten, vom Innenminister, vom Kriegsminister, vom Marineminister und vom Luftfahrtminister vorbereitetes Dekret über einheitliche Vorbereitungsmaßnahmen gegen Luftangriffe unterzeichnet. Marschall Petain wurde mit der Durchführung dieser Maßnahmen betraut. Er legte deshalb sein Amt als Vizepräsident des obersten Kriegsrates und als Generalinspekteur des Heeres nieder. An seiner Stelle wird der bisherige Generalstabschef General Weygand Vizepräsident des Obersten Kriegsrates und Generalinspekteur des Heeres und General Gamelin an Stelle Weygands Generalstabschef.

Großfeuer im Elsaß.

WTB. Hüningen (Elsaß), 9. Febr.

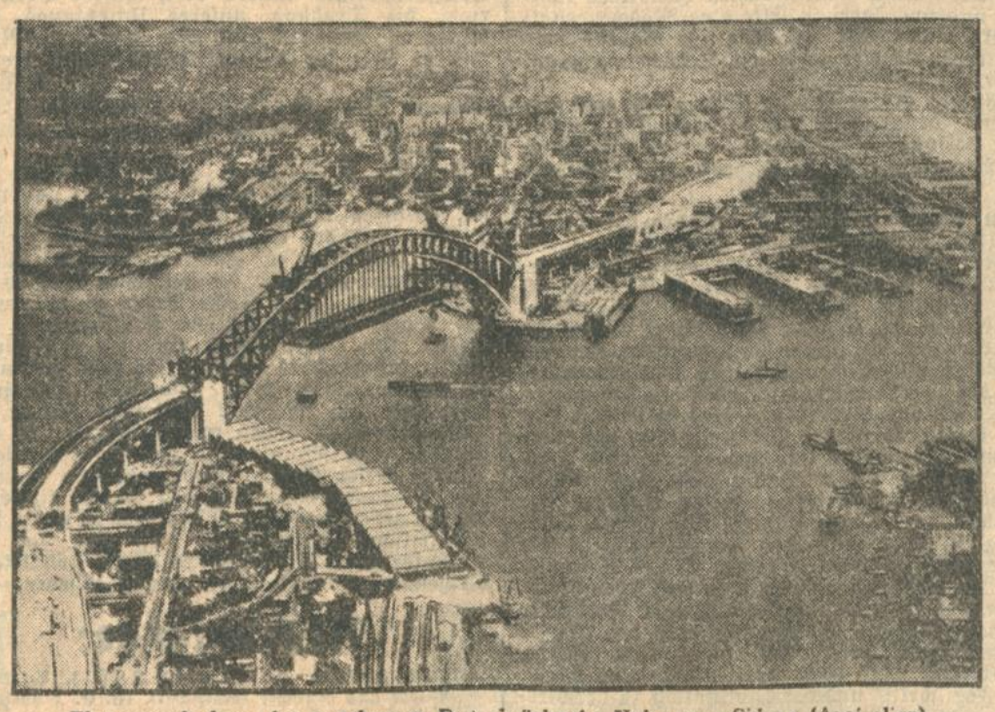
Am Sonntag morgen gegen 3 Uhr entstand in der Spezerei- und Holzhandlung von Albert Waltersperger ein Brand, der innerhalb kurzer Zeit das gesamte Anwesen einäscherte. Das Feuer fand in den beträchtlichen Vorräten an Petroleum, Benzin, Oel, Fett und Brennstoffen reiche Nahrung, so daß die Feuerwehr machtlos war und sich lediglich darauf beschränken mußte, ein Uebergreifen des verheerenden Elementes auf den Neubau der chemischen Fabrik von Sandoz-Getay zu verhindern. Alle Bewohner konnten aus dem lichterloh brennenden Hause gerettet werden. Trotz Verwarnung kehrte der 30jährige ledige Sohn des Hausbesitzers, Fritz Waltersperger, in das brennende Haus zurück, um noch das Bargeld zu retten. In diesem Augenblick stürzte das Treppenhaus ein und begrub den Unvorsichtigen unter den Trümmern. 5 Familien sind durch den Brand obdachlos geworden.

Prügelszene im Sejm.

CNB. Warschau, 9. Febr.

Im Sejm kam es zu einem viel bemerkten Zwischenfall. Der Abgeordnete des Regierungsblockes, Kleszczynski, stellte den Führer der sozialistischen Opposition, Niedziałkowski, weil heute im sozialistischen „Robotnik" Kleszczynski mit einem übel beleumdeten russischen Politiker verglichen worden war. Veranlassung war, daß Kleszczynski seinerzeit in einem Zwischenruf im Sejm erklärt hatte, daß man in Brest-Litowsk noch zu wenig geschlagen habe. Als nun Niedziałkowski leugnete, mit dieser Notiz in dem von ihm geleiteten Blatt etwas zu tun zu haben, versetzte ihm Kleszczynski unter dem Ruf „Sie sind ein Schurke und bekannter Verleumder!" zwei Ohrfeigen. Niedziałkowski suchte hierauf in seiner Brieftasche nach einer Visitenkarte und warf sie auf den Tisch, an dem inzwischen der Angreifer Platz genommen hatte.

Die grösste Bogenbrücke der Welt vor der Vollendung



Flugzeugaufnahme der ungeheuren Bogenbrücke im Hafen von Sidney (Australien).

MAGGI's Fleischbrühwürfel Qualitätsware

Literatur-Beilage

Sonnenschein.

Von
Dr. Emil Kast.

Es gibt in Berlin sechzigtausend Haushaltungen, die sich mit der ursprünglichen Haushaltung in zwei Räumen oder einen teilen! ihnen aufgepfropft sind! So lange, Herr Geheimrat, werden Gefängnisse bestehen!

Carl Sonnenschein in einem Ferngespräch.

Hier wird keine sinnige, tränenselige Lyrik von der im Herzen zu habenden Sonne empfohlen, auch geht es nicht um die gar oberflächliche „Lebensbejahung" einer Courths-Maler oder Rudolf Herzogs, sondern hier wird hingewiesen auf einen Mann, nehmt alles nur in allem. Dr. Carl Sonnenschein ward am 15. Juli 1876 in Düsseldorf am Rhein geboren, entscheidend erzogen im Collegium Germanicum zu Rom 1894—1901, starb am 20. Februar 1929 und hat sein Leben als katholischer Priester durchmessen. Ein bekannter katholischer Schriftsteller, Ernst Thrasolt, ist der Monograph dieser wahrhaftig unalltäglichen Erscheinung (unalltäglich jedenfalls für übliche Vorstellungen, die damit wieder einmal in ihrer Zweifelhaftigkeit erkannt werden müssen). Thrasolts Arbeit wird in einem umfänglichen Band durch den Verlag Koesel u. Pustet in München an den Tag gegeben. Man ist mit Grund mißtrauisch gegen verlegerische oder rezensorische Anpreisungen. Wir fühlen uns leider auf diesem Gebiet immer gleichsam im allzu launisch hochgeblasenen Luftballon, statt den Boden unter den Füßen gewiesen zu bekommen. Mit den Begriffen Dichter und Meisterwerk gehen wir in einer Freigebigkeit um, die nichts anderes ist, als unverantwortliches Verschleudern. So scheut man sich nachgerade, wenn auch zu Unrecht, auch das wirklich Wichtige und damit Gute durch schmückende Beiwörter zu rühmen. Ich sage also, daß meiner Meinung nach Ernst Thrasolts Buch seinen Gegenstand wie dessen Lebensraum und -leistung klar und greifbar herausarbeitet, daß in umfassendem Ausmaß Mann und Menschen unserer Zeit ungeschminkt dargestellt sind, weder weinerlich bejammernd, noch ungerechtfertigt selbstgewiß, wie herrlich weit er und wir es eigentlich gebracht hätten. In Thrasolts Buch wird nicht propagiert noch geeifert, sondern schlicht gezeigt, wie ein Mensch der Jetztzeit wurde, was er wollte, und wie er zu Werke ging; voller Kanten, Buckeln, Unberechenbarkeiten.

Es wird nicht gesagt, welch Genie verkannt unter uns gewandelt sei, sondern es wird nicht verschwiegen, wie sehr dieser sonderbare Heilige (das ist banal und doch auch gewichtiger gemeint) ein sehr irdisches Kind dieser zerrissenen, angefochtenen und anfechtbaren letzten fünfzig Jahre gewesen, deshalb aber sichtlich in außergewöhnlichem Maße begnadet worden ist, den Nöten dieser Menschenalter auf den Leib zu rücken. Wie oft hatte er so gar nicht recht mit dem, was er sagte; wie ebenso häufig tat er allein das einzig Richtige.

Von der Grundlage katholischen Priestertums aus war dieser Dr. Carl Sonnenschein unter anderem Inspirator des katholischen Volksvereins in München-Gladbach, Organisator des katholischen Studententums in Berlin, Vortragsreisender, gelegentlich Konzertagent, unter Umständen Siedelungsmann, dann Volkshochschulleiter, und wer weiß, was sonst noch: in summa aber eindeutig doch der Mann, der einen deutschen Weltstadtkatholizismus Form finden lassen wollte, freilich nicht um andere Gesinnungen auszurotten, sondern um selbst mitarbeiten zu können am nationalen Kulturgut. Bei alledem umstritten, belacht, gerühmt, bitter gehaßt mehr fast von den eigenen Bekenntnis- und Standesangehörigen, als etwa von protestantischen Gegnern, die, wie mitgeteilte Zeitschriftenproben belehren, aus der Ferne oft allzu parteibeflissen lächelten, ohne scharf hinzusehen, was eigentlich vor sich ging. Gerade heute — auch nach dem Tode des seltsamen Mannes ist es nicht zu spät — muß man sich in protestantisch volkserzieherischen Kreisen mit den Bemühungen und Erfolgen dieses einen Menschen bekannt machen, um von ihm in jedem Betracht zu lernen, was zu tun ist, und ob man es besser zuwege bringen kann.

Thrasolt baut seine Darstellung sichtlich auf einem großen Material auf, und der Leser wird ihm dankbar sein, daß man das nur an wenigen Stellen vielleicht ein bißchen zu ausgedehnter Aufzählungen als Belastung gewahr wird, obwohl man die Absichten des Verfassers kennt und billigen muß. Ich wähle aus den Dokumenten von Sonnenscheins Art einiges aus, wovon ich überzeugt bin, es könne besser als eine chronologische Abwickelung der Lebensstationen von der eigenartigen Wesensfülle ihres Trägers Zeugnis geben. Eines der Bücher sehe ich in Thrasolts sprachlich sehr gewandter Leistung, bei denen ich das „tolle, leere" allerdings gerechtfertigt fand; es ist ein Buch von überzeitlichen Gegenständen aus der Zeit erwachsen durch den Gegenstand und in die Zeit mahnend hineingestellt als Hinweis auf bittere Notwendigkeiten und kalte Wirklichkeiten. Es bedeutet keinerlei Mindern von Ernst Thrasolts Leistung, wenn das Ergebnis des Lesens hier wieder einmal die Erfahrung wird, daß die fesselndsten Buchgebilde vom Leben selbst geformt sind, und daß der einzelne Autor (nur? oder: gerade das große) Glück hat, Sprachrohr eines unsichtbar sichtbar wirkenden Ueberindividuellen zu sein.

„Ich schäme mich, in diesem Norden und Nordosten Berlins die zehn Gebote zu predigen, wenn ich nicht in rastloser Tätigkeit helfe, daß sie erfüllt werden können. Die Predigt der kinderfrohen Familie fordert unablässige Sozialreform. Die Mietskaserne ist ein Verrat an den zehn Geboten Gottes. Das Armenviertel der Großstadt eine Abschnürung der christlichen Kultur. Der Atem der Gesundheit und des Christentums weht nicht um Hinterhäuser und Quergebäude . . . Wenn die neue Republik nicht das Unrecht gut macht, das an den enteigneten und entwurzelten Proletariern begangen worden ist, so wird dieses Unrecht auch gegen sie auftreten und sie überwinden. Wir warten schon lange auf die große Tat, die dieses Unrecht beseitigt. Es handelt sich hier nicht um Arbeitslosenunterstützung, sondern um die Rückgabe verlorenen Eigentums an die von Gott bestimmten Besitzer, an die Familien der Armen."

„Wenn doch zur Heiligkeit Horizont, zur Frömmigkeit Frische, zur Gesinnung Geschmack kommen wollten! Das Frömmste nutzt heute nichts, wenn es nicht Niveau, Format, Weite, Qualität hat. Uebrigens bin ich der Ansicht, daß Enge und Muffigkeit beweisen, daß die Frömmigkeit irgendwie innerlich krank und verkümmert ist."

„Die Weltgeschichte kennt nie Antithesen zwischen ganz gut und ganz schlecht. Die Dinge sind immer legiert."

„Am Bilde der Zukunft hämmern wir alle: süddeutsche Art, hanseatischer Geist, sozialistische Demokratie. Es hämmert an ihm auch junger deutscher Katholizismus."

Ernst Thrasolt: Dr. Carl Sonnenschein, Der Mensch und sein Werk. 6.—11. Tausend, Verlag Kösel u. Pustet, München 1930.

Geschichte der Literatur in Baden

von Wilh. E. Oeftering.

I. Teil: Vom Kloster bis zur Klassik.

Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main" Nr. 36, herausgegeben i. A. des Landesvereins Badische Heimat E. V. von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br. 104 Seiten mit 21 Abbildungen. RM. 2.30. (Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.)

Mit der Nr. 36 der vom Landesverein Badische Heimat herausgegebenen Schriftenreihe „Heimatblätter vom Bodensee zum Main" ist zur großen Genugtuung weitester geistig und literarisch interessierter Kreise unseres engeren und weiteren Vaterlands eine Geschichte der Literatur in Baden herausgekommen. Man beachte schon die aufklärende Fassung: „Geschichte der Literatur in Baden", da es ein badische Literatur im letzlichen Wortsinn nicht gibt. Hierüber gibt der Autor schlußkräftige und überzeugende Begründung.

Man wird kaum einen berufeneren Autor für dieses bislang fehlende Werk bezeichnen können als den Oberbibliothekar Professor Dr. W. E. Oeftering an der Landesbibliothek zu Karlsruhe. Seine durch Jahrzehnte gehende wache und fruchtbare Beschäftigung mit dem badischen Schrifttum, zusammengehalten mit seiner vornehmlich in gleicher Richtung gehenden amtlichen Tätigkeit, ließ Oeftering als den geeignetsten Schriftsteller für die selbständige, grundgebende, aus den Schöpfungen unmittelbar erarbeitete und absolut wissenschaftlich behandelte Darstellung einer Geschichte der badischen Literatur erscheinen. In der Tat liegt mit dem ersten Teil: „Vom Kloster bis zur Klassik" nach Stoffreichtum, Stoffbeherrschung, nach literargeschichtlicher Beurteilung und außerordentlich aufschlußreicher bibliographischer Ausstattung eine hochbedeutsame Veröffentlichung von dauernder Wirksamkeit vor. Jedem Leser ist für weiteres Eindringen in das bisher verschlossene Gebiet der Weg geebnet. Insbesondere ist hervorzuheben, daß kleinere und unbekannte Autoren zum erstenmal in Zusammenhänge eingeordnet sind und solchermaßen die Kenntnis landsmannschaftlichen Dichtungsguts in höchst willkommener Weise erweitern. Ein Inhaltsverzeichnis mit Autoren und Titeln der Werke erleichtert die Orientierung.

Nach einer allgemeinen Prägung des staatlichen und des geistigen badischen Charakters folgen im ersten Teil des Werkes neun, teilweise mit vorher unveröffentlichten Illustrationen geschmückte Kapitel vom Reichenauer Abt Walafried Strabo an bis etwa zum Jahr 1800, also einem natürlich gegebenen Zeitabschnitt, in dem Hebels „Alemannische Gedichte" noch nicht erschienen waren und in dem das Großherzogtum gebildet wird. Gerade dieser Frühteil badischer Literatur ist im Zusammenhang und in systematischer wissenschaftlicher Darstellung bis heute noch nicht behandelt worden. Das Werk füllt somit eine längst gefühlte Lücke unserer heimatlichen Literaturgeschichte aus.

Hatte dieser erste Teil der Geschichte der Literatur in Baden eine große Schwierigkeit in der häufig erstmals zu ermittelnden Quellenerschließung und in der absolut selbständigen Wertung, so wird die in Arbeit befindliche Darstellung von Hebel bis heute in anderer Beziehung alle Kraft des Verfassers in Anspruch nehmen. Gilt es doch die geradezu unübersehbare Vielfalt heimatlichen Schrifttums zu sichten, das behagliche Nichtschriftstellertum rücksichtslos auszuscheiden und mit objektivster Schärfe nur das Wertvolle zu betrachten. Wir zweifeln nicht an dem Gelingen, so daß wir dann endlich die oft vermißte geschlossene, systematische und vollständige Literaturgeschichte unseres Heimatlandes besitzen werden. —o.

Unterhaltungsbücher

Martin Beheim-Schwarbach: Die Michaelskinder. (Insel-Verlag, Leipzig.)

Das ist ein verschlossenes Buch. Die Schwerfälligkeit und Versponnenheit der Gedankengänge, die alle Handlung erdrückende eigenwillige Philosophie, fast möchte ich sagen: Theologie, erschwert dem Leser anfänglich das Mitgehen. Und doch wird er unmerklich, aber unentrinnlich gefesselt und findet sich auf einmal im beglückenden und erheblichen Bann eines wirklichen Dichters von flammender Kraft der Vision. Seele, Mystik ist alles in diesem Buch, das uns den verloren hilflosen, inbrünstigen Kinderkreuzzug zum Tempel des heiligen Michael, des Gottkämpen, des Bringers und Beherrschers eines neuen, lichten Zeitalters schildert und uns dabei in Elke eine Mädchengestalt schenkt, die an das Lieblichste und Süßeste, was Dichterphantasie je geschaffen, gleichwertig heranreicht.

Daß ein großer Verlag Bücher wie das vorliegende druckt, also auch zu verkaufen rechnet, gibt Hoffnung und Trost in diesen Hochzeiten der Reportage und des Tempos. Möge es denn auch viele Leser finden. A. F.

Knut Hamsun: August Weltumsegler. (Albert Langen Verlag, München.)

Wir kennen ihn bereits aus den Landstreichern. Dort eine aus der Fülle Hamsunscher Gestalten, ist er hier die tragende Säule des Geschehens, zugleich Weltschöpfer und Weltzerstörer aus der vulkanisch hemmungslosen und unwiderstehlichen Gewalt seines Temperaments, aus der ebenso unerschütterlichen wie grundlosen Zuversicht und Sicherheit seines Handelns, das von keinem Hauch der Vernunft, aber von einer tropisch entfesselten und nachtwandlerisch blinden Phantasie gelenkt und gespeist wird. Es ist unmöglich, den Umfang dieser Gestalt, ihre flimmernde Lebensprallheit, ihre bunte Vielseitigkeit, ihre wirbelnde Beweglichkeit in ein paar raschen Worten zu fassen. Dieses Saft- und Kraftgeschöpf, das zugleich Kind und Abenteurer, selbstloser Freund und gewalttätiger Verführer ist, das es so gut mit den Menschen des kleinen Fischerdorfes meint, das seine Zeit, Arbeit, Kraft, sein Geld dazu verwendet, seine Ideen des Fortschritts und der Zivilisation zu verwirklichen. Glück, Bereicherung will er damit bringen, was er aber zurückläßt, ist Elend, Hunger, Aufruhr. Ist seine Geschichte nicht die blutigste Satire auf alles Menschenwirken und Wollen?

Und diese kleine Stadt im fernen Norden, ihr ungesundes Emporschießen, dem ebenso rasches Welken folgt, weil sie keine Zeit hatte, Wurzeln zu fassen und sich in den Gegebenheiten der Wirklichkeit zu verankern, die das phantastische Werk eines Phantasten ist, was geht sie uns an? Was gehen uns die Menschen an, die aus ihren Aeckern und Wiesen Bauplätze machten, mit unglaublicher Schnelligkeit ihre Lebensansprüche dem neuen Reichtum anpaßten, das Geld nicht halten konnten, weil sie nicht gewohnt waren, Geld zu haben und am Ende ohne Geld, ohne Ackerland, ohne Vieh dastanden, dem Hunger, der Anarchie ausgeliefert und endlich gespeist und gerettet durch die Wohltätigkeit des verachteten Bauern Esra, der sich vom Scheinglanz der neuen Entwicklung, des neuen Fortschritts nicht blenden ließ, der genügsam, fleißig und zufrieden inmitten seiner Herden, Wiesen und Aecker sitzt, unerschütterlich, gesund und zukunftsträchtig, verwurzelt und genährt von der mütterlichen Erde. Was geht das uns an? . . . Ja, spürt man nicht mit erschrockener Selbsterkenntnis unsere Not, unsere Verwirrung, die Drohung unseres Untergangs, erblicken wir nicht das Bild aller Süchte und Nöte unserer Zeit im Spiegel dieses einzigartigen Buches? A. F.

Edmond Fleg, „Salomo". (Kart. 3 Mk., Leinen 4.80 Mk. Verlag R. Piper u. Co. München.)

Edmond Fleg, durch seinen „Moses" in Deutschland bekannt, hat in „Salomo" und jetzt die biblischen Legenden, die Erzählungen des Talmud und der Cabbala über die großartige Gestalt Salomos zu einer romanhaften Dichtung zusammengefaßt. Es wird hier Salomo zu einem orientalischen Faust, dessen weitgespanntes Leben alle menschliche Erfahrung in sich schließt. Die ganze Pracht, Buntheit und Sinnlichkeit des Orients schließen sich hier zu einem kaleidoskopartigen Bild zusammen und insbesondere die Weisheit Salomos kommt in prächtigen Erzählungen und Gleichnissen so zur Geltung, daß sich niemand dem merkwürdigen Zauber dieser Gestalt wird entziehen können. Der Dämonenglaube und das Wirken finsterer Mächte geben dem Inhalt des Buches einen fast unheimlichen Hintergrund, von dem sich die erlebnisreichen Gestalten Salomos und seiner vielgestaltigen Umwelt reliefartig abheben.

Neueingänge:

Gottfried Zarnow: Gefesselte Justiz. Politische Bilder aus deutscher Gegenwart. (J. F. Lehmanns Verlag, München.)

B. Scherer: Die Vorbedingungen des internationalen Friedens. (Amalthea-Verlag, Wien.)

Dr. Otto Röhler: Wie organisiert man eine motorsportliche Veranstaltung? (Verlag Sportausschuß des Gaues 13 A.D.A.C., Baden-Baden.)

Jahrbuch der Turnkunst. Amtliches Jahrbuch der D.T. (Verlag Wilhelm Limpert Dresden-A 1.)

Studienrat Karl Müller: Poincaré und die Kriegsschuld. (Verlag Dr. Karl Höhn, Ulm an der Donau.)

Richard Graf Du Moulin Eckart: Die Herrin von Bayreuth.

Cosima-Wagner-Biographie II. Mit zahlreichen Abbildungen. (Drei-Masken-Verlag A.-G. Berlin—München.)

Der erste Band des seinerzeit an dieser Stelle von mir besprochenen Werkes behandelte das Leben Cosima Wagners bis zum Tode des Meisters. Im vorliegenden Bande sehen wir sie, die „größte Frau ihrer Zeit", wie der Verfasser sie nennt, auf der Höhe ihres Lebens in ihrem unermüdlichen und kraftvollen Wirken für das Kunstwerk von Bayreuth. Wie sie langsam aus der Erstarrung erwacht, in die der Schmerz über den Tod ihres Gatten sie geworfen hat, wie sie ihre Sendung darin erkennt, das Werk des Meisters in seinem Geiste fortzuführen und nun mit energischer und zielsicherer Hand die Zügel ergreift, um als „Herrin von Bayreuth" die Festspiele in dieser Stadt zu leiten, das bietet ein eigenartiges Schauspiel dar und reißt den Leser dieses Buches zu wachsender Bewunderung hin. Der draußen Stehende hat ja keine Ahnung davon, welche Schwierigkeiten und Hindernisse ständig zu überwinden waren, mit welch feindseligen und gefährlichen Mächten Frau Cosima fortdauernd zu kämpfen hatte. Und wie sicher geht sie dabei ihren Weg, auch da noch immer mutig und siegesgewiß, wo ihre männlichen Helfer fast verzagen möchten! Was sie sich einmal vorgenommen und als das Rechte erkannt hat, führt sie durch. In rastloser Arbeit, die sich bis auf die geringsten Kleinigkeiten der Spielleitung und Wiedergabe der Werke ihres Gatten erstreckt, hebt sie die Festspiele auf eine künstlerische Höhe, die alles bisher Dagewesene übertrifft und zeigt dabei eine so ungemeine Sicherheit in der Auswahl ihrer Mitwirkenden und der Behandlung ihrer Umgebung, daß der Leser aus dem Staunen nicht herauskommt.

Alles, was in den Jahren ihrer Leitung der Festspiele ihr nahe getreten ist, zu ihr in Beziehung gestanden und ihren Einfluß erfahren hat, tritt uns in diesem Werke entgegen. Da sind vor allem ihre drei großen Kapellmeister, Richter, Levi und Mottl, zu denen dann später Muck, Balling und ihr Sohn Siegfried hinzutreten. Da ist der treue Adolf v. Groß, ihr ergebener Freund und juristischer Beirat, der die Sache Bayreuths nach außen vertritt und in der Art, wie er für sie die Klinge führt und ihre Rechte wahrt, als eine der sympathischsten und edelsten Persönlichkeiten erscheint, die man sich denken kann, und der, wenn irgend einer, sich den höchsten Dank aller Freunde von Bayreuth verdient hat, besonders auch durch seinen schneidig geführten Kampf gegen die Ränke eines Possart und seines Prinz-Regententheaters, so wie in der Angelegenheit des Parsifal-Raubes. Da ist die fast unübersehbare Schar der Künstler, die sich in den Dienst der großen Sache gestellt haben und von denen die hervorragendsten vom Verfasser des Buches uns lebensgetreu vor die Phantasie gezaubert werden. Und dazu nun der weite Kreis der übrigen Freunde Bayreuths: die Fürsten, Minister, Schriftsteller, bildenden Künstler usw., die zu Bayreuth in Beziehung treten: Kaiser Wilhelm II., Fürst Hohenlohe, Bülow, G. Hauptmann, Lenbach, Hildebrand, R. Strauß, Thoma, Thode, Chamberlain und wie sie alle heißen. Fast alle erlauchtesten Geister ihrer Zeit geben sich in Bayreuth ein Stelldichein und treten uns in der Schilderung Du Moulin Eckarts zum Teil in scharf umrissenen Zügen entgegen.

Aber Frau Cosima ist nicht nur die Seele der Festspiele von Bayreuth, sie ist auch die warmherzige und treu besorgte Mutter ihrer Kinder. Sie führt diese ins Leben und die Welt der großen Geister ein und wird nicht müde, in uneingeschränkter Mutterliebe über sie zu wachen. Vor allem rührend ist ihr Verhältnis zu ihrem Sohne Siegfried. Sie nimmt an seinem Schaffen den lebhaftesten Anteil, freut sich innig über seine Erfolge als Opernkomponist und Festspielleiter und steht ihm anspornend und beratend bei seinen Unternehmungen zur Seite.

Einen großen Teil des Werkes nimmt der ausgedehnte Briefwechsel ein, den Frau Cosima mit ihren Freunden und Bekannten geführt hat. Vor allem mit der Frau v. Schleinitz, nachmaligen Gräfin v. Wolkenstein. In regem Gedankenaustausch mit dieser ihrer liebsten Freundin, die ihr, wie ein Sonnenstrahl, das Leben verschönt, eröffnet sie uns tiefste Einblicke in ihr Betriebe. Für Karlsruhe wird ihr Verhältnis zu Mottl von größtem Interesse sein und der mit ihm geführte Briefwechsel wehmütige, aber auch freudige Erinnerungen an jene Zeit hervorrufen, wo unter Mottl als Dirigent das Theater seine höchste Blüte erlebte, wie denn Karlsruhe überhaupt in dem vorliegenden Werke eine ganz besondere Rolle spielt und Geschehnisse und Persönlichkeiten wieder ins Gedächtnis zurückgerufen werden, an denen wir alle einmal den lebhaftesten Anteil genommen haben.

Der Verfasser hat sein Werk mit unverhohlener Verehrung und Bewunderung für die „Herrin von Bayreuth" geschrieben. Fast möchte es einem hier und da sogar ein wenig zu viel erscheinen, wie man denn auch die Empfindung hat, daß er gelegentlich den Stoff wohl ein wenig zu sehr geglättet, über Unliebsames ganz gar zu freundlicher Weise hinweggegangen ist und dem Leser manche Dinge vorenthalten hat, über die er gern nähere Aufklärung erhalten hätte. Allein das ist unwesentlich gegenüber der sonstigen Treue und Gewissenhaftigkeit, die er als Historiker, auf seinen Gegenstand verwendet hat. Und daß diese erste Biographie Cosima Wagners von einem Freunde des Hauses Wahnfried stammt, von einem Manne, der schon von seinem Vater her in innigster Beziehung zu ihm gestanden und dem Frau Cosima ihre eigensten intimsten Aufzeichnungen anvertraut hat, das macht sein Werk besonders wertvoll und wird es immer als die Grund- und Unterlage jeder weiteren Behandlung des gleichen Gegenstandes erscheinen lassen. Arthur Drews.

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruhes Viehbestand.

Das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1930

Rückgang der Pferde. — Zunahme der Milchkühe und der Schweinezucht. — Weniger Ziegen. — Mehr Bienen und mehr Federvieh. — Abnahme der Hunde.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Viehhaltung für Karlsruhe.

Wie alljährlich, so fand auch im Jahre 1930 am 1. Dezember im ganzen Reiche eine „große" Viehzählung statt, während die Zählungen vom 1. März, 2. Juni und 1. September nur den Bestand an Schweinen festzustellen hatten. Der Viehbestand, der sich bei der Dezember-Zählung in Karlsruhe ergab, bestand aus 870 Pferden, 1183 Stück Rindvieh (ohne Schlachthofauftrieb: 1001), 2692 Schweinen (ohne Schlachthofauftrieb: 1392), 199 Schafen, 912 Ziegen, 44 286 Stück Federvieh, 1020 Bienenvölkern und 3645 Hunden. Eine Zählung der Kaninchen war auch diesmal nicht angeordnet; bei ihrer letzten Zählung (1. Dez. 1928) waren 3803 Stück (ohne Bulach) ermittelt. Zum ersten Male war die Feststellung der Zahl der Silberfüchse in Edelpelztierfarmen vorgeschrieben, für Karlsruhe ohne positives Ergebnis.

Der Pferdebestand ist auch im letzten Jahr zurückgegangen und zwar um 185 Stück, so daß jetzt, selbst unter Einrechnung von Bulach, der Vorkriegsbestand um fast die Hälfte vermindert ist, wobei die rund 2300 Militärpferde des letzten Vorkriegsjahres nicht mitgezählt sind. In der Altstadt werden noch 535 Pferde gehalten, in den Vororten 335, die wenigsten in Rintheim (27), die meisten in Daxlanden (85).

Die Rindviehhaltung hat gegenüber dem Vorjahr nur eine geringe Zunahme erfahren, nämlich um 56 Stück, wenn man das zufällig auf dem Schlachthof befindliche Schlachtvieh außer Betracht läßt. Der Zuwachs ist ganz der Milchversorgung zugute gekommen; denn der Bestand an Milchkühen hat sich auf 813 Stück erhöht. Damit ist der im Jahre 1929 eingetretene Rückgang an Milchkühen wieder ausgeglichen. Von den 813 Milchkühen dienen 531 nur zur Milchgewinnung, also 65 Proz. (im Jahre 1929 68 Proz.); die anderen 282 werden auch zur Arbeit herangezogen. In Alt-Karlsruhe sind die ermittelten 251 Milchkühe fast alle von der Arbeit befreit, während in den Vororten von den 562 Milchkühen die Hälfte auch als Arbeitstiere verwandt wird. Vom gesamten Rindviehbestand (ohne den Auftrieb auf dem Schlachthof befindet sich ein Viertel in der Altstadt. Von den Vororten weist wie stets Rüppurr die größte Anzahl auf (248 Stück).

Die Schweinehaltung (ohne den Schlachthofauftrieb) hat um 283 Stück zugenommen; sie ist nämlich von 1109 Stück am 1. Dezember 1929 auf 1392 gestiegen. Damit ist der Rückgang des Schweinebestandes im Jahre 1929 um 411 Stück etwa zu ⅔ ausgeglichen. Also auch in einem so kleinen Beobachtungsgebiet, wie es Karlsruhe darstellt, zeigt sich die gleiche Tendenz zur Erweiterung der Schweinehaltung, wie sie für das ganze Reich festgestellt wurde. In Karlsruhe beziffert sich die Vergrößerung des Schweinebestandes auf 26 Proz. Am größten ist die Zunahme gegenüber 1. Dez. 1929 in Daxlanden. Am größten ist die Schweinehaltung wie schon seit Jahren in Rüppurr (271 Stück), dann reiht sich Daxlanden mit 260 Stück an, Rintheim mit 201, Bulach mit 151, Beiertheim mit 134 und Grünwinkel mit 90 Stück.

Die Zahl der Schafe, die hier zum größten Teil einigen Herdenbesitzern gehören, ist nur wenig größer als im Vorjahre, bleibt aber hinter den Zählungsergebnissen der meisten der Jahre 1920—1928 ganz erheblich zurück. Die Ziegenhaltung geht, wie schon früher berichtet wurde, seit 1924 in Karlsruhe immer mehr zurück. In den letzten drei Jahren wurden es jährlich 100—200 Stück weniger. Seit 4 Jahren weisen auch alle Vororte einen Rückgang auf. Am größten ist die Ziegenhaltung in Daxlanden (256 Stück), Rüppurr (164 Stück) und Rintheim (133 Stück). Wenn jetzt auch in den Vororten die Ziegenhaltung zahlenmäßig allmählich unter die der Vorkriegszeit geraten ist, so ist das wohl nicht nur darauf zurückzuführen, daß städtische Wohnweise sich auch immer mehr an den Stadtgrenzen durchsetzt; es hat sicherlich nicht zum geringsten Teile seine Ursache darin, daß die Milchversorgung der Stadt in der Nachkriegszeit „großstädtisch-modern" geworden ist und eine solche zentralisierte Versorgung der „Selbstversorgung" vorgezogen wird.

Gezählt sind, wie schon erwähnt, auch wieder die Bienenvölker. Ihre Verbreitung in der Großstadt ist vor allem den Nachkriegsjahren zu danken. In Karlsruhe ist seit 1925 mit Ausnahme von 1928 Jahr für Jahr eine Zunahme zu verzeichnen, z. B. 1930 gegenüber 1929 um 163 Bienenvölker und gegenüber 1928 um rund 400. Jetzt sind etwa dreimal soviel vorhanden wie in der Vorkriegszeit.

Die Haltung von Federvieh hat gegenüber dem Vorjahr nur eine kleine Zunahme erfahren, nämlich um rund 1550 Stück. Gegenüber der Vorkriegszeit ist jedoch der jetzige Bestand (44 200 Stück) um nahezu 15 000 Stück größer, d. h. um rund 50 Prozent. Vom Gesamtbestand an Federvieh entfallen etwa 1100 Stück auf Gänse (rund 300 weniger als 1928), 1000 auf Enten (rund 100 mehr gegenüber 1929) und 42 100 Stück auf Hühner. Die Zahl der Hühner hat sich gegenüber 1929 um rund 1700 Stück, gegenüber 1928 um rund 2000 Stück vermehrt und gegenüber 1913 um fast 15 000 Stück, d. h. um 55 Prozent. Die Ausbreitung der Hühnerhaltung in Karlsruhe ist bekanntlich in ganz erheblichem Umfange den Hühnerfarmen zu verdanken. Von den größeren Farmen (über 200 Hühner) befinden sich in Alt-Karlsruhe 4, in Beiertheim und Bulach je 1, in Rüppurr 2 und in Daxlanden 3; hier und in Rüppurr sind die 2 größten Hühnerfarmen untergebracht, die 1300 bzw. über 5000 Stück beherbergen. Daß die Hühnerhaltung in Karlsruhe für die Versorgung der Stadt mit Eiern von gar nicht so geringer Bedeutung ist, ergibt die Erwägung, daß — wenn der Jahresbedarf an Eiern für eine 4köpfige Familie mit rund 500 Stück angenommen wird, wie sich aus den Berechnungen des Statistischen Reichsamts auf Grund der auch für Karlsruhe geführten „Wirtschaftsrechnungen" ergibt — in Karlsruhe zurzeit mit einem Haushaltbedarf von rund 20 Millionen Eiern gerechnet werden kann, denen eine eigene Erzeugung von knapp 6 Millionen gegenübersteht, so daß also nach dieser Berechnung mehr als ein Viertel des Haushaltbedarfs an Eiern die Karlsruher Hühnerhaltung befriedigen kann. Und der Verkaufswert der Karlsruher Eigenerzeugung an Eiern dürfte sich im Jahre nach dem jetzigen Stande auf 700 000 bis 800 000 Mark belaufen.

Endlich war noch festzustellen, wieviel Haushaltungen Vieh besitzen. Auch im Berichtsjahre hat ihre Zahl abgenommen, nämlich um 123, so daß jetzt nur noch 2929 viehbesitzende Haushaltungen vorhanden sind. Rüppurr und Daxlanden sind die Stadtteile, in denen die Viehhaltung am ausgebreitetsten ist.

Die Hundezählung, die auch diesmal mit der allgemeinen Viehzählung verbunden war hat einen Bestand von 3645 ergeben, 3076 in Alt-Karlsruhe und 569 in den Vororten. Aber gegenüber 1929 wurden in Alt-Karlsruhe 328, in den Vororten 27 weniger gezählt (nur Beiertheim hat eine kleine Zunahme aufzuweisen). Die Zahl der Hunde geht eben, wie schon in früheren Jahren berichtet wurde, in Karlsruhe langsam zurück. Das wird wohl auch zutreffen, wenn bei keiner Zählung auch wirklich alle Hunde ermittelt sein sollten; denn hinter das Ergebnis der Hundezählung ist wohl Jahr für Jahr ein gleich großes Fragezeichen zu setzen. St. A.

Ansteckende Krankheiten und ihre Bekämpfung.

Neue Wege zur Bekämpfung der Weiterverbreitung von ansteckenden Krankheiten.

Im Rahmen der öffentlichen Vorträge, die das Haus der Gesundheit im Interesse der Förderung der Gesundheitspflege veranstaltet, sprach der Direktor des Kinderkrankenhauses, Professor Dr. Lust, über obiges Thema.

Die strenge Durchführung der sanitätspolizeilichen Vorschriften zur Eindämmung der ansteckenden Krankheiten mittels Meldung, Isolierung der Kranken und Desinfektionsmaßnahmen kann zwar wohl sehr viel weiteres Unheil verhüten; doch wird ihre Auswirkung immer nur eine begrenzte bleiben, so wie es auch unmöglich ist, bei einem schon Infizierten den unausbleiblichen Ausbruch der Erkrankung zu verhüten. Untätig und ohnmächtig mußte man bisher, um nur ein Beispiel zu nennen, den Ausbruch der Masern oder des Keuchhustens bei einem Kleinkind abwarten, das etwa von seinen älteren, die Schule besuchenden Geschwistern angesteckt worden war, obendrein noch mit der Aussicht eines womöglich bösartigen Verlaufes, wie es bei diesen Erkrankungen im jüngsten Kindesalter so häufig ist. Demgegenüber muß es als ein nicht genug anzuerkennender Fortschritt, den wir der medizinischen Wissenschaft verdanken, bezeichnet werden, daß wir bei einer Reihe von Erkrankungen heute über Methoden verfügen, die auch bei dem bereits infizierten Kind entweder den Ausbruch der Erkrankung völlig verhüten oder zum mindesten die Wirkung ihrer Erreger so abschwächen, daß sie nur ganz milde und ohne ernstere Komplikationen abläuft. Diese Methoden, über deren theoretische Begründung der Vortragende interessante Ausführungen machte, verdanken wir dem eingehenden Studium der Veränderungen, die sich im Blut und in den Körpersäften nach einer überstandenen Infektionskrankheit vollziehen. Nachdem man erkannt hatte, daß die Unempfänglichkeit für eine zweitmalige Erkrankung darauf beruht, daß der Körper durch das erste Ueberstehen Schutzstoffe erworben hat, die später nochmals eindringende Krankheitserreger rasch unwirksam machen, gelang es der Serologie, den menschlichen Organismus auch ohne Erkrankung zur Entstehung solcher Schutzstoffe anzuregen oder sie ihm künstlich einzuverleiben. Bei einer Reihe von Infektionskrankheiten im Kindesalter ist damit ein brauchbarer Weg zur Verhütung der weiteren Verbreitung gefunden worden. Wäre das Wort nicht so abgegriffen, so könnte man diese, dem Naturgeschehen abgelauschten Schutz- und Heilmethoden als wahre Naturheilkunde bezeichnen. Sie setzen den Arzt heute in den Stand in ungleich wirkungsvollerer Weise als dies früher möglich war, die Menschen vor einer Reihe von Krankheiten zu schützen und entstandene mit ähnlichen Mitteln zu heilen.

Zunächst behandelte Prof. Dr. Lust die Masern als die gemeinste Kinderkrankheit. Auch Diphtherie könne man heute nicht mehr unter die schweren Krankheiten zählen, wenn auch die letzten Jahre manche Aerzte wiederholt anders belehrt haben. Aber hier kommt wieder das Serum zu Hilfe und in Anwendung, das nur als Gegengift gegen die Krankheit wirkt, bis dieselbe vorüber ist. Besser ist, wenn der Körper selbst das Serum erzeugt, dann behält er es auch auf Lebzeiten und wird niemals ein Opfer, dieser einmal überstandenen Krankheit werden. Als außerordentlich wichtig schilderte der Redner den Gesundheitszustand der dicken und mageren Kinder und fügte hinzu, daß dicke Kinder viel empfänglicher für Krankheiten aller Art sind, und es viel nötiger sei, diese Kinder hin und wieder unter das Auge eines ärztlichen Ratgebers zu geben. Magere Kinder, das betonte Prof. Lust besonders, sind stets widerstandsfähig. — Besonders wichtig sei die Nahrung, das Licht und Sonne. Zum Schlusse sprach der Redner sich noch eingehend über das Lübecker Kindersterben aus, und mit der Hoffnung, auf dem begonnenen Wege einem Ziele entgegengehen zu können, schloß Prof. Dr. Lust den Vortrag.

Zur Berufswahl.

Die Angestellte in Handel und Büro.

Wieder neigt sich ein letztes Schuljahr dem Ende zu, wieder werden in kurzer Zeit Töchter und Söhne sich der Berufsausbildung zuwenden. Erfreulicherweise betrachten es heute die meisten Eltern als selbstverständlich, auch den Töchtern eine berufliche Ausbildung zu verschaffen. Nicht leicht ist die Wahl, alle Frauenberufe leiden an Ueberfüllung und die Möglichkeiten des Vorwärtskommens sind ungewiß. Umsomehr muß im Vordergrunde der Erwägungen stehen: wozu ist Eignung und Lust und Liebe vorhanden? Auch für den Beruf der Angestellten in Handel und Büro muß eine bestimmte Veranlagung vorliegen. Nur wer die Eignung zu selbständigem Arbeiten und den Willen zur Weiterbildung in sich trägt neben ernstem Interesse und praktischem Können, wird bei dem heutigen Ueberangebot von Arbeitskräften seinen Platz behaupten können. Die Anforderungen, welche in diesem Beruf gestellt werden, verlangen eine vorausgegangene gründliche Fachausbildung, wie sie eine dreijährige Lehrzeit mit gleichzeitigen Besuch der Berufsschule, oder aber der zum mindesten zweijährige Besuch einer Handelsschule vermittelt. Nicht genug kann davor gewarnt werden, eine kurzfristige Ausbildung in Maschinenschreiben und Stenographie als genügende Grundlage anzusehen. Dem heute wachsenden Tempo und Arbeitsmaß wird auf die Dauer nicht standhalten können, wer nicht gut gerüstet ist. Wer darum Rat in beruflichen Fragen sucht, wende sich an das Berufsamt oder an die zuständige Berufsorganisation, den Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Leichter ist es, einer falschen Berufswahl vorzubeugen, als den einmal begangenen Fehler wieder gut zu machen. Der genannte Verband gibt bekannt, daß er auf Wunsch jederzeit Auskunft erteilt über die beruflichen Aussichten für weibliche Angestellte in Handel und Büro, insbesondere auch über die Ausbildungswege, die zu beschreiten sind.

Kinder unter ein Auto geraten.

Gestern fuhr der Führer eines Lieferkraftwagens in der Pfalzstraße zwei auf dem Heimweg befindliche 3 Jahre alte Kinderschüler an, so daß sie zu Boden fielen und eine kurze Strecke weit geschleift wurden. Eines der Kinder erlitt Hautabschürfungen am Kopf und eine größere Verletzung am linken Fuß, während das andere, obwohl es vollständig unter dem Fahrzeug lag, mit heiler Haut davonkam. Nach Angaben des Kraftfahrers sollen ihm die beiden Kinder, durch das Ertönen der Hupe erschreckt, linksrückwärts in das Fahrzeug hineingelaufen sein. Nach Aussage von unbeteiligten Zeugen dagegen hätte der Kraftfahrer die Gefahr unbedingt erkennen und deshalb mit seinem Fahrzeug anhalten müssen.

*

Zurückgekehrt. Die als vermißt gemeldete Hausangestellte Anna Lacher hat sich wieder eingefunden.

Haussammlung für Säuglings- und Kinderwäsche.

Der Badische Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Karlsruhe veranstaltet unter Mitwirkung sämtlicher Wohlfahrtsorganisationen des ganzen Landes in der Zeit vom 22. bis 26. Februar eine Haussammlung für Säuglings- und Kinderwäsche.

Die zunehmende Verarmung weiter Volkskreise bedeutet eine schwere Gefahr für die Gesunderhaltung unserer Kinder. Neben vielem anderen fehlt es vielen Kreisen an geeigneter Säuglings- und Kinderwäsche. Jede Familie, die Wäsche und Kleidungsstücke zur Verfügung stellt, hilft die Not in einer anderen Familie zu mildern. Darum heraus mit nicht mehr benötigter Wäsche und Kleidung, die bedürftigen Kindern noch viel nützen kann!

Was macht die Karlsruher Notgemeinschaft mit ihrem Geld?

Immer wieder kommt es vor, daß Bedürftige bei den Verteilungsstellen der Notgemeinschaft die Bitte um Gewährung von Geldunterstützungen zu irgendwelchen Zwecken beantragen. Hierzu ist die Karlsruher Notgemeinschaft nicht in der Lage, da die bisherigen Spendenmittel von rund 70 000 RMk. zu ausreichenden Barunterstützungen bei der großen Zahl der Notleidenden niemals ausreichen würden. Der Arbeitsausschuß hat sich daher von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß nur mit Warengutscheinen über durchaus notwendige Lebensmitel, Heizungsmittel und Bekleidungsgegenstände Hilfe gewährt werden kann. Insgesamt sind bisher rund 64 000 RMk. aus den eingegangenen Spenden in dieser Weise verwandt worden und zwar wurden an die bis jetzt gemeldeten 4644 Familien ausgegeben: 5419 Zentner Kartoffeln, 10 328 Zentner Briketts, 9200 Lebensmittelgutscheine sonstige Lebensmittel im Werte von 1949.50 RMk., 235 Brotgutscheine, 9000 Essengutscheine und Bekleidungsstücke im Werte von rund 8 200 RMk. Der Einkauf der Waren ist dank des gezeigten Entgegenkommens zu stark ermäßigten Preisen erfolgt. So z. B. wurden die Kartoffeln pro Zentner zu 2.25—2.60 RMk. eingekauft, während die Briketts pro Zentner RMk. 1.45 bis 1.55 kosteten. Hierdurch war es möglich, daß bisher weit mehr zugeteilt worden ist, als es zu den sonst normalen Marktpreisen hätte geschehen können.

Karmelitergeist
AMOL
schmerzlindernd
und belebend bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung u. Strapazen.
7 Weiss.-, 3 Mnsk.-, 1 Nelk.-, 5 Zitr.-, 5 Zimt- und Lavendel-Oel, 18,14 Menthol, 400 Wass., 600 Spirit. — — In Apotheken und Drogerien. —

Sonder-Verkauf
Große Posten
Knickerbocker
Nur ganz moderne Muster aus z. T. reinwollenen Stoffen
Serie I 11.25
Serie II 14.25
Serie III 17.25
Für Knaben und Jünglinge entsprechend billiger
Breitbarth
Kaiserstrasse Ecke Herrenstrasse
Beachten Sie bitte mein Spezialfenster

Neues vom Film.

„Das Land des Lächelns" im Gloria-Palast.

Oper — Operette — Tonfilm: Richard Tauber ist überall zu Hause. Tauber verleiht auch dem „Land des Lächelns" auf der weißen Wand jenen eigenartigen Reiz, der von der Operette gleichen Namens ausgeht. Man hört vertraute Klänge . . „Dein ist mein ganzes Herz" . . . das entzückende „Zu zweit beim Tee . . ." . . . „Schau mein Gesicht, ich weine nicht . . ." und doch: wir sehen etwas ganz Neues etwas Europäisches, vermischt mit Indischem und Chinesischem, sehen farbenbunte Bilder, die die Bühne in dieser Reichhaltigkeit nicht zu bieten vermag. Die meisterhafte Regie Max Reichmanns hat es verstanden, diese Buntheit der Szenen und die prächtige Ausstattung zu einem geschlossenen Werk zusammenzufassen, und die exotische Musik Franz Lehars, den wir höchst persönlich in diesem Film wirken sehen, umschmeichelt und ergreift, wie in der Operette, Herz und Sinn. Von den Darstellern überragt Richard Tauber stimmlich alle anderen Mitspieler . . . Sein herrliches, weiches Piano, die mühelos dargebrachten Klänge schöner Melodien, das alles kann seine Wirkung nicht verfehlen, vor allem nicht bei der besonders hervorzuhebenden Klangreinheit der Uebertragung. Darstellerisch sind Hella Kürthy als kleine, entzückende Mi und Margit Suchy als charmante Lisa besonders zu erwähnen. Jugendliche haben zu diesem Spielplan Zutritt.

Veranstaltungen.

Evangelisationsvorträge. Die heute in der Stadtkirche beginnenden Vorträge von Pfarrer Modersohn, die die Landeskirchliche Gemeinschaft und der Jugendbund für E. C. e. V. vom 10—12. Februar veranstalten, beginnen um 4 Uhr und 8 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Dr. med. W. Glück, Sanatorium Bransels an der Lahn, bringt jetzt im geeigneten Moment die Hinweise, wie man sich durch besondere Frühjahrskuren vor Krankheiten aller Art schützen kann. Der Redner ist hier schon gut eingeführt und sollten deshalb auch die jetzigen beiden Vorträge der erste am 11. Februar, abends 8 Uhr, Handelskammersaal über „Frühjahrs- und Fastenkur" und der zweite am 12. Februar ebenfalls daselbst abends 8 Uhr über „Magnetismus" nicht versäumt werden (Man beachte die Inserate.)

Kaffee Odeon. Heute, 16 Uhr, ist Sondernachmittag der Hauskapelle Franz Dolezel Abends ist das allwöchentliche Sonderkonzert, das in dieser Woche auf den Dienstag verlegt werden mußte. (Siehe auch die Anzeige.)

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 6. Februar: August Behrens, 33 Jahre alt, Ehemann, Polizeiwachtmeister. Adelaunde Kahn, 80 Jahre alt, Ehefrau von Salomon, Rechner, Jakob Fazler, 67 J. alt, Ehemann, Metzger. Otto, 1 Monat alt, Vater von Albert Merkel, Masch.-Arb. Martha Scherer, 22 Jahre alt, Ehefrau von Emil Scherer, Kaufmann. — 7. Februar: Herbert, 1 Jahr alt, Vater Otto Otterbach, Bauschlosser. Georg Mantz, 71 Jahre alt, Ehemann, Privatmann. Paul Kraßer, 64 Jahre alt, Ehemann, Zementeur. Beerdigung am 10. Februar, 14 Uhr. Marianne Stoll, 59 Jahre alt, Witwe von Alfred Stoll, Kaufmann. Marta Schmitt, 23 Jahre alt, ledig, Verkäuferin. — 8. Februar: Helmut, 10 Monate alt, Vater Friedrich Hertenstein, Bierbrauer. Gertrud, 15 Jahre alt, Vater Martin Braun, Geschäftsführer. Wilhelm Steeg, 33 Jahre alt, Ehemann, Oberpackmeister. Beerdigung am 11. Februar, 13.30 Uhr. — 9. Februar: Adolf Seeger, 72 Jahre alt, Ehemann, Bäckermeister. Beerdigung am 11. Februar, 15 Uhr. Karl, 4 Jahre alt, Vater Wilhelm Maubach, Kaufmann. Beerdigung am 11. Februar, 14 Uhr. Alfred, 8 Jahre alt, Vater Emil Meyer, Handelsschulassessor. Beerdigung am 11. Februar, 14.30 Uhr. Herbert, 7 Monate alt, Vater Ernst Lehmann, Schriftsetzer. Beerdigung am 11. Februar, 15 Uhr Karl, 7 Monate alt, Vater Karl Seiberlich, Fabrikarbeiter (Busenbach).

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter dem Einflusse des osteuropäischn Hochdruckgebietes hat das Frostwetter angehalten. Zu Schneefällen ist es nur noch vereinzelt gekommen. In der Höhe ist heute früh stark ausgeprägte Temperaturumkehr vorhanden (Feldberg —6 Grad, Baar —8 Grad, Rheinebene —10 Grad).

Am Kanal ist ein Tiefdruckausläufer angelangt, der unserem Gebiet Bewölkung mit Schneefällen bringen wird und für die nächsten Tage Milderung des Frostes in Aussicht stellt.

Wetteraussichten für Dienstag, 10. Februar: Meist wolkig, zeitweise Schneefall und Nachlassen des Frostes. Schwache südliche, später südwestliche Winde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetteraussichten für Mittwoch: Weiteres Durchsetzen eines Witterungsumschlages zu Tauwetter.

Geschäftliche Mitteilung.

Ein Gefühl des **Wohlbehagens** durchströmt den Körper nach dem Genuß einer Tasse guter Fleischbrühe. Denkbar einfach ist deren Herstellung aus Maggi's Fleischbrühwürfeln. Man löst den Würfel in ¼ Liter kochendem Wasser auf, und die köstlich mundende Bouillon ist fertig. Man achte auf die gelb-rote Packung und den Namen Maggi.

Tagesanzeiger.

Dienstag, den 10. Februar 1931.

Bad. Landestheater: 8—22.45: Das Konto X.
Colosseum: 20.30 Uhr: Internationale Ringkämpfe.
Vier Jahreszeiten: 20 Uhr: Konzert Ruth Porita.
Badische Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Pat und Patachon im Raketen-Omnibus.
Gloria-Palast: Das Land des Lächelns.
Schauburg: Das Lied ist aus.
Konzert-Kaffee Museum: 20½ Uhr: Großes Sonder-Konzert.
Kaffee Odeon: 16 Uhr: Sonder-Nachmittag, abends Großes Sonder-Konzert.
Kaffee-Konditorei Hiller: Kappen-Abend.
Tannenbergbund: 20.15 Uhr (Friedrichshof): Oeffentl. Vortrag: Rechtsanw. Robert Schneider über: Das Wesen der Freimauerei und ihr Wirken in den politischen Parteien
Eintrachtsaal und Gasthof Drei Linden-Mühlburg: 20 Uhr: öffentl. Lichtbildervorträge über die Wohlmut-Heimkur.
Evang. Stadtkirche: 16 und 20 Uhr: Evangelisations-Vorträge durch Pfarrer Modersohn.

Badische Rundschau.

Gesundheitspaß und Unfallverhütung.

bld. Neuerdings sind Bestrebungen im Gange, einen Gesundheitspaß, zwar nicht durch gesetzliche Zwangsmaßnahmen, sondern durch freiwillige Mitarbeit besonders der Mütter im Deutschen Reiche einzuführen. Da in Frankreich, in der Schweiz, in der Tschechoslowakei die gleichen Vorarbeiten vor dem Abschluß stehen, scheint diese alte Idee, ein Wunschbild der Sozialhygieniker, nunmehr unmittelbar vor der Verwirklichung zu stehen.

Abgesehen von allen ohne weiteres einleuchtenden Vorteilen für die Gesunderhaltung des einzelnen und des Volkes, die sich aus der weiten Verbreitung eines Gesundheitspasses in allen Schichten der Bevölkerung durch den Anreiz zur Selbstkontrolle ergeben, ist seine Bedeutung für die Berufsberatung und damit für die Unfallverhütung nicht zu unterschätzen. Zahlreiche Menschen sind in Berufen tätig, die ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung nicht entsprechen. Typische „Unfaller" arbeiten in gefährlichen Betrieben, wo sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Mitarbeiter schädigen. Gewisse Eigentümlichkeiten der Konstitution eines Menschen, z. B. seine Empfindlichkeit für Gifte, Staub und Rauch, Lärm etc. bleiben heute noch unberücksichtigt. — Wird einmal der Gesundheitspaß erst Jahrzehntelang eingeführt sein, so werden sich ganz andere Grundlagen für die Auswahl des „rechten Mannes am rechten Platz" ergeben. Diejenigen Eltern, die für ihre Kinder sofort einen Gesundheitspaß anlegen, ihn sorgfältig führen, leisten mithin wertvolle Arbeit für ihre Zukunft und ihr Wohlergehen.

Strenge Kälte.

WTB. **Freiburg** i. Br., 9. Febr. Das außerordentlich starke Absinken der Temperatur der letzten Tage hat eine erhebliche Verschärfung der Kälte in Südbaden und Württemberg gebracht. Heute früh wurden in Freiburg und Umgebung bis zu 17 Grad unter Null verzeichnet. In den freien Lagen des Oberrheintales ist die Temperatur bis auf 20 Grad, in den mittleren Gebirgslagen stellenweise über 20 Grad unter Null gesunken, so in Furtwangen auf 22 Grad, ebenso in Titisee. Dagegen machte sich auf dem Feldberg eine Temperaturumkehr bemerkbar, wo man nur 6 Grad Kälte hatte. Heute ist wohl auch in Württemberg der kälteste Tag dieses Winters festzustellen. Vom Flugplatz Böblingen und anderen Plätzen wird eine Kältetemperatur von 19 Grad gemeldet.

Der Badische Lehrerverein zu Schulhoheit.

bld. **Heidelberg,** 9. Febr. In einer Bezirksversammlung des Badischen Lehrervereins wurde folgende Entschließung gefaßt: „Die am 7. Februar 1931 in Heidelberg versammelten Mitglieder des Badischen Lehrervereins bekennen sich zu der Auffassung, daß nur der Staat Träger der Schulhoheit sein darf. Sie richten darum an alle verantwortlichen Stellen die dringende Aufforderung, scharf darüber zu wachen, daß das von der badischen Regierung angekündigte Konkordat bezüglich der Schule keinerlei Bindungen für den Staat enthalten oder in der Folge ermöglichen darf. Von der Leitung des Badischen Lehrervereins erwarten wir, daß auch in Zukunft alle zu Gebote stehenden Mittel für den Kampf zur Erhaltung der bewährten badischen Simultanschule eingesetzt werden."

Die Aenderung des Beamtengesetzes vor dem Landtag.

Am heutigen Dienstag nachmittag wird der Badische Landtag zunächst den Nachfolger für den verstorbenen Abg. Habermehl (DN.) bestimmen und dann zu den verschiedenen Anträgen auf Aenderung der Geschäftsordnung Stellung nehmen. Im Anschluß daran folgt die Beratung des Gesetzentwurfes über die Aenderung des Beamtengesetzes. Hierzu liegen über ein Dutzend Anträge vor.

Beisetzung des Landtagsabgeordneten Habermehl.

bld. **Pforzheim,** 9. Febr. Am Samstag nachmittag erfolgte unter außergewöhnlicher Teilnahme die Einäscherung der sterblichen Hülle des Landtagsabgeordneten Gustav Habermehl auf dem hiesigen Friedhofe. An die Gedächtnisrede des Geistlichen, der des Toten Liebe und Hilfsbereitschaft für die Menschheit rühmte, schloß sich eine große Zahl von Huldigungen und Kranzniederlegungen. Landstagspräsident Duffner schilderte den Toten als vorbildliches Mitglied. Bis in die letzte Zeit hinein habe sich Gustav Habermehl eine Frische bewahrt, die ein so rasches Ableben nicht hätte ahnen lassen. Die weiteren Redner verbanden mit einer Würdigung der Persönlichkeit des Heimgegangenen die Versicherung, sein Andenken für alle Zeit hoch in Ehren halten zu wollen. Es waren dies die Vertreter der Deutschnationalen Landespartei der Landtagsfraktion der Reichspartei, des Kaufmännischen Vereins Pforzheim, des Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine, des Vortragsverbandes, des Arbeitgeberverbandes, des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller, des Leibgrenadiervereins, des Militärvereins Pforzheims, des Stahlhelms, der Nebelhöhle und der Reuchlin-Loge. Unter harmonischen Klängen von Cello und Orgel schloß die erhebende Feier.

Eine politische Verhaftung in Radolfzell

WTB. **Radolfzell,** 9. Febr. Am Samstag abend wurde im Anschluß an eine kommunistische Versammlung der Referent des Abends namens Schwalbe, der von der Kommunistischen Partei als ehemaliger Vorwärtsredakteur bezeichnet worden ist, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte offenbar nicht aufGrund eines Vorganges in der Versammlung, vielmehr waren zwei Kriminalpolizeibeamte von Konstanz gekommen, wohnten der Versammlung an und nahmen am Schluß auf Grund einer Legitimation Schwalbe mit. Ein verstärktes Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß der Abtransport ohne Zwischenfall vor sich gehen konnte.

Probleme im Baugewerbe.

Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Landesverband Baden e. V. hielt, wie man uns schreibt, am 7. Februar 1931 in Offenburg eine außerordentliche Hauptversammlung ab, welche aus allen Teilen des badischen Landes stark besucht war. In der Wahlhandlung wurde Architekt und Baumeister Stadtrat Karl Becker-Baden-Baden zum Vorsitzenden des Verbandes, Architekt und Baumeister Wilhelm Stober-Karlsruhe zum stellvertretenden Vorsitzenden, Architekt und Baumeister Philipp Walther-Freiburg i. Br. zum Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes und der Tarifkommission bestellt. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig und boten ein erfreuliches Bild der Uebereinstimmung in der heutigen Zeit der Zersplitterung. Der Sitz des Verbandes und seine Geschäftsstelle wird nach einer gewissen Uebergangszeit von Freiburg i. Br. nach Baden-Baden verlegt.

Von Rechtsanwalt Dr. Kaltenbach-Karlsruhe, Direktor der Südwestlichen Baugewerksberufsgenossenschaft, wurden die Verhältnisse dargelegt, durch welche die Umlage in der Berufsgenossenschaft (Reichsunfallversicherung) bedingt wird. Die Berufsgenossenschaft rechnet damit, daß bei ungefähr gleichbleibenden Aufwendungen für die Rentengewährung und starkem Rückgang der Jahreslohnsumme für das die Umlage der Berufsgenossenschaft für das abgelaufene Jahr 1930 von bisher 2 Prozent auf ungefähr 3 Prozent erhöht werden muß. An das Referat schloß sich eine sehr eingehende Aussprache an. Mit der Umlageerhöhung der Berufsgenossenschaft ist für das Baugewerbe eine ebenso harte wie unvorhergesehene Belastung verbunden, zumal der ganze Beitrag von Arbeitgeberseite einseitig aufzubringen ist. Die Frage hat bereits in erheblichem Umfang die Oeffentlichkeit beschäftigt und auch zu einer Kleinen Anfrage im badischen Landtag geführt. Mit einer bemerkenswerten Deutlichkeit kam zum Ausdruck, daß auch in der Berufsgenossenschaft — Reichsunfallversicherung — eine starke Begrenzung durchgreifen muß, wenn das Chaos vermieden werden soll. Es handelt sich hier um gesetzgeberische Arbeiten von wichtiger Bedeutung, an denen die politischen Parteien nicht achtlos vorbeigehen dürfen.

Syndikus Dr. Ettwein-Freiburg i. Br. berichtete über die laufenden Kommissionsarbeiten hinsichtlich Stellungnahme zur Landesbauordnung und zu den technischen Vorschriften für Bauleistungen. Im Benehmen mit der Landesgruppe Baden des Bundes Deutscher Architekten soll die Aufstellung eines einheitlichen Angebotsformulars angestrebt werden. Anschließend ging Dr. Ettwein auf die Tarifen Lohn- und Gehaltsfragen des badischen Baugewerbes ein. Der Lohn- und Arbeitstarif für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten tritt am 31. März 1931 außer Kraft. Die Tarifverträge für Gehälter der technischen Angestellten im Baugewerbe laufen am 28. Februar 1931 ab. Die Gehaltssätze der kaufmännischen Angestellten im Baugewerbe sind auf 31. Januar 1931 gekündigt worden, der zugehörige Manteltarif ist bis 31. März 1931 befristet. Auf den gleichen Zeitpunkt kommen die Gehälter und Löhne für die Gruppe der Poliere und Schachtmeister zum Ablauf.

Die übereinstimmende Auffassung der Versammlung ging dahin daß es das öffentliche Interesse dringend erheische, nicht nur die überhöhten Lohnbasis auf angemessene Grenzen zurückzuführen sondern auch die in den Arbeitsbedingungen liegenden übertriebenen Belastungen abzubauen.

---

bld. **Mannheim,** 8. Febr. Nach längerer Krankheit verstarb hier Stadtbaurat Fritz Fischer, der zwei Jahrzehntelang als Ingenieur im städtischen Dienst gestanden hat. Seit Jahren oblag ihm die Leitung der Pumpstation des Wasserwerks Käfertal. Als pflichttreuer Beamter genoß er überall großes Ansehen.

bld. **Zell a. H.,** 8. Febr. Auch der zweite Wahlgang zur Bürgermeisterwahl verlief ohne Resultat. Somit ist ein dritter Wahlgang notwendig.

Eine Hühnerfarm niedergebrannt.

bld. **Ettlingen,** 9. Febr. Die Sieberliche Geflügelfarm wurde durch einen Brand zerstört. Etwa 200 Hühner sind dabei zugrunde gegangen. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Brandursache noch nicht geklärt.

Vor der Verhaftung geflüchtet.

bld. **Kaiserslautern,** 8. Febr. Der im Zusammenhang mit den hochverräterischen Umtrieben genannte Separatist Hemmer, der hier, der heute verhaftet werden sollte, ist flüchtig gegangen. Die angeblich verhaftete Frau Schwehm wurde lediglich als Zeugin verhaftet und befindet sich wieder auf freiem Fuß.

Konzerte im Lande.

H. **Baden-Baden,** 8. Febr. Der Sängerbund Hohenbaden veranstaltete am gestrigen Samstag abend im Gartensaal des Kurhauses sein diesjähriges Winterkonzert, zu dem sich eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Das Programm war im wesentlichen auf den Namen des Komponisten Richard Trunk eingestellt, eines geborenen Badeners (Tauberbischofsheim) und gegenwärtig erster Chormeister des Kölner Männergesangvereins, von dem fünf Chöre auf dem Programm standen, die von Hohenbadens Sängerschar mit vorzüglicher Stimmenharmonie und klangschön zu Gehör gebracht wurden, und die als feinsinnige Tonschöpfungen anzusprechen sind. Außerdem kam Trunk noch mit einer Anzahl von Liedern zu Worte, die von seiner Gemahlin Maria Trunk (Sopran) mit prächtig klingender Stimme und edlem Vortrag gesungen und von Richard Trunk selbst in meisterhafter Form am Klavier begleitet wurden. Weiter sang die Künstlerin noch zwei Lieder von Richard Strauß und die Sänger waren auf dem Programm noch mit Chören von Franz Neuhofer und Heinrich Brach vertreten, deren stimmungsvolle Wiedergabe, wie schon die vorangegangenen Chöre, sprechendes Zeugnis von der guten Schulung der Aktiven des Vereins gaben. Dirigent Edmund Braun war dem Konzert ein bewährter Leiter und seinen Sängern ein zielsicherer Führer. Sämtlichen Mitwirkenden wurde reicher Beifall dargebracht und besonders geehrt wurden Richard und Maria Trunk von Sängern und Publikum.

= **Durlach,** 8. Febr. Das Ortskartell Durlach des Deutschen Beamtenbundes veranstaltete am vergangenen Samstag ein wohlgelungenes Wohltätigkeitskonzert, das in selbstloser Weise von bekannten Kräften bestritten und dessen Reinertrag der Durlacher Winternothilfe überwiesen wurde. Das Konzert stand in Ausführung und in Zusammenstellung des Programms auf einer beachtenswerten künstlerischen Höhe. Der Gesangverein Liederkranz zeigte unter der sicheren Stabführung seines bewährten Dirigenten O. Feil-Karlsruhe in mehreren Chören straffe Rhythmik, gewählte Aussprache und verständnisvolles Eindringen in den Stimmungsgehalt. Frl. Eugenie Zipf verstand es durch ihre wohlgeschulte und ausdrucksteife Altstimme mit Liedern von Schubert und einigen neueren Kompositionen, wie Regers „Waldeinsamkeit", der „Heimlichen Aufforderung" von Strauß und einer Arie aus „Samson und Dalila", die Zuhörer zu anhaltendem Beifall hinzureißen, dem sie durch eine Dreingabe dankte. Den instrumentalen Teil eröffnete der bekannte Geiger Martin Spengler mit dem 2. und 3. Satz des Violinkonzerts in G-Moll von Bruch, einem Standardwerk der Violinliteratur. M. Spengler wurde nicht nur der überaus schwierigen technischen Seite der Komposition gerecht, sondern bewies auch seine künstlerische Reife und Vollendung in der lebendigen Erfassung und Gestaltung des musikalischen Inhalts. Unterstützt wurde die abgerundete Wiedergabe durch die Klavierbegleitung von W. Ruder, der in Technik und musikalischen Ausdruck seinem Partner ebenbürtig an die Seite trat. W. Ruder gestaltete auch den Klavierteil des Klavierquintetts op. 44 von Schumann plastisch und gelangte mit den Streichern zu einer einheitlichen Wirkung. Während die beiden Außensätze dem Ruder-Quintett Gelegenheit boten, technisch geschliffenes Spiel vorzuführen, brachte M. Spengler den Trauermarsch zu einer düsteren, packenden Gesamtwirkung. O. Wackershauser, F. Steinmann und O. Edel trugen durch ihr exaktes, wohlklingendes Spiel wesentlich zu diesem Erfolg bei.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Das Konto X. — Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher.

In der dem Kriege folgenden Katastrophenzeit gerät eine altadlige Familie in hoffnungslosen wirtschaftlichen Verfall. Ihre Verarmung als Opfer der umwertenden und entwertenden gesellschaftlichen Umschichtung nicht einmal ahnend vertraut sie blindlings ihrem Vermögensverwalter, dem tüchtigen Rechtsanwalt Dr. Siegfried Schiller, der es nicht über sich gewinnt, offen darzulegen, daß ein Vermögen derer von Waldhofen längst zu bestehen aufgehört hat. Der regelmäßige Eingang bedeutender Geldbeträge täuscht die stolzen Insassen des freiherrlichen Schlosses über ihre wahre Lage hinweg. Und diese scheinbaren Ueberschüsse ihres illusorischen Kapitalbesitzes fließen aus der Privatschatulle des Rechtsanwaltes, werden aus dem Konto X" bestritten Der Grund aber dieses schier märchenhaften Edelsinnes eines Mannes, von dessen Stammesart sich die alte Betreuten solcher Tat am allerwenigsten versehen ist nun freilich von ziemlich altmodischer Romantik: Herr Dr. Schiller hat sich bis über beide Ohren in Komtesse Ully verliebt, was ihn in Anbetracht der bestrickenden Anmut der jungen Dame zwar nicht als eine Geschmacksentgleisung bezeichnen läßt, eher schon als eine bedrohliche Verwirrung eines sonst so kühlen, klaren Kopfes. — Der fatale Sachverhalt kann schließlich nicht dauernd Geheimnis bleiben, da ein Bürovorsteher namens Reißnagel, der X-Sollizitator. Dieses Juwel eines betrogenen Vertrauten führt zur gegebenen Stunde die Entdeckung herbei — und der Gewalt einer Liebe müssen selbst die unerbittlichsten Vorurteile am Ende weichen.

Der Lorbeerkranz.

Von
Grete Massé.

Als der Geiger sein Spiel geendet, stand er auf dem Podium, sehr blaß, verwirrt, wie erschrocken vor der Woge des Beifalls, die von unten empordrang, ihm entgegen, zurückrollte und wieder empordrang, stärker noch als bisher.

Rehfisch, sein Freund, ein Musikenthusiast, der in keinem großen Konzert fehlte, saß mitten im Publikum und wunderte sich — an diesem Abend nicht zum erstenmal — über die Sprödigkeit und Scheu, mit der dieser Geiger von Weltruf den Jubel seiner Hörer entgegennahm, ganz im Gegensatz zu der selbstsicheren Geste, mit der andere Künstler — erhaben, nervös oder blasiert — über die Begeisterung ihres Publikums quittieren.

Von dieser Beobachtung sprach er zu dem Freunde, als sie in einer stillen, kleinen Weinstube einkehrten, die nur Eingeweihten bekannt war. Der Geiger hörte ihm nachdenklich zu. Obwohl sein Haar schon ergraute, hatte sein schmales Gesicht das Jugendliche jener Menschen, die dem Leben gegenüber immer Schüler bleiben.

„Ich kann es nicht ändern," sagte er leise. „Jener Moment nach Schluß des Musikstücks — der für andere Künstler der Moment der Beseligung sein mag — erfüllt mich immer wieder mit Beklemmung, nahezu mit Angst. Jedesmal, wenn der Beifall einsetzt, ergreift mich Staunen darüber, daß ich es bin, dem man so große Ehren zollt!"

„Bist du denn nicht durchdrungen vom wirklichen Wert deiner Persönlichkeit? Hast du nicht das Bewußtsein, als Künstler überragend, genial, einmalig zu sein?"

Der Geiger nahm das Weinglas, trank es langsam leer und stellte es behutsam auf den Tisch zurück. „Siehe, diese Empfindung habe ich nur in sehr geringem Maße. Und daß sie wenigstens in diesem bescheidenen Umfange existiert, danke ich dem Lorbeerkranz."

Rehfisch winkte dem Wirt und bedeutete ihm, daß man neuen Wein wünsche. Dann sah er den Geiger an und sagte verwundert: „Von einem so mysteriösen Lorbeerkranz hast du mir noch nie etwas erzählt . . ."

„Nun, er tauchte auf zu einer Zeit, da ich die größten Mißerfolge hatte. Da man mich belächelte, verspottete, ablehnte, wo immer ich auf dem Podium erschien. Ich war der unglücklichste der Menschen. Ich war dem Selbstmord nahe. Und gewiß — in einer jener Stunden der Verzweiflung hätte ich meinem Leben ein Ende gemacht — wenn nicht das Schicksal mir den Lorbeerkranz zugeworfen, wie das gütige Meer dem Schiffbrüchigen die rettende Planke entgegentreibt."

„Ich verstehe nicht, daß nicht in dir der sichere Glaube lebte an deinen Stern. An deine Zukunft!"

„Nein, diesen Glauben hatte ich nicht!" rief der Geiger. „Es bedurfte des Anstoßes von außen, mir ihn aufzuzwingen. Und dieser Anstoß war eben der Lorbeerkranz. In meiner Familie war nun einmal ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein nirgends vorhanden. Wenn ich die Familiengeschichte durchsuche, stoße ich immer wieder auf künstlerisch hochtalentierte Männer, die kein Vertrauen in ihre Gaben hatten. Sie waren talentvoll genug, um bedeutende Musiker oder Dichter zu werden. Aber sie vergruben ihr Pfund und schlugen sich schlecht und recht mit Frau und Kind durch das Leben als kleine Gewerbetreibende oder durch das Amt ihres Lehrers . .

Ich bin also erblich belastet mit einer Art von Minderwertigkeitskomplexen. Aber in einem Punkt bin ich doch anders als meine Vorfahren. Wenn ich mich in der Geige nicht durchgesetzt hätte, ich wäre kein Krämer geworden, kein Händler und kein Lehrer. Musiker sein, oder gar nicht sein. Ein drittes gab es für mich nicht. Ich sagte schon: ich war dem Tode bereits sehr nahe. Ich setzte mir noch eine letzte, kleine Frist. Es war ein großes Konzert in London, von dem ich die Entscheidung wollte. Wenn ich mich dort behaupten konnte, war der Anfang zum künstlerischen Erfolg für mich gemacht. Doch dieses Konzert war für mich der schmählichste Mißerfolg. Eisiges Schweigen. Das Klatschen einiger Begeisterter auf der Galerie machte dieses Schweigen nur noch schauriger und peinlicher. Ich stürzte fort. Irgendwo im Flur riß ich meinen Mantel von dem Garderobenhaken. Ich rannte durch die Straßen, die ich nicht kannte. Ich schlug mit den Fäusten gegen meine Brust und rief mir zu: „Stümper! Stümper!"

Ein Auto fuhr an mir vorüber. Ich rief es an. Ich wollte mich hinausfahren lassen an eine Flußbrücke, die ich kannte und liebte. Von dieser schöngeschwungenen Brücke mit den blühenden Ufern in der Nähe, schien mir der Sprung in den Fluß leichter als von irgend einer anderen. Ich ließ den Wagenschlag hinter mir zufallen. Mir war's, als schlüge das Tor der Welt hinter mir zu. Ich sank tief in den Wagensitz. Es war, als fiele ich in einen Brunnen herab, von dessen Grunde man weder Himmel noch Stern mehr sehen konnte. Mein Körper zitterte wie im Fieberfrost. Ein Schluchzen stieg in meine Kehle. Ich stieß mit den Händen vorwärts und seitwärts, als wollte ich meine Feinde niederstoßen. Da geriet ich an raschelnde Blätter. Ich griff hinein. Ich hob das Fremde empor und hielt es vor mich hin. In diesem Augenblick fuhr das Auto an einer Laterne vorbei. Licht strömte in die kleine, gepolsterte Kammer, in der ich saß. Ich hielt in meinen Händen einen frischen, grünen Lorbeerkranz!"

„Das Leben selbst gab dir den Stern in die Hand, der dich bewahren sollte vorm Untergang," sagte der Freund.

„Ja — so schien es mir auch. In meiner Brust ward es auf einmal so still, so feierlich. Es war tröstlich, den Ruhm mit seinen frischen, duftenden Blättern endlich einmal in den Händen zu halten. Wer mochte den Kranz hier im Wagen vergessen haben? Jemand vielleicht, der die Kränze im Uebermaß genossen, der sich nicht mehr die Mühe nahm, sie nach Hause zu bringen. Für mich aber war es der erste Kranz, der große Kranz, der mir die Suggestion gab: und doch wirst du dich durchsetzen, und doch wird man an dich glauben! — Niemand kann seiner Natur entrinnen. Als der Erfolg kam, setzten schon nach dem letzten Geigenstrich, noch auf dem Podium, die Selbstpeinigung, der Zweifel an der eigenen Berufung wieder ein. Ich ertrug sie und überwand sie nur, wenn ich schnell den Gedanken auf den Lorbeerkranz lenkte, der sich mir in dunkelster Stunde ungerufen in die Hände drängte."

Der Wirt trat heran und stellte eine Flasche alten, erlesenen Weines auf den Tisch. Sie füllten die Gläser. Sie sahen sich an und tranken. Keiner sprach es aus, aber im Herzen wußten sie es beide: dieser Wein wurde getrunken zu Ehren des Lorbeerkranzes.

Buntes Allerlei.

Kugelsicheres Glas. In Frankreich hat sich eine Gesellschaft gebildet, die auf Grund eines englischen Patentes ein Sicherheitsglas von großer Widerstandsfähigkeit herstellten will. Es handelt sich dabei um das sogenannte Acetex-Johnston-Verfahren. Es besteht in der Zusammenfügung von zwei dünnen Glasscheiben mit einer Zwischenschicht von Azeton, einem Produkt der Essigsäuredestillation. Das Azeton hält die Glasscheiben zusammen und verhindert das Zersplittern, wenn sie zerbrechen. Das Acetex-Glas ist ein Produkt von besonderer Festigkeit. Es besteht aus einer Schichtung von mehreren Scheiben übereinander und Azeton als Bindemittel. Ein solches Glas soll kugelsicher sein. Das französische Luftministerium hat das Produkt kürzlich einer Probe unterzogen und dabei angeblich festgestellt, daß Gewehr- und Revolverkugeln von dem Glas zurückprallten, ohne eine andere Spur als einen kleinen Einschlag zu hinterlassen. Man denkt daran, das Glas in dem französischen Heer zu verschiedenen Zwecken zu verwenden, so für die Glasfenster in den Tanks. Auch die Eisenbahngesellschaften denken daran, das Glas für die Fenster der Personenwagen zu verwenden. Wie weit das Produkt sich in der Praxis bewährt, wird sich aber wohl erst noch zeigen müssen.

Der Hund als Lebensretter in Lawinengefahr. Zwei schweizerische Zollwächter entrannen mit knapper Not dem Tode durch Lawinenverschüttung, als sie mit einem Schäferhund oberhalb von Morgins in dem Genfer Bezirk die Grenze abgingen. Sie gerieten samt dem Hunde in eine Lawine und wurden verschüttet. Der eine der beiden konnte sich aus der Schneemasse befreien. Auch dem Hunde war es gelungen, sich mit den Vorderpfoten eine Oeffnung zu graben, durch die er den Kopf ins Freie stecken konnte. Der Zollwächter befreite ihn vollends und schickte ihn dann auf die Suche nach dem verschütteten Kameraden. Nach einer Suche von ein paar Minuten machte der Hund an einer Stelle einige hundert Meter tiefer Halt und begann den Schnee eifrig mit seinen Vorderpfoten zu bearbeiten. Der Zollwächter nahm die Stelle nun ebenfalls in Angriff und entdeckte nach kurzem Graben seinen bewußtlosen Kameraden, den er ins Leben zurückrufen konnte. Im vorigen Jahre hat der Hund bereits zwei Personen in gleicher Weise das Leben gerettet.

176. Jahrgang Nr. 41

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 10. Februar 1931

Das Mädchen von Lagosta.

Roman von Dora Sophie Kellner.

(6. Fortsetzung.)

Heniel lachte kurz auf. „Ach, die Damen, die Damen!" sagte er. „Meine teure Gnädige, darüber zerbricht sich ganz Berlin den Kopf — und Sie fragen so mir nichts dir nichts, was Heniel für ein Geschäft hat. Aber zwischen uns soll Vertrauen herrschen, denn sonst wäre es ja Blödsinn, überhaupt anzufangen, nicht wahr? Also, was ich tue, läßt sich in zwei Worten sagen: ich helfe."

„Sie helfen?"

„Jawohl — ich helfe allelu, die sich selbst nicht helfen können. Sehen Sie, mein Fräulein, wir haben alle unsere Schwächen, unsre Grenzen; der eine bringt das nicht übers Herz, der ander jenes nicht. Einer läßt sich lieber die Hand abhacken, als daß er seinem Hündchen Prügel gibt, aber er ist gegen die Abschaffung der Todesstrafe; ein anderer rührt keine Karte an, weil er das für unmoralisch hält, aber bei der letzten Börsen-Baisse hat er eine halbe Million gewonnen. Jeder könnte Erfolg haben, wenn er nur imstande wäre, den einen kleinen Punkt zu überwinden, wo er weich wird. Ein idealer Geschäftsmann, das wäre der ohne Skrupeln und dumme Vorurteile.

Nun, hier springt Heniel ein. Nehmen Sie an, ein Fabrikant will seiner Schwester das Erbteil auszahlen, bevor die Aktien steigen, — er bringt es nicht übers Herz, na ja, was wollen Sie — schließlich ist es seine blutsverwandte Schwester, nicht wahr? Was macht er also? Er übergibt den ganzen Fall einem Agenten, für den natürlich solche Rücksichten nicht gelten. Ich kaufe den Konzern, finde die Dame ab, dann kauft er ihn wieder zurück. Solche Fälle gibt es unzählige: ein junger Mann hat sich mit irgendeinem armen Mädel eingelassen, die Familie ist dagegen, es wäre auch ein Jammer um den prächtigen Menschen. Was tut Heniel? Er verschafft dem Mädchen einen reichen Verehrer, und allen ist geholfen, — die Familie kann den jungen Mann mit der guten Partie verheiraten, die sie ihm ausgesucht hat, der reiche Verehrer ist glücklich, und das Mädchen sieht nach einer Weile selber ein, daß es so am besten ist. Sehen Sie, so helfe ich den Menschen, und es ist ein wahres Wort: Wohltun trägt Zinsen."

„Und man hat Sie noch nicht gefaßt?"

„Gefaßt? Das wäre doch —! Wer kann Heniel etwas nachweisen? Ich handle streng reell; was meine Herren Auftraggeber sich dabei denken, geht niemand etwas an. Dazu bin ich höchst diskret und verläßlich, Klienten, — sie lassen sich's auch immer was kosten, damit sie ganz sicher gehen. Denn das ist das Schöne an diesem Beruf: man braucht sich gar nicht zu melden, wie das die Anfänger tun, die Klienten erinnern sich immer wieder an einen; und wenn das Gedächtnis einmal versagt, gibt es tausend Mittel und Wege, es aufzufrischen.

Aber ich will mich kurz fassen; Sie können sich ja denken, daß ich nicht so mir nichts dir nichts Ihnen etwas von meinen Leistungen vorschwatze. Passen Sie auf, Gnädigste. Ich beobachte Sie schon lange; damals waren Sie noch gar nicht mit dem Lefevre liiert. Ich interessiere mich für Sie. Nicht nur, weil Sie so schön sind, — ich bin in erster Reihe Geschäftsmann, die Zeit fürs Ausruhen und für den Genuß ist für mich noch nicht gekommen. Ich muß mir noch vieles versagen, aber von Anfang an ist mir Ihre Haltung aufgefallen, — Sie haben etwas Vornehmes, Adeliges, ja Königliches, wenn ich das sagen darf, — Sie sind keine Berufsschönheit. Ich dachte mir gleich: Achtung, Heniel, die Dame ist aus guter Familie, da mußt du dich informieren. Und richtig! Es war nicht einmal so schwer; für Heniel ist das eine Kleinigkeit."

Jadwiga antwortete nicht, sie hatte die Augen geschlossen und atmete mühsam mit verzerrtem Mund.

„Nur, damit Sie nicht glauben, daß ich bluffe: Sie sind die älteste Tochter des Freiherrn von Zöllnitz. Ihre Mutter war väterlicherseits Polin, besaß aber im Salzburgischen ein schönes Erbgut, das Ihr Vater, früherer österreichischer Offizier, bis zum Kriege bewirtschaftete. Sie haben eine Schwester, die sechs Jahre jünger ist und in Polen lebt. Ihr Vater ging nach dem Kriege mit einer zweifelhaften Dame nach Amerika durch; vorher hatte er das Gut beliehen, und da Ihre Mutter die Dollarhypotheken nicht zurückzahlen konnte, mußte sie den Besitz verkaufen und mit beiden Kindern nach Krakau ziehen. Von dort sind Sie dann mit einem Offizier nach Berlin gegangen. Er hat Sie verlassen, Sie haben sich vor zwei Jahren diese Wohnung gemietet und leben seither mit Lefevre. Stimmt's?"

Da sie immer noch nicht antwortete, fuhr er fort:

„Sehen Sie, nun war mir auch alles klar. Und, um es kurz zu machen: ich möchte, daß Sie es mit mir versuchen. Wir würden wunderbar zusammen passen. Sie verstehen? Nicht umsonst haben Sie sich in den paar Jahren ein so schönes Geld zusammengespart, — Sie wissen genau, die Herrlichkeit dauert nicht lange, dann ist Schluß. Ich aber bin noch in der aufsteigenden Linie. Was ich brauche, ist gerade so eine Freundin, wie Sie es sind, — die mir die Kinderstube beibringt, die mir abgeht, und meinen Kredit erhöht. Sie werden wundervoll repräsentieren und mir das geben, was mir leider noch immer fehlt: die aristokratische Note."

Er schwieg und sah Jadwiga an, die weiß war wie ein Tuch.

„Ueberlegen Sie sich's, Gnädigste — ich meine es ehrlich — Sie werden es gut bei mir haben, besser als jetzt. Das ist nichts für Sie, was Sie jetzt haben, — eine so bildschöne und vornehme Dame braucht einen ganz anderen Rahmen. — Und, wie gesagt, zwingen brauchen Sie sich zu nichts, mir ist die Repräsentation wichtiger als die Liebe. Und dann —" er senkte die Stimme — „vielleicht haben Sie Verpflichtungen, müssen für jemand sorgen, — es sieht fast so aus, nicht wahr? Denn so zu sparen ist ja fast unnatürlich für eine so junge Frau — also da haben Sie von Heniel nichts zu fürchten, ich habe keine so beschränkten Anschauungen; dafür sorge ich natürlich auch.

Rufen Sie mich an, oder schreiben Sie mir ein paar Zeilen."

„Und wenn ich das alles, was Sie mir da gesagt haben, Herrn Lefevre erzähle?"

Heniel lächelte, — ein grausiges Lächeln, bei dem ihr ein kalter Strom durch das Rückgrat fuhr.

„Das tut eine Baronesse von Zöllnitz nicht", sagte er überlegen, „aber wenn sie's auch täte, — vor dem Herrn Lefevre fürchte ich mich nicht. Anders rum wird ein Schuh draus."

XIV.

„Kleine Camilla", fragte Fry, „bist du denn ein wenig glücklich?"

Es war spät am Nachmittag. Sie lagen auf dem kurzen feinen Gras oberhalb des Zwergdorfes. Camilla wußte, ohne sich umzudrehen, daß er sie ansah. Sie kannte den Blick, dunkel und verlangend, doch milde und scheu. Sie starrte weiter in den zartblauen Himmel und sagte:

„Ich bin so glücklich, wie ein Mensch überhaupt sein kann — und viel glücklicher, als ich es mir je vorgestellt habe."

Frey drehte sich herum und berührte zart ihren Scheitel. Ein schweres, trübes Gefühl kroch ihr aus Herz; sie bohrte ihre Hände in den trockenen, sandigen Rasen und horchte angstvoll auf seine Worte.

„Ich bin auch glücklich, Camilla. Ich habe nie gedacht, daß mir das geschehen könnte. Mein Leben ist so ernst gewesen. Im Kriege war ich noch ein Kind, seither gab es Krankheit und unausgesetzte Arbeit. Ich verlernte, an wirkliche Liebe zu glauben. Weißt du" — er rückte noch näher an sie heran und fing an, mit ihrem Gürtel, dessen lose Enden über seine Knie geflattert waren, zu spielen — „ich hatte auch Angst davor. Wenn ich in großen Städten war, wo es so viele schöne Frauen gibt, sah ich deshalb kein weibliches Wesen an. Aber nun hat es mich hier getroffen, wo ich es nicht ahnen konnte; ich glaube, ich habe dich vom ersten Augenblick an geliebt, als du blutend, bewußtlos, mit langem wirren Haar, vor mir auf dem Felsen lagst. Und dann war es so, daß ich immer an dich denken mußte, Tag und Nacht, und von dir träumte, wenn ich schlief — und wenn es hieß, daß du fort solltest, gab es mir immer einen Stich ins Herz."

Sie saß still und schwieg.

„Wir werden noch viel glücklicher sein, Camilla", sagte Frey nach einer Pause, „es wird sehr schön werden. Ich will dir die ganze Welt zeigen, wir werden arbeiten und Palm helfen."

Camilla sprang plötzlich auf. „Er wird uns erwarten, wir müssen uns beeilen!" Und schon lief sie in großen Sprüngen die Böschung hinunter.

Aber Palm war noch nicht da. „Ich hole ihn", sagte Frey und verschwand hinter den Stämmen.

Camilla stand allein vor dem Schuppen, der geschlossen war. „Nur noch ein paar Minuten, dann ist er hier dann sehe ich ihn", dachte sie. „Frey hat recht: vom ersten Augenblick an liebt man, wenn man liebt. Ich denke an ihn, Tag und Nacht, und wenn ich schlafe, muß ich von ihm träumen; in meinem schönen Zimmer im Schloß ebenso wie in dem kleinen Stübchen im Hafenhaus; denke ich, daß ich von ihm fort soll, so gibt es mir einen Stich ins Herz, wenn ich ihn sehe oder seine Hand berühre, fängt mein Herz an zu schlagen wie toll.

Er sieht mich nicht an — er hat mich nicht wiedererkannt. Aber ich darf hier bleiben, ich darf ihn sehen, seine Stimme hören, ihm helfen, ich bin glücklich, so glücklich!" Sie streckte die Arme aus. „Wenn er freier ist, wird auch er mich lieb haben — er sieht mich jetzt noch nicht, sein Kopf ist zu voll von großen Gedanken."

Da kamen Palm und Frey.

Man begrüßte sich; an Palms Seite ging Camilla hinunter zu den Puppenhäusern. Manchmal streifte sie sein Arm, dann stockte ihr Atem. Frey sprach immerfort munter auf Palm ein, aber Camilla erfaßte nicht den Sinn seiner Worte, sie war zu sehr mit ihrem Gefühl für Palm beschäftigt.

Plötzlich blieb Palm stehen und lehnte sich gegen die Mauer.

„Dies ist meine Stadt", sagte er: „ein Teil von Berlin oder Köln, von Dresden oder Hamburg. Wir haben sie mit einer Mauer umschlossen, das ist für unsere Experimente nötig. Aber in einer wirklichen Stadt bilden die Häuser der Vororte selbst die Mauern. Es kommt mir darauf an, die Stadt in ein Gefäß zu verwandeln — Sie werden das gleich verstehen, Sie begreifen ja leicht" Camilla wurde rot vor Freude. Palm fuhr fort: „Ich bin bei dem Gedanken, eine Stadt gegen Gasangriffe durch ein Gas zu verteidigen, das schwerer ist als die Luft, von einem sehr einfachen Grundsatz ausgegangen.

Denken Sie sich ein Glas mit Wasser, aber bis zum Rande gefüllt, so daß man ein Tropfen mehr hineingeht; nun kommt jemand und will Oel in das Glas tropfen lassen. Was geschieht?"

„Das Oel wird auf dem Wasser schwimmen", sagte Camilla, die ihre Augen nicht von Palms Gesicht abwenden konnte.

„Ja — oder, wenn im Glas kein Platz mehr ist, wird es einfach an allen Seiten abfließen Dasselbe muß man im großen wiederholen: man muß die bedrohte Stadt mit einem Gas anfüllen, das schwerer ist als das Angriffsgas — da nun der Gas sich zwar ausdehnt, sich aber nur begrenzt zusammendrücken läßt, so setzt es dem Kampfgas, das von oben herunterkommt, einen Auftrieb entgegen. Etwas von der feindlichen Gasmenge wird gewiß auch in die untere Gasschicht eindringen, aber nur wenig. Mein Verfahren beruht auf dem Umstand, daß man davon abgekommen ist, Gasbomben abzuwerfen — man schüttet von oben die gefährliche Substanz herunter wie Regen: aber selbst Bomben werden unschädlich gemacht, denn das Giftgas steigt hoch, weil es leichter ist als das Schutzgas.

Dieses Schutzgas zu finden war sehr schwer. Es mußte ein großes Gewicht haben und doch die Menge Sauerstoff enthalten, die zum Atmen nötig ist; Sauerstoff ist aber ein sehr leichtes Gas. Glücklicherweise hatte ich mich schon viel früher damit befaßt. Halb vom höheren spezifischen Gewicht herzuleiten, darauf kam ich jetzt zurück. Ich glaube die Mischung gefunden zu haben, wie sie nötig ist, um den normalen Gasangriff abzuwehren." Er ging auf den Schuppen zu, Camilla folgte ihm.

„Sehen Sie die Röhren, die in unser Lager führen? Auf ein gegebenes Zeichen, das durch Radio oder Telephon, auf elektrischem Wege oder sonst irgendwie von den Fliegervorposten gegeben wird, öffnen sich die Hähne, unser Schutzgas strömt aus, denn es steht unter sehr hohem Druck. Es verdrängt langsam die Luft und steigt nach oben, bis die Straßen zwischen den Häusern damit gefüllt sind. Erfolgt der Angriff, so bleibt das leichtere Gas oben liegen, es wird vom Wind oder von eigens konstruierten Windflügeln weggetragen, es fließt nach außen ab, wo man ihm zu Leibe gehen kann; Gräben und Schächte können es aufnehmen. Die äußeren Vororte leiden, und ich habe darum auch schon vorgeschlagen, einen Gürtel von unbewohnten Gebäuden oder eine Mauer um die größeren Städte zu legen. Man kehrt damit zu den mittelalterlichen Zuständen zurück, aber nicht auf lange. Denn so, wie die Burg- und Stadtmauern fielen, als man statt der Bogen und Pfeile das Schießpulver und die Kanonen anwandte und niemand mehr den Versuch machte, die veraltete Form der Verteidigung wieder einzuführen, so wird der Angriff von oben sofort wegfallen, wenn man erst seine Nutzlosigkeit begreift."

Er schwieg und sah Camilla erwartungsvoll an.

„Das ist wunderbar!" rief sie hingerissen. „Aber warum halten Sie es geheim? Alle Menschen müßten es erfahren. Alle müssen Ihnen ja danken, daß es keinen Gaskrieg mehr geben kann. Die Staaten werden sich um Ihre Erfindung reißen — man wird Ihnen den Nobelpreis verleihen."

Palm lächelte bitter. „So weit sind wir noch nicht. Sie haben es verstanden, aber nicht jeder versteht es; dazu kommt die Böswilligkeit der wenigen, die dadurch verlieren, und die Dummheit der vielen, die nicht imstande sind, sich das Grauenhafte vorzustellen, und darum stumpf bleiben. Warum ich es geheim halte? Weil die Menschen, die mir am nächsten stehen, die mich unterstützen müßten, gegen mich arbeiten; weil sie sofort nach einer Substanz suchen würden, die die Wirksamkeit meines Schutzgas es aufhebt. Ich kämpfe einen sehr schweren Kampf, der große Mittel erfordert, und ich werde dort gehindert, wo man mich fördern müßte." Seine Stimme wurde matt, seine Stirn verfinsterte sich; in das Gesicht trat ein Ausdruck des Leidens, der Camilla lähmte. Sie fand kein Wort des Trostes.

Frey kam näher, er legte seinen Arm um Palms Schultern und sagte so leise, daß Camilla die Worte nur eben noch verstand:

„Geduld, Konrad, wir schaffen's noch."

Palm hob den Kopf. „Ja," sagte er, „du hast recht; es wäre lächerlich, jetzt zu versagen, wo wir fast am Ziel sind. Aber du weißt, was mich bedrückt."

„Auch das wird kommen. Ich habe dir so oft gesagt: es ist nicht Schlechtigkeit, nicht böser Wille; es ist nur kindlicher Leichtsinn, Beeinflußbarkeit durch die nächsten Verwandten, oberflächliche Veranlagung; das alles wird mit den Jahren besser, die meisten Menschen neigen sich dorthin, wo die öffentliche Meinung hinweist. Auch das wird gut, Konrad, glaube mir; du mußt nur Geduld haben."

„Ich bin nicht mehr jung."

„Du bist fünfundvierzig, dabei zäh und vital; es gibt wenig junge Kerle die arbeiten können wie du."

„Ach, Ernst! Jedes Jahr trägt mir ein Stück davon, das kommt nicht wieder. Aber genug — ich will nicht klagen."

Camilla stand beiseite; sie erschien sich überflüssig und lästig. Sie fühlte Ehrfurcht und Neid zugleich; hinter den wenigen Worten der Männer lag eine Welt gemeinsamer Arbeit, geteilten Leidens, lagen Hunderte guter und böser Stunden der Kameradschaft.

Sie wollte sich leise entfernen, aber Frey hatte sich schon nach ihr umgewandt. Er nahm sie, die sich leicht sträubte, am Arm und führte sie zu Palm.

„Hier ist deine neue Sekretärin. Sie wird dir helfen, du wirst viel Zeit sparen. Du weißt jetzt, um was es sich handelt, Camilla; wir werden zusammen weiterarbeiten, lernen und wiederholen, denn Palm hat jetzt keine Zeit mehr dazu. Wenn du Freude daran hast, wirst du uns sehr große Dienste leisten können, besonders meinem Freunde; denn über den Experimenten ist alles liegen geblieben die private und geschäftliche Korrespondenz. Ich habe erledigt, was ich konnte, aber Palm braucht mich im Laboratorium, ich fand nicht immer Zeit dazu. Du tust es gern, nicht wahr?"

„Ich bin glücklich, helfen zu dürfen," sagte Camilla einfach, „du weißt es ja." Aber sie sah bei dieser Antwort nicht Frey an — ihr Blick ruhte in Palms Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kälte und Leben.

Am Kältepol der Erde. — Menschen im Winterschlaf. 273 Grad Kälte im Weltenraum

Von

Emil Born, Berlin.

Als vor Hunderttausenden von Jahren die rätselhafte Eiszeit gewaltige, viele hundert Meilen breite Eisfelder von Norden und den Gebirgen her in das Flachland schob, da war die bunte Tierwelt des Tertiär entweder längst ausgestorben, oder sie hatte sich vor der Kälte in den wärmeren Süden geflüchtet. Auch das tropische Pflanzenleben war längst dahin und unter Sand und Eis vergraben. Zwerghafte Krüppelformen hatten die Palmen und grünen Laubbäume abgelöst. Wohl hatte sich das Mammut in einen dichten Pelz gehüllt, aber es mußte der anhaltenden Kälte schließlich doch unterliegen. Die Pflanzen verstanden es besser als die Tiere, sie blieben klein und duckten sich am Boden, wie die Gepolsterte und das Gänseblümchen, das in jahrhundertausendelanger Gewöhnung gelernt hatte, auch unter dem Schnee weiter zu grünen und zu blühen. Jeder Hochgebirgswanderer weiß, welchen Formen- und Farbenreichtum die alpinen Pflanzen in der eisigen Nähe der Gletscher auch auf kümmerlichem Felsboden entfalten. Wie die Pflanze es versteht, auch im grimmigsten Frost sich zu behaupten, das zeigen auch die kältesten Gebiete der Erde, z. B die Gegenden am Janafluß in Nordsibirien. Dort — am sogenannten Kältepol der Erde — beträgt die „höchste" Januartemperatur nur (!) 28 Grad unter Null, und die niedrigste gar nur 60 Grad, und doch bedecken weite dichte Wälder mit den verschiedensten Pflanzenarten den eisdurchkälteten Boden.

Und wie zweckmäßig ist auch das Tier für den Kampf gegen die Kälte ausgerüstet! Bär, Wolf, Fuchs und Marder besitzen als Bewohner der kälteren Gegenden einen dichten Pelz, den die tropischen Tiere, wie Elefant, Nashorn, Flußpferd, Leopard usw. nötig haben.

Auch unsere Haustiere zeigen im Winter ein viel dichteres Haarkleid als im Sommer. Die Sommer- und Winterpelzmode ist also keine Schöpfung des Menschen, sondern eine weise Einrichtung der Natur. In jedem Pelz ist das kürzere „Woll- oder Unterhaar" leicht von dem langhaarigen „Grannenhaar" zu unterscheiden. Aehnliches zeigt auch das Federkleid unserer Vögel: unter den langen straffen Deckfedern liegen die kurzen, weichen und krausen Daunen. Auch bei ihnen ist das Federkleid im Winter viel dichter als im Sommer, und die nordischen Eiderenten, Alken, Lummen und Taucher sind viel daunenreicher und damit kältegeschützter als die tropischen Vögel.

Einen idealen Kälteschutz besitzt der Wal in seiner 20 bis 45 Zentimeter dicken Specklage, die unter seiner dünnen, nackten, ölgetränkten Lederhaut liegt. Er trägt also zeitlebens den denkbar solidesten Wintermantel, der ihm in dem eisigen Polarmeer nicht nur ein hochwertiger, notwendiger Wärmeschutz, sondern gleichzeitig ein unübertrefflicher Schwimmkörper ist. Solche Fettmassen wären natürlich den Landtieren eine beschwerliche Last. Darum schenkt die ewig erfinderische Natur vielen Geschöpfen, die sie während des Winters nicht mit Nahrung versorgen kann, einen mehrmonatigen, todesähnlichen Winterschlaf, während dessen Murmeltier, Hamster, Siebenschläfer, Dachs, Igel und viele andere von der schlimmsten Zeit des Jahres nichts merken. In diesem scheintodähnlichen Zustand sind alle Lebensfunktionen stark herabgesetzt Der Winterschläfer zeigt statt der normalen 100 bis 200 Pulsschläge in der Minute nur 14 bis 30, und darum fühlen sich bei dieser stark herabgesetzten Herztätigkeit alle diese ruhenden Tiere eiskalt an (5 bis 10 Grad statt 39 bis 40 Grad).

Fast könnte der Mensch diese Tiere um ihre Fähigkeiten beneiden; sollte es nicht auch ihm möglich sein, die wirtschaftlich schwere Zeit zu verschlafen? Es klingt wie ein Märchen, wenn man hört, daß in einigen Gegenden Inner-Rußlands und Sibiriens, wo Mißernten häufig sind, es tatsächlich etwas Aehnliches gibt. Dort hat die Bevölkerung sich daran gewöhnt, den größten Teil des Winters zu verschlafen. Zu Beginn des starken Frostes streckt man sich auf die um den Kachelofen oder auf ihm selbst hergerichteten Lager aus und verschläft so Winter und Hunger. Täglich ermuntern die Winterschläfer sich einmal, essen ein Stück hartes, im Herbst gebackenes Brot, trinken ein wenig Wasser dazu, legen sich auf die andere Seite und schlafen weiter. Jeden Tag erhebt sich eines der Familienmitglieder und legt frisches Brennmaterial an, wobei es darauf achtet, sich so wenig wie möglich zu bewegen, um nicht den Appetit zu reizen.

Wohl vermag der menschliche Organismus unter besonderen Umständen sich an solche Gewaltkuren zu gewöhnen, aber seinen normalen Lebensbedingungen sind doch recht enge Grenzen gezogen. Das Eiweiß unseres Körpers gerinnt bei etwa 45 Grad, d. h. sollte sich sein Inneres bis auf diese Temperatur erhitzen, so würde das Bluteiweiß anfangen, flockig zu werden, und damit wird die Zirkulation dieses Lebenssaftes unmöglich und die Rückkehr ins Leben ist ausgeschlossen. Wann erfriert der Mensch? Die uns grimmig erscheinende Kälte von 25 bis 30 Grad unter Null, die dem kältegewohnten Grönländer, Eskimo und Polarforscher als durchaus erträglich erscheint und nicht immer als unangenehm empfunden wird, beweist, daß der Mensch sehr wohl auch tiefere Temperaturen gut ertragen kann. Sie allein tötet nicht das Leben, sondern wird unser Gesamt-Innenorganismus von 37 Grad Normalwärme auf 27 Grad, also um 10 Grad abgekühlt, so ist dann schon die Rückkehr ins Leben unmöglich. So fürchterlich die Kälte den Menschen auch quälen kann, so unmerklich leise und sanft führt sie den Erfrierenden hinüber ins Schattenreich. Der Erfrierende merkt nie, wie das Verhängnis naht und die Lebenswärme unmerklich aus dem Körper flieht. Dann meldet sich ein unbeschreibliches, wohliges Müdigkeitsgefühl. Bleischwer werden die Glieder, die Beine versagen ihren Dienst, die Augenlider fallen zu, ein leises Klingen und Rauschen in den Ohren dünkt ihm die schönste Musik. Nur einige wenige Minuten Rast. Und während ein eisiger Wind feinkörnigen Schnee herniederstäubt und den Schlummernden zudeckt, ist es geschehen: Erfroren! Ohne daß der Mensch es merkt, hat die Kälte hier ein Leben ausgelöscht.

Der Mensch und die höheren Lebewesen dürfen die ihren Lebensbedingungen gezogenen Grenzen nicht ungestraft überschreiten, dagegen besitzen gerade die niederen Tiere eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit der Kälte gegenüber.

Man kann Fische einfrieren lassen, ohne ihrem Leben zu schaden. Bei dem Versuch werden die Bewegungen der Tiere immer träger und matter; kaum bisnen sich die Kiemen, und schließlich tritt das Eis an den Fischkörper heran und hüllt ihn ein. Wenn die Temperatur auf etwa 15 Grad unter Null gesunken ist, besitzt das Eis eine Härte, daß man die vollständig durchgefrorenen Fischkörper zu feinem Pulver zerstampfen könnte. Einige Tage vermag das Fischleben diese eisige Umklammerung zu ertragen. Wenn man ganz allmählich den Eisblock auftaut (es sind mindestens 10 bis 12 Stunden dazu notwendig!), dann kommt wieder Leben in die schuppigen Gesellen, und schließlich haben sie sich wieder soweit erholt, daß sie herumschwimmen, als ob nichts geschehen wäre. Andere Tiergruppen vermögen eine noch größere Kälte gut zu ertragen; so können Frösche bis auf 28 Grad, Tausendfüßler auf 50 Grad und Schnecken sogar auf 120 Grad abgekühlt werden, ohne zu sterben.

Noch weit unempfindlicher gegen Kälte ist das Zwergenvolk der Bakterien, und unter ihnen sind gerade die gefährlichsten Arten die widerstandsfähigsten. Diphtheriebazillen können erst bei 60 Grad und Tuberkelbazillen erst bei 100 Grad getötet werden, und die gefährlichen Eiterkokken halten sogar über 200 Kältegrade aus. Man hat, um die Widerstandsfähigkeit des Lebens bei allertiefsten Temperaturen feststellen zu können, lufttrockene Moose mit Fadenwürmern, mikroskopischen Rädertierchen, Infusorien usw. auf 24 Stunden in einen vollkommen luftleer gepumpten Heliumapparat gebracht und auf 150 Grad abgekühlt und sie dann mit flüssigem Helium übergossen. Sieben Stunden lang wirkte die uns vollkommen unvorstellbare Kälte von 271 Grad bis auf 269 Grad auf die Tiere ein. Wurden die Moose dann herausgenommen langsam auf die normale Temperatur erwärmt und angefeuchtet, so erwachten (nach Prof. Verworns Bericht) die Tiere nach etwa einer Stunde. Auch Pflanzensamen vertragen ein tagelanges Bad in flüssiger Luft, und man hat wiederholt Weizen, Gerste, Kürbissamen, Erbsen usw. bis auf 250 Grad unter Null abgekühlt, und doch verloren sie ihre Keimkraft nicht.

Der sogenannte absolute Nullpunkt liegt bei 273 Grad; es ist die Temperatur des Weltenraums, ein Zustand bei dem nach den Ansichten der modernen Naturwissenschaft vollständige Ruhe herrscht; hier hat jede Lebensfunktion aufgehört. Und doch macht das Leben kurz vor dieser Grenze noch nicht Halt; es ist wahrscheinlich, daß es auch der grausigen Kälte des Weltenraumes zu trotzen vermag. Der Gedanke liegt nahe, daß das ganze Universum (wenn auch in unendlich feiner Verteilung) mit Lebenskeimen aller Art erfüllt ist. Durch den Strahlungsausdruck des Lichtes werden diese Lebensträger durch die Unendlichkeit der Sternenräume weiter getrieben, bis sie auf irgendeiner Welt landen. Durch einen solchen Zufall mag (nach einer Annahme von Svante Arrhenius) einst vor ungezählten Jahrmillionen auch unsere mütterliche Erde diese Lebenskeime aus dem All erhalten haben und von unserer Erde wandern die Lebenskeime wieder ins All, um anderswo neue Lebenswunder zu zeugen.

Sonja, zweieinhalb Jahre alt, war sehr unartig.
„Der Papa hat dich nicht mehr lieb," wird ihr gesagt.
„Denn liebt die Mutti mir" sagte sie.
„Nein, die Mutti hat dich auch nicht mehr lieb."
„Na, denn nicht, denn lieb' ich mir alleine!"

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Neue Ueberraschungen an der Börse.

Hausse geht weiter. – Banken bremsen. – Meinungskäufe.

Berlin, 9. Febr. **(Funkspruch.)** Bei starken Käufen der Provinz und bedeutenden Umsätzen auf fast allen Marktgebieten nahm die Haussebewegung heute ihren Fortgang. Im Durchschnitt besserten sich die Kurse weiter im Rahmen von 2 bis 4 Prozent. Es hatte den Anschein, als wenn von den Großbanken das Haussetempo etwas abgebremst würde. Jedenfalls wollte man vorbörslich Abgaben der Großbanken beobachten. Das augenblickliche Kursniveau ist zwar immer noch außerordentlich niedrig, doch birgt die starke Aufwärtsbewegung der letzten Wochen die Gefahr eines Rückschlages in sich, so daß Bestrebungen im Gang zu sein scheinen, die Erholung in ruhige und gesunde Bahnen zu lenken. Die heutigen starken Umsätze ließen vielfach auf Meinungskäufe schließen, so daß die Version, daß die augenblickliche Aufwärtsbewegung nur auf Deckungen zurückzuführen ist, überholt erscheint. Beispielsweise lag in Buderus (plus 225) eine Bestensorder von 60 000 Rm. vor, ein Ereignis, das in diesem Markt seit Jahren nicht beobachtet wurde. Farben eröffneten bei einem Umsatz von etwa 400 000 Rm. gleichfalls 2,25 Prozent höher. Die Stimmung stand unter dem Eindruck der Abstimmungsergebnisse im Reichstag sowie des günstigen In- und Auslandsechos der Regierungsmehrheit.

Tagesgeld entspannte sich auf 4,5–6,5 Prozent. Das englische Pfund lag weiter fest. London–Kabel 4,8632, gegen Paris 123.99 und gegen Berlin 20.45. Der Dollar war mit 4.2055 zu hören.

Im Verlauf gab das Kursniveau, abgesehen von weiteren Teilbefestigungen, wohl aus den anfangs erwähnten Gründen nach. Die Spekulation schritt auf den meisten Gebieten zu Abgaben.

Da sich die Mark im Verlauf der Aufwärtsbewegung des Pfundes nicht anpaßte, näherte sich die Mark gegenüber dem Franken mit 16.49 wieder dem Goldpunkt. Das englische Pfund kam mit 20.453 zur Notiz. In Privatdiskonten überwog die Nachfrage bei einem unveränderten Satz von 4,87 Prozent. Da die Reichswechsel per 5. Mai untergebracht sind, stehen jetzt neue Wechsel per 9. Mai zur Verfügung. Umsätze fanden noch nicht statt.

Die Börse schloß auf Gewinnmitnahmen abgeschwächt. Dagegen lagen Kunstseidenwerte weiter fest und Aku 8 sowie Bemberg 1 über dem letzten Schlußkurs. Lahmeyer erhöhten ihren Gewinn auf 3,5. Kali-, Elektro- und Bankaktien waren nachlassend. Nachbörslich hörte man vereinzelt wieder etwas festere Kurse. Farben 139.25, Siemens 179, Schuckert 121,75, A.E.G. 101,5, Lloyd 66,25, Hapag 64,75, Danatbank 143,5, Reichsbank 147,25, Neubesitz 5,25, Altbesitz 58.

Abendbörse im Verlauf befestigt

Frankfurt, 9. Febr. (Eigenbericht.) Die Abendbörse eröffnete bei größter Zurückhaltung schwächer. Verstimmend wirkten die Vorgänge heute nachmittag im Reichstag. Im Verlauf konnte sich jedoch die Börse befestigen, zumal auch aus Publikumskreisen größere Orders vorlagen. Die Befestigung ging wieder vom Elektromarkt aus. Farben bis über 1 Prozent gebessert. Am Elektromarkt besonders Schuckert befestigt. Am Rentenmarkt lagen Türken etwas fester. Im Verlauf blieb die Börse freundlich. Farben schlossen 139,5 Prozent.

Anleihen: Altbesitz 53,25, Neubesitz 5,20, 4 Dt. Schutzgebiete 2.30.

Bankaktien: Barmer Bankverein 101,5, Bay. Hyp. u. Wechselb. 130,5, Berl. Handelsges. 123, Commerz u. Privatb. 111,5, Darmst. u. Nationalb. 144, DD.-Bank 110,75, Dresdner Bank 111,25, Pfälz. Hyp. Bank 130, Oesterr. Credit 27,40.

Bergwerks-Aktien: Gelsenk. 79, Harpen 80, Kaliw. Aschersl. 137, Westeregeln 144, Klöcknerwerke 59,75, Mannesmannröhren 68,25, Otavi Minen 33, Rhein. Braunk. 164, Rhein. Stahl 72, Ver. Stahlwerke 58,5.

Transportwerte: Hapag 65.

Industrieaktien: A.E.G. Stamm-Akt. 102,25, Aku 65,5, Zement Heidelberg 83,5, Daimler Motor 24,25, Dt. Erdöl 66,5, Dt. Linoleumwerke 108,25, Elektr. Licht u. Kraft 118, J.-G. Farben 139,5, Felten u. Guilleaume 82, Gesfürel 115, Goldschmidt Th. 39,5, Holzmann 79,5, Junghans Gebr. 34,5, Lahmeyer 121,5, Lech Augsburg 78,5, Metallges. 69, Rütgerswerke 48,75, Schuckert El. Nürnb. 122, Siemens u. Halske 181, Verein f. chem. Ind. 64,75, Wayß u. Freytag 45,75, Zellstoff Aschaffenburg 75,25.

Landesbank für Haus- und Grundbesitz.

Der Aufsichtsrat der Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. in Karlsruhe mit Zweigstellen in Mannheim, Pforzheim, Freiburg und Kehl beschloß, aus dem Reingewinn von 83 000 Rm. (im Vorjahr 90 000 Rm.) eine Dividende von 9 Prozent (10 Prozent im Vorjahr) zur Verteilung zu bringen. Die G.V. soll im März stattfinden.

Die Stillegung in Meiderich.

Die Leitung der Hütte Ruhrort-Meiderich hat jetzt allen Arbeitern, Angestellten und Beamten die Kündigung zugehen lassen. Die Stillegung der Hütte ist zum 28. Februar beantragt.

*

Bremer Wollkämmerei in Bluementhal (Unterweser). Für 1930 wird eine Dividende von wieder 10 v. H. auf Stammaktien vorgeschlagen. Die G.V. findet am 20. März statt.

Süddeutscher Eisenmarkt.

Die Belebung, die seit mehreren Wochen am süddeutschen Eisenmarkt in bescheidenem Umfange sich zeigt, hat auch in der vergangenen Woche angehalten. Der Spezifikationseingang in Form- und Stabeisen ist als gut zu bezeichnen, wobei der Bedarf hauptsächlich bei der Händlerkundschaft hervortrat. Die eisenverarbeitende Industrie vermochte dagegen nur wenige größere Objekte an den Markt zu bringen, die im allgemeinen stets zu prompter Lieferung ab Werk vorgemerkt werden konnten. Nur in wenigen ganz eiligen Fällen bevorzugte man Lieferungen ab Lager. Ueberhaupt liegt das Lagergeschäft noch sehr darnieder. Die Werke haben durchweg wenig zu tun und sind deshalb in der Lage, ganz außergewöhnlich kurze Liefertermine zu machen, so daß auch eilige Orders meist zu Werksnotierungen bezogen werden konnten. Auch der Absatz von Lägermengen unter 15 000 Kg. zu den Zonenpreisen der S.E.Z. ist sehr schlecht, wodurch sich die Haltung größerer Läger sehr unrentabel gestaltet.

Ueber die Aussichten für die nächste Zeit urteilt man meist pessimistisch. Ehe nicht wärmere Witterung ein Aufleben der Bautätigkeit bringt und die verarbeitende Industrie wieder in vollem Umfange ihre Betriebe in Gang bringt, wird die jetzige, an sich ja erfreuliche Belebung kaum größere Ausdehnung annehmen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. Febr. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 75–76 Kg. 265–267, 77 Kg. 269, 74½ Kg. 265, 81–82 Kg. 272, März 279,50, Mai 287,50, Juli 291,50; fest. Roggen: Märk. 70–71 Kg. 156–158, 68–69 Kg. 152 Brief, März 175,25, Mai 183–182,75, Juli 183,50; stetig. Gerste: Braugerste 204–213, Futter- und Industriegerste 190–204; ruhig. Hafer: Märk. 139–146, März 155–154,50 Brief, Mai 163,50 bis 162,25, Juli 168,50–168 Brief; fester. Weizenmehl 30,25–37,50; still. Roggenmehl 23,50–26,50; ruhig. Weizenkleie 11–11,25; still. Roggenkleie 9,50 bis 10; still.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 9. Febr. An der Börse waren die Preise bei kleinen Umsätzen behauptet. Verlangt wurden für je 100 Kilogramm, ohne Sack, waggonfrei Mannheim: Weizen, inländ. 28–29,25, ausländ. 36,50–38; Roggen, inländ. 18,25–18,75; Hafer, inländ. 15,75–16,50; Braugerste 21,75–23,75; Futtergerste 19–20; südd. Weizenmehl, Spezial Null 43; südd. Weizenauszugsmehl 47; Weizenbrotmehl 29; Roggenmehl, je nach Ausmahlung 26,50–28,75; Weizenkleie, fein 10, grob 11,25; Biertreber 10–10,50 Rm.

Rhein.-Westfälische Elektrizitätswerke A.-G. Essen. Wie der „B. B.-C." mitteilt, ist von der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke A.-G. mit der National City-Bank über einen fünfjährigen Kredit in Höhe von 7,5 Millionen Dollar verhandelt worden. Die Verhandlungen sollen bereits zu einem positiven Abschluß gebracht worden sein. Die Verzinsung des Kredits beträgt 7 Prozent. Ein offizieller Begebungskurs besteht nicht, doch erfolgt die Emission sehr nahe an der Parigrenze. Die Noten können vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk vorzeitig zurückgezahlt werden, der Kredit braucht aber in der Zwischenzeit nicht getilgt zu werden.

Chicagoer Getreidebörse.

Chicago, 9. Febr. **(Funkspruch. Getreide-Schlußkurse.** (Kurse vom 7. Februar in Klammern.) Weizen: März 79⅜ (79⅛), Mai 82⅜–82½ (82 bis 82⅛). Mais: März 66 (64⅜), Mai 68⅜ (66⅝). Hafer: März 34 (33⅜), Mai 34⅝ (33¾). Roggen: März – (38½), Mai 41 (40⅛). (Alles in Cents je Bushel.)

*

Bremen, 9. Febr. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 11.75 Dollarcents.

Berlin, 9. Febr. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 92,25 Rm, rein nominell, Originalhüttenaluminium, 98–99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 174 Rm., Reinnickel, 98–99% 350 Rm., Antimon-Regulus 56–57 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 36 bis 38 Rm.

Viehmärkte.

Karlsruhe, 9. Febr. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 17 Ochsen: a1) 45–49, a2) 43–45, b1) 42 bis 43, b2) 40–42, c) 38–40, d) 37–38: 48 Bullen: a) 43–44, b) 40–41, c) 39–40, d) 37–39; 41 Kühe: a) –, b) 17–27, c) 9–17; 114 Färsen: a) 46–52, b) 38–44; 88 Kälber: a) –, b) 63–66, c) 60–63, d) 56–60, e) 44–49; 1137 Schweine: a) 47–49, b) 49 bis 51, c) 51–55, d) 53–56, e) 50–55, Sauen 39 bis 43 Rm. Tendenz: Rinder langsam, Ueberstand; Kälber und Schweine langsam, geräumt.

Karlsruhe, 9. Febr. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 95 Rindervierteln, 5 Schweinen, 8 Kälbern und 6 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 45–50, Rindfleisch 80–90, Farrenfleisch 75–85, Schweinefleisch 85 bis 88, Kalbfleisch 85–90, Hammelfleisch 100–102. Markt schleppend.

Mannheim, 9. Febr. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 180 Ochsen: a1) 50–52, a2) 41–43, b1) 40–44; 152 Bullen: a) 42–44, b) 40–42, c) 36–39; 306 Kühe: a) 40–42, b) 32–36, c) 24–28, d) 16–18; 345 Färsen: a) 51–53, b) 44–46, c) 40–44; 705 Kälber: a) –, b) 64–68, c) 60–62, d) 52–56, e) 42–46; 6 Ziegen: 12–25; 57 Schafe: b) 38–42; 3058 Schweine: a) –, b) 54–56, c) 55–57, d) 56–57, e) 54–55, f) 53–54 Rm.; 104 Arbeitspferde, je Stück 750–1700, 70 Schlachtpferde, je Stück 50–150 Rm. Tendenz: Rinder ruhig, Ueberstand; Kälber mittel, geräumt; Schweine lebhaft, ausverkauft; Arbeitspferde und Schlachtpferde ruhig.

Bühl, 9. Febr. **Schweinemarkt.** Aufgefahren 192 Ferkel und 20 Läuferschweine. Verkauft wurden 170 Ferkel und 7 Läuferschweine. Der niederste Preis für Ferkel war 18, der mittlere 30, der höchste 40 Rm.; für Läuferschweine war der niederste Preis 45, der mittlere Preis 65 der höchste Preis 80 Rm. das Paar.

Frankfurt, 9. Febr. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 240 Ochsen: a1) 49–52, a2) 44–48, b1) 40–43; 71 Bullen: a) 48–50, b) 44–47; 426 Kühe: a) 40–43, b) 35–39, c) 30–34, d) 26–29; 349 Färsen: a) 49–52, b) 44–48, c) 40–43; 589 Kälber: a) –, b) 62–65, c) 57–61, d) 53–56; 185 Schafe: a) 45–48, b) 38–44; 5181 Schweine: a) –, b) 53–55, c) 54–56, d) 64–56, e) 52–55 Rm. Tendenz: Rinder lebhaft, ausverkauft; Kälber und Schafe mittelmäßig, geräumt; Schweine mäßig langsam.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Elend Karlsruhe.

	Feb.	März	April		Feb.	März	April
Danatbank	5	7	9	Mannesmann	5	6½	8
Disch & Disc	3½	4½	5½	Salzdetfurth	10	4	18
Reichsbank	5	7½	10	Westeregeln	7	9	12
A E G	5	7	9	I G Farben	5	7	9
Licht & Kr	5½	8½	0½	Bemberg	6	7½	9
Gesfel Unt	5½	½	10½	D Erdöl	5	6½	8
Schuckert	5½	8½	10½	D Linoleum	7	9	11
Sie & Halske	8	10½	12½	Karstadt	5	6½	8
Transradio	–	–	–	Otavi	2½	3¼	4
Gelsenkirch	5	5½	8	Zellst Waldh	6	8	10
Harpener	5	5½	8	Hap.& Lloyd	4½	6	7½
				Abl o Ansl	¾	1	1¼

Berliner Börse

vom 9. Februar 1931.

Reich und Staat	7.2.	9.2.
Abl. Schuld I–III	52.80	53 37
Neubesitz	5	5.30
6 Dt. Werthb.	–	–
6 dto. b. 1000	–	92
6 dto. I–5 $		–
7 Reichsanl. 29	99	99
6 Reich 27	84.80	84 80
6 R.Schatz K	87.25	87.25
Younganl.	74.75	75.25
6 Baden 27	74	74
6 Bay. 27	81 87	81.87
6 Sachsen 27	76.37	78
7 Thür. 26	81	81.50
6 Dt.Reichspo.I	99	99
6 dto. II	92	92
Dt.Schutzgeb.	1.87	2.25
5 Rh.M.G.	65.75	66
7 Stahlv.o.O.	78.10	80.50
6% Farbenb.	95	96 87
8 Pr.Pfb.B.47	100	100
8 dto. 50	100 80	100.80
8 Komm. 29	93.75	93.50
5 Bad. L. K.	–	–
6 Gr.Kr.Mhm.	–	15
Ausländ. Werte		
5 Mex. abg.	10.75	10.70
4 Mex. abg.	7.50	7.12
4½ Oest. S.	35.50	36.2
4 Goldr.	24.75	24.75
4 Kronenr.	1.35	
4½ Silber	2.30	2.70
4 Türk. Ad.	2.62	2.40
4 T.Bagd. I	–	–
4 T.Bagd. II	–	3.25
4 T. Zoll	3.25	3.25
Türk.-Lose	8 10	7.80
4½ Ung. 13	17.20	17.25
4½ Ung. 14	20.20	20.25
4 Ung.Goldr.	19.80	19.90
4 Kronenr.	1.37	1.35
5 Tehuant.		
4½ dto. abg.	–	6.50
Verkehrswerte		
A.G. f. Verk.	49.5	51.50
Baltimore	77	–
Canada	22.5	22.50
Dt. Eis.Bet.	48.75	49.5
7 Reichsb.	86.75	87
Hamb.Paketf.	64.12	65.5
Hamb.Südam	124	128
N. Lloyd	66	66.5
Südd.Eisenb.	85.5	86
Bank-Aktien		
Adca	96.5	96.75
Bad. Bank	132¼	132¼
Bk. el. Werte	88	95
Bk. f. Brau	104	108
Bay.Hyp.Bk.	129¾	130
Bay.Vereinsb.	134	134
Berl. Hdlsges.	122.5	123¾
Commerzbk.	111⅞	112
Darmst. Bk.	144.5	144
DD.-Bank	110.5	110¼
D. Golddisk.	110	110
Dt.Hyp.Bk.	129	131.5
D.Uebers.Bk.	70.5	71
Dresd.Bk.	110¼	110¾

	7.2.	9.2.
Lux.Inter.	2.80	2.90
Mein.Hyp.	152	154.5
Mitt.Bod.C.	200	200
Oest. Credit	27.37	27.37
Pr. Boden	138	138
Reichsbank	240¾	243.5
Dto abg.u.neu	148.5	149
Rhein.Hypo.	137	138¾
Südd.Bod.Cr	133	133
Wiener Bkv.	9.50	9.50
Industrie-Aktien		
Accummulat.	110¼	116
AdlerPortl.		32
A.K.U.	61.5	64.5
A.E.G.	99.5	102¼
Alsen. Zem.	114¼	119¾
Ammend. P.	89 5	90
Aschaff.Bräu	119	120
Aschaff.Zellst.	74.5	77.87
Augsb.N.M.	68	59
Baer & Stein	–	–
Balcke Masch.	112¾	112¾
Bamb.Mälz.	109	109
Barop. Walz	29	29
Basalt	22	23
B.M.W.	64.12	67
Bayr.Spieg.	31.5	32
J.P.Bembg.	59	61.5
Berger Tsb.	221¾	225
Bergm. Elek.	113.5	117
B.Karlsr.J.	45.25	46
Berl. Kindl	355	355
Bl. Masch.	37	37.87
Berth.Mess.	25.5	26.25
Brauh.Nürnb	124¼	126.5
Brk. Brik.	112	112.5
Brschw. K.	220	220
Brem.Besigh.	50.25	50.25
Brem.Wolle	115½	120
BrownBoveri	79.87	80
Buderus E.	47.5	49.75
Busch-Jaeger	59	59
Charl. Wass.	86.75	89.5
J.G.Chem. voll	163	166
dto. 50 %	163.5	166
Ch. Buckau	–	–
Ch. Heyden	42.25	46.75
Ch. Gelsenk.	46	45.5
Ch. Albert	26.25	29
Chade	269¾	268
Conc. Berg	59.75	59.75
Conc. Chem.	19	19
Conc. Spinn.	26	29
Ct. Caoutch.	115	117
Ct. Linol. Zürich	105.5	109
DaimlerBenz	24	24.62
Dt. Atl. Tel.	91	93.75
Dt. Asphalt	–	–
Dt. Conti-G.	114⅜	116⅜
Dt. Erdöl	66 25	67.87
Dt Jute	36.5	–
Dt Kabel	53.5	53.5
Dt Linolwk.	104½	109.5
Dt. Post	–	–
Dt Schachtb.	73	73
Dt Spiegel	58.5	58.5
Dt. Steinzg.	113	116
Dt.Telephon	77 70	81.5
Dt Ton	81.5	82.5
Dt Wolle	4	4
Dt Eisenh.	40	40.25
Dortm.Aktien	161	159
„ Union	181	180
Dr.Schnellpr.	33.70	36

	7.2.	9.2.
Düren Metall	92	93
Dyckerhoff	73.5	72.5
Dyn. Nobel	67.5	68
Egest. Salz	73	73.5
Eilenburg K.	46	46
Eintracht	112	116
Eis. Sprottau	17.5	19.75
Eisenb.Verk.	138.5	139.5
El. Liefer.	116	120.5
El.Licht Kraft	113	118
Engelh.Bräu	136¾	137
Enzing.-U.	56.5	58.5
Erdmsd.		–
Erlang.Bamb	70 5	71
Eschw. Bg.	190	190
Fahlbg.List	37	39.87
Falkenstein	72.75	72.5
Faradit	10. 5	10 25
J.G.Farben	138⅜	140¼
Feldm. Pap.	107¼	111
FeltenGuill.	79.87	83.25
Ford Motor	189	189
Friedr.Hütte	115	115
Frister	–	100
Gg.Geiling	–	–
Gels. Bw.	78	79.5
Genschow	52.5	53.25
Germania B.	83.75	85
Gerresh. Gl.	81	84.5
Ges.f.el.Unt.	110	110¾
Gildemeister	72 62	73
Girmes Co.	72	75
Gladb.Wolle	97.5	–
Glas Schalke	123.5	125.5
GlückaufBräu	135	135
Goedhardt	–	108
Goldschm.	37.12	40
Görl. Wagg.	80.5	84.5
Gritzner	31.5	32.5
Grossh.Webst.	94.25	97
Großmann	–	–
Grün&Bilf.	163	163
Gruschwitz	50	50.5
Guanowerke	45.25	46
Gundlach	71	71
Haberm. G.	78.5	78
Hacketh D.	59	64
Hageda	88.75	89.75
Halle Masch.	74.25	77
Hamb. El.	108.5	110
Hammersen	70.25	72.25
Hann Masch.	20.5	20.75
Harpener	77	79
Hedwigsh.	–	–
Hemm. Zem.	120	120
Hilpert M.	77.5	79
Hindr Aufl.	54	56
Hirsch Kupf.	–	–
Hirschb Ld.	84.75	84 75
Hoesch	63.5	65.67
Hoffm St.	50.5	52
Hohenlohe	–	–
Holzm. Ph.	76.25	80.25
Horchwke.	7.87	9.12
Hotelbetr.	97	99.25
C.M.Hutsch	43	44.12
Lor Hutsch	56.5	57.5
Ilse Bergb.	164.5	167
dto Genuß	105¼	105¾
Jeserich	25	27.5
Jüdel	101.5	102.5
Junghans	32	33.5
Kahla Porz	24	25.25
Kali Chemie	101.5	–
Kali Aschl.	138	139¾

	7.2.	9.2.
Karstadt	62.5	68.75
Klöcknerw.	58	61
Knorr C. H.	148.5	–
Köhlm. St.	58.5	57
Kolb & Sch.	–	–
Kollm.Jourd.	24	24.75
Köln Neuess.	67.5	71.25
Kölner Gas	46	46
Kört Gebr.	–	31.5
Krauß & Co.	65.5	65.5
KunzTreibr.	40	45
Küppersb.	79.5	80
Lahmeyer	117	122.5
Laurahütte	28.25	30.25
Leipz.Riebeck	111	111¾
Leopoldsgr.	31	32.75
Lindes Eis	149	149
Lindström	400	415
Lingel Sch.	50	49
Lingnerw.	73.25	73.75
Lüdenscheid	44	44
Magirus	13 62	13.62
Mannesm.R.	66	69.5
Mansfeld	31.5	31.5
Maschb.Unt.	31.87	33.37
M.Buckau-W.	89	92
Max-Hütte	140	140.5
M. W. Lind	46.5	51
„ Sorau	–	–
„ Zittau	23.25	24.37
Merk.Wolle	89 5	90
Metallges.	68.87	70.25
Mey.-Kauffm		18
Mez A.-G.	75	75
Miag	60.5	62.5
Mimosa	191.5	197
Minimax	43.5	45 5
Mitteld. St.	98.5	99.5
Mix & Gen.	105	
Montecatini	45.25	45.25
Mot. Deutz	49 25	50 25
Mülh. Bg.	80	81
National.Aut	7.5	8
Neckarwke.	113.5	113.5

	7.2.	9.2.
Ndl. Kohle	–	112
Nordd. Eis	66.25	68
„ Steingut	139	139
„ Trik.	55	55
„ Wolle	51	56
Nrdd.-Hchs.	135¼	137
Ob.-Bedarf	38.25	39
Ob. Koks	72 25	76
dto. Genuß	64.5	66
Orenstein	43.5	48.25
Ostwerke	141	14[illegible]
Phönix Bg.	56	56.75
Phönix Brk.	45	50
Pintsch	129	–
Pittler Wkz.	140	138
Polyphon	149	151
Preußengr.	111	111
RadebergExp.	135	136
Rasqu.Farb.	40.5	
Reichelbräu	168	172
Reichelt M.	19.5	21.5
Rheinfelden	127	130
Rh. Braunk.	162	162.5
„ Elektro	107	111¾
„ Metall	72	74
„ Möbel	25.5	–
„ Stahlw.	70.12	72 75
R. W. E.	135	135
„ Westf.K.	62	67
RW.Spreng	–	–
Richter Tav.	47.5	53
Riebeck-Mont.	82	82 5
J.D.Riedel	–	–
Roddergr.	–	–
Rosenth.P.	52.25	53.5
Rütgersw.	48.25	49.5
Sachsenw.	78.37	81.5
Sächs. Guß	–	–
„ Webstuhl	–	42
Sachtleben	134.5	134.5
Sal. Salz	80	81
Salzdetfurth	206	212.5
Sangerh.M.	81	81
Sarotti	81.75	85
Schering ch.	300	300
Schlegelbräu	115 5	114.5

	7.2.	9.2.
Schub Salz	135¼	138¾
Schuckert el.	118.5	121
Schultheiß	163	167
Siem. Gl	86	86
Siem.Halske	179 5	180
Sinner A.-G.	65.5	70
Stöhr Kg.	73.75	73.75
Stolb. Zink	44.5	45
Stollwerck	47	53
Strals. Sp.	175	177.5
Südd. Jmb.	22	24
Südd. Zuck.	119	120
Svenska	244	247
Tack C.	95.25	95
Thörl Oel	42.5	42.5
Thür. Gas	147	148¼
Tietz Köln	106	106
Transradio	124¼	123⅞
Tuch Aach.	101.5	104¼
Tüll Flöhn	28.5	28
Gebr. Unger	32	–
Union chem.	47.25	47.5
Un. Diehl	68.25	68
Varz. Pap.	53.75	57
Ver.Böhlerst.	105	108
„ chem.Char.	42.25	–
„ Dt. Nickel	117.5	122
„ Flansch.	43	43
„ Glanzst.	84	85
„ Gothania	97	99
Jute B.		–
„ M. Hall	19	21.75
„ Pinsel	15	147.5
„ Portland	96	100
„ Schuhf.B.	22.5	22.5
„ Stahlw.	59	59
„ Zypen	125	126
Vikt. Wke.	46	47
Vogel Tel.	45.5	51
Vogtl.Masch.	34	38
Voigt Häffn.	–	–
Wanderer	36.75	37
Wass.Gelsenk.	–	119
Wegelin	–	44
Westereg.	145	146.5

	7.2.	9.2.
Wicking	68	68
Wißner Met.	41.25	43
WittenerGuß	31.25	31.25
Witt. Tief	73	76.5
Zeiß-Ikon	85	88.5
Zeitz Masch.	57	57
Zellst. Ver.	39.5	40.25
Zellst.Waldh.	97	98.75

Versicherungen	7.2.	9.2.
Aach.M.Feue.	824	825
Allianz-St.	148	149
Frkf. Allg.		–
Leipz.Feuer	173	173
Magdeb. F.	331	334
Mannh. Ver.	25.25	25
Nordstern	195	195
Thuring. A.	660	655

Kolonial-Werte	7.2.	9.2.
Dt.-Ostafrika	53.5	58
Neu-Guinea	179	208
Otavi	30.5	32.12
Schantung	84	85

† exkl. div.

Berliner Termin-Schlußkurse

	7.2.	9.2.
A.-G.f.Verk.	48.87	52
Allg.D.Lokalb	119.5	124
D.Reichsb.Vz.	86	86 87
Hamb.Paket	64.75	64.62
dto.Hochbahn	–	–
Hamburg-Sü	129¼	128¾
Hansa Damp.	108	–
Nordd.Lloyd	65.27	66.12
Otavi Minen	30 62	32 25
Allg.D.Credit	97.37	97.5
Bk. f. Brau	106	109
Barm.Bankv.	100⅞	101.5
By.Hy.Wechs.	130	131.5
Bay.Vereinbk	134	134
Berl.Hdlsges.	123⅛	122 5
Commerzbank	112	111.5
Darmst. Bank	143¼	143.5
DD-Bank	111	110¼
DresdnerBank	111	110.5
A.K.U.	63	66
Allg.El.Ges.	99.12	101.5
Bay.Motoren	64.5	67
Bemberg	59	60
Bergm. El.	114.5	116
Berl. Masch.	38.12	37.5
BuderusEis.	47.75	48.25
Charl.Wasser	86.75	89 5
Comp.Hispan	270	269
ContiCoutch	114.5	117

	7.2.	9.2.
Daiml.-Benz	23.25	24
Dt.Conti-Gas	113⅛	116⅜
Dt.Erdöl	66 62	67
Dt.LinolWke	10[illegible]	108
Dynam.Nobel	68.12	68.5
El.Lieferung	117¾	118¼
El.Licht-Kraft	113	118⅜
Farbenindust.	138¾	139
Feldm. Pap.	107¾	109
Felten-Guille	80	82.5
Gelsenk.Berg	78.75	78.5
Ges.f.e.Unter.	111.5	115
Goldschmidt	37.75	40
Hamb.El.Wke	109⅛	109.5
Harpen.Berg.	78	79
Hoesch Stahl	63 75	65.25
Holzmann	78.12	80
Hotelbetr.	97.5	98.5
Ilse Bergbau	168	170.5
KaliAschersl.	137	136
Karstadt	62	66.5
Klöcknerwerke	59	60
Köln-Neuesse.	69	71
Mannesmann	67 25	68 62
Mansf. Berg	32.5	31
Masch.-Bau	32	32 62
Metallges.	68.5	69.5
Miag	62	–
Mittelstahl	–	–
Montecatin	45	45

	7.2.	9.2.
Nordd.Wolle	53.25	54
Nrdd.-Hochs.	136	137
Oberbedarf	39.25	39.25
Oberschl.Koks	74	75.12
Orenstein	44.5	47.5
Ostwerke	141.5	142.5
Phönix Berg	56	56.25
Polyphon	149.5	150
Rhein.Braun	163.5	164
dto. Elektro	108¼	109¾
Rheinstahl	70.75	72.37
RWE.	133¾	134⅜
RiebeckMont.	–	83
Rütgerswke.	48.75	48.5
Salzdetfurth	207½	208¾
Schl.El.B	112¼	113
dto. Portland	89.75	91
Schub.-Salzer	134.5	137.5
Schuckert El.	118	121¾
Schultheiß	164¾	165 5
Siem.-Halske	176¼	179
Stöhr	75	74
Svenska	246	249
Thür. Gas	147¼	149
Leonh.Tietz	107.5	107 5
Transradio	–	124.5
Ver.Stahlwke	58.5	59
Westeregeln	144¾	143¾
Zellst.Waldh.	96.25	96.25

Frankfurter Börse vom 9. Februar

§ rat. * excl.

Deutsche Staatspap.	9.2.
Dt. Werth.	92.50
6% Reichsanl.	85
Schatzanw. 23	–
Bad. Staatsanl.	74
6½% Hess. I	89
Altbesitz mit Abl.	53 25
Neubesitz ohne „	5.25
4% Bay. Abl. R.	2.15
4% Schutzgeb. 14	–
Dt. Stadtanleihen	
6% Berl. 24	–
6% Darmst. 26	–
7% Dresd.St.A.26	75.50
7% Frankf. 26	80.50
Heidelbg Stadt A.26	77
8 Ludwigsh. St.A.26	80.50
8% Mainz G.A.25	83.4
8% Mannh. St.A. 26	88.3
6% Mannh. G.A. 27	71
8% Pforzh. 26	–
8% Pirmasens 26	78.75
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	16.25
5 Badenw. K.	14.50
5 Pfandbriefbl. Gold	2.12
6 Großkr. Mannh. 2[illegible]	
6 hess. Volksk. Rogg	6.6

	7.2.	9.2.
6 Mannh.St.Kohl.23		13.35
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24		2.3
5 Rh. Hyp 24		2.5
5 Sächs. Roggen 23		8.15
5 Südd. Festw. Bank		–
Pfandbriefe		
8 Pfälz.Hyp. R. 2–5		98.50
Rh. Hyp. Bk. 24–25		98.75
Rh. Hy. Bank 5–8		99.25
dto. S. 31–34		99
4½ Anatol. I		12
4½ Anatol. II.		12
3 Salonique M.		6.12
3 Tehuant		6.75
Bank-Aktien		
Adca	96.2	96.50
Bad. Bank	132¼	–
Bk. f. Brau	104 5	132¼
Bay. B.-C. Würzburg	125	125
Bay.Hyp.W.	129½	130
Berl.Hdlsges.	–	–
Danatbk.	142	144
De-Di-Bank	110	110.4
Dresdn.Bk	110	111½
Frankf.Bk.	91	99
Fr.Hyp.Bk	143½	142½
Fr.Pfd.Br.B.	143½	142½

	7.2.	9.2.
Oest. Credit	27.4	23.4
Pfälz.Hyp.Bk	128	128½
Reichsbank		244½
Rh. Hyp.	137	138½
Südd.Bod.Cr	131½	133
Westb.	83	83
Wiener Bkv.	9.50	9.50
Wtb. Nbk	134	134
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.		
7 Reichsb.Vz.	87.12	87
Hapag	65	65
Heidelb.Str	64.50	60
Lloyd	66	66
Industrie-Aktien		
Löwenbr.M.	172.5	177
Brau.Pforzh.	95	95
„ SchwStorch		100
Eichb Werger	105	
A.E.G.St.	95.5	102
Bad. Masch Durlach	112	112
Bayr Spieg.	–	33
Bergm. El	113.5	117½
Brem.Besigh.	49	49
BrownBoveri	79	80.50
Bürst.Erlang	–	–
Cem.Heidelb	80	83.50
DaimlerBenz	24.62	24.87
Dt Erdöl	65.5	67.50
„ G.S.Sch	126¼	126
„ Verlag	127	127

	7.2.	9.2.
Dykerh.Wid.	72.5	71.75
El.Licht u.Kr.	113	117
El. Liefer.	114.5	–
Emag	–	–
Enz.-Union	–	56
Eßl. Masch.	36	–
Ettl. Spinn.	103	–
J.G.Farben	138	139¼
Feinm. Jett	46	46
Felten-Guill.	–	83.75
Frkf. Gas	119	119
„ Hof	–	
„ Masch.	–	11.50
Geiling u. Co	–	–
Goldschm.	36.50	38
Gritzner	30.50	30.50
Grün u. Bilf	157	160
Hafenm. Ffl	112	112
Haid u. Neu	20	20
Hammersen	–	70 75
Hanfw.Füss	–	49
HesserMasch.	149	150
Hilp. Armat	78	78
Hirsch Kupf	112	112
Hoch u. Tief	65.50	67
Holzmann	78	–
Inag	–	
Jungh.Gebr	31	34.75 B
Kg Kaisers		
KleinSchanz	96.75	97
Knorr C. H.	148	147
Kolb & Sch.	–	–

	7.2.	9.2.
Konf.Braun	–	38
Krauß & Co.	67	64.50
Lahmeyer	–	122½
Lechwerke	77	–
Ludw.Walz	61	–
Mainkr.		–
Metallg.	68.25	69
Met.Knodt		–
Mez A.-G.	–	–
Miag	57.5	–
Mot.Darmst.	38	38
Deutzmotor	49	49.50
Oberursel		
Neckarw.Eßl.	112.5	113
Oest.Eisenb.	–	
Pf. Näh. K.	–	7
Rein.Gebb.	80	83
Rh.El.Vorz.	77.50	77 50
Rh.E.Mm.	108	112¾
Röder Gebr	75	75
Rütgersw.	48.62	48.25
Schlink Co.	78.25	78 25
Schnell. Fr.	16.5	16.50
SchriftStemp		
Schuckert N.	118	120¾
Schuh Bern	23	23 B
Seil Wolff		
Siem.Halske	180	181
Sinalco		116
Südd. Zucker	118.5	–
Thür. Lief.	72	73
Tril Besigh.	–	32
Ver.Ch.Ffk.	64	64.50

	7.2.	9.2.
Ver.D.Oel.	71	71
Ver. Faß	9	9
Voigt Häffn.	–	B
Voltohm	30	30
Wayß&Freyt.	42	45
Wolff W. Bl.	–	–
Württ. El.	90	94
Zellst.Aschaff	73.75	–
dto.Memel	72	72
Zellst.Waldh	97	98.50
Montan-Aktien		
Eschw.Berg	119	190
Gelsenkirch.	76	–
Harpener	76	–
Ilse St. A.	165	–
KaliAschersl.	136	139¾
Kali Wester.	144	–
Mannesm.	–	68
Mansfelder	–	–
Phönix	57	56.50
Rheinstahl	71	71.50
Salz Heilbr.	165	165
Tellus Berg		46
B Stahlw	59 75	–
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	146.5	148
Frankf Allg.	–	
Frankonia	–	100
Ffl.Rückvers.	–	–
Frankf.Neue	–	–
Frankf.300er	–	25
Mannh.Vers.	25	–

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wir gehen unsern Weg

und dieser Weg ist richtig.

Tausende von zufriedenen Kunden sind der beste Beweis. Nutzen auch Sie diese Erfahrungen und besuchen Sie uns. Ein reichhaltiges Lager mit über 100 Zimmer- und Kücheneinrichtungen steht zu Ihrer Verfügung.

Ganz besonders preiswert

1 wundervolles birke **Schlafzimmer** . . . . . **790.—**

1 Speisezimmer, nußbaum, sehr apart: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Polsterstühl. **540.—**

Möbel-Krämer

Karlsruhe, Kaiserstraße 30

Bad. Lichtspiele ✱ Konzerthaus

Heute und morgen, jeweils 8.30 Uhr

Letzte Vorführungen

Pat und Patachon im Raketen-Omnibus

Beifilme — Jugend frei — Hauskapelle

Schwarzwälder Speck

Frische Sendung eingetroffen.

Bernhard Oser

Waldstraße 5 Telefon 4551

Amtliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 11. Februar 1931, werde ich in **Karlsruhe,** gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

a) vormittags 11 Uhr:

Zusammenkunft: Lutzenstraße 24 im Hof: 1 Personenauto (Viersitzer);

b) nachmittags 2 Uhr:

im Pfandlokal: Herrenstr. 45 a: 4 Ladentheken, 1 Warenschrank mit Glasschiebetüren, 2 Regale, 6 Schreibtische, 1 Schreibmaschine, 1 Schrank mit Schubladen, 1 Personenauto, 1 Trummeau, 1 Nähtisch, 2 Chaiselongues, 2 Schränke, 1 Damenfrisiertisch, 1 Tisch, 1 Klavierstuhl, 3 Büfetts, 2 Bücherschränke, 1 Korbmöbeltisch mit Sessel, 1 Sprechapparat, 1 Grammophonschrank, 1 Sofa, 1 Uhr, 1 Flurgarderobe, 1 Gobelin, 1 Wandschränkchen, 1 Bodenteppich, 1 Spiegel mit Konsol, 1 Waschmaschine, 1 Zentrifuge, 1 Motor, 1 Herd, 1 Badewanne;

ferner an Ort und Stelle: näheres im Pfandlokal: 1 Kuh;

c) nachmittags 2.30 Uhr:

mit Zusammenkunft Zirkel 24, im Hof: 1 Partie Kisten mit verschiedenem Altmaterial, einige Regale, 2 Schränke, verschiedene alte Fahrradteile, ca. 400 Gepäckträger u. Fahrradständer, 1 Partie Körbchen und Kindersitze, 1 Anzahl Fahrradfelgen aus Holz, 1 Herd, 1 Spiegel, 1 Zither, 1 Wanduhr, 2 Leitern, 1 Tisch, 1 Wandbrett, einige Fahrradlampen, 7 versch. Bilder, eine Partie Bretter, ca. 30 Kannen Oel u. a. m.

Karlsruhe, den 9. Februar 1931.

Fischer, Gerichtsvollzieher.

Gemeinde Berghausen

(Amt Karlsruhe).

Stammholz-Versteigerung

Die **Gemeinde Berghausen** versteigert am **Donnerstag, den 12. Februar 1931,** aus dem Gemeindewald folgende Nutzhölzer:

117 Stück Buchen I.—IV. Kl. von 2.52 fm abwärts.
48 Stück Eichen I.—IV. Kl. von 1.81 fm abwärts.
43 Stück Fichten und Tannen II.—V. Kl.

Zusammenkunft **vormittags 8 Uhr** beim Rathaus.

Holzauszüge fertigen auf Verlangen die Forstwarte Simon und Mall.

Berghausen, den 5. Februar 1931.

Bürgermeister: Ungerer. **Ratschreiber:** Schönhaar.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 11. Febr. 1931 nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

a) 1 Büfett, 1 Spiegelschrank, 1 Flurgarderobe, 1 Tafelklavier, 1 Schreibtisch, 1 Standgrammophon, 1 Bodenteppich, eine Partie Furniere, 1 Nähmaschine, 1 Rollaktenschrank, eine Schreibmasch., A. E. G., Bücherschrank, 1 Sofa, 1 Trumeau, 1 Serviertisch.

b) 2 große Linoleumteppiche, 1 Deutsch. Teppich, 6 Bürostehlamp., 8 Hängelampen, 1 Lüster 5flamm., 1 Partie Büromöbel, 430 Zählerschlüssel zum Einstellen der Apparate.

Die Versteigerung zu b) findet voraussichtlich bestimmt statt.

Karlsruhe, den 7. Februar 1931.

Maier, Gerichtsvollzieher.

Wohnungstausch.

3 geräumige Zimmer, Mans., Zubeh., gegen 2 Zimmer-Wohng. zu tauschen gesucht. Karlstraße 50, part.

Zwei öffentliche Vorträge von Dr. med. W. Glück Sanatorium Braunfels Lahn

jeweils abends 8 Uhr im „Handelskammersaal", Karlstraße 10. Mittwoch, den 11. Februar 1931:

Frühjahrs- u. Fastenkuren, ihre Wunderwirkung

1. Teil: Das Blut als Träger körperlicher und geistiger Eigenheiten. Die Temperamentslehre. Blutreinigung als Grundlage aller Heilung. Unreines, versäuertes Blut?
2. Teil: Kurplan für die häufigen Krankheiten, besonders Darm, Leber, Nieren, Nerven, Rheuma, Grippe u. a.

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Donnerstag, den 12. Februar 1931:

Magnetismus!

Kritik, Heilkraft, Hypnose, Telepathie, Hellsehen, Sid. Pendel.

Nach jedem Vortrag Fragenbeantwortung! Papier und Bleistift mitbringen.

Karten zu RM. 1.— und numerierte Plätze zu RM. 1.20 an der Abendkasse. Studierende und Arbeitslose die Hälfte.

Badisches Landestheater.

Dienstag, d. 10. Febr. * B 16.

Das Konto X

Von Bernauer und Oesterreicher. Regie: Herz. Mitwirkende: Ermarth, Genter, Nyhoff, Seiling, Hebeisen, Brand, Gemmecke, Höcker, Just, Kloeble, Kuhne, Mehner, Müller.

Anfang 20 Uhr. Ende 22.45 Uhr.

Preise A (0.70—5.00)

Mi. 11. 2.: Das Nachtlager in Granada. Do. 12. 2.: Keine Vorstellung. Fr. 13. 2.: Fastnacht-Kabarett. Sa. 14. 2.: Fastnacht-Kabarett. So. 15. 2.: nachm.: Fastnacht-Kabarett. Abends: Fastnacht-Kabarett. Mo. 16. 2.: Fastnacht-Kabarett. Die. 17. 2.: Fastnacht-Kabarett.

Volksbühne Blau abholen!

Piano Maurer Kaiserstr. 176 **vermietet** Ecke Hirschstr.

Konzert-Kaffee MUSEUM

Waldstr. 32 Tel. 6600 u. 6601.

Heute Dienstag, den 10 Februar 8½ Uhr abends

I. Großes Sonder-Konzert

der Solisten-Kapelle **Knud Dalgaard**

Aus dem Programm:

Adagio aus Violin-Konzert in g-moll . . . . . Bruch
Variationen über das Volkslied: „Ach, wie ist's möglich dann" . . Knud Dalgaard
Geigensolo: Knud Dalgaard.
Gavotte . . . . . Popper
Ungarische Rhapsodie . . Popper
Cellosolo: Alfred Penas.

Am Flügel: Hans Richrath.

Heute Dienstag, 10 Febr., abds. 8.15 im großen Saal des Friedrichshof, Karlsruhe

Oeffentlicher Vortrag

des ehemaligen Freimaurers u. Johannismeisters der Loge Leopold zur Treue, Karlsruhe, Rechtsanwalt **Robert Schneider,** über: **Das Wesen der**

Freimaurerei

und ihr Wirken in den politischen Parteien

unter Vorführung von Stellen aus dem geheimen Ritual in der Bekleidung der Freimaurer.

Die Freimaurer sind zur Aussprache aufgefordert — Unkosten-Beitrag 50 Pfg Erwerbslose gegen Ausweis 20 Pfg.

Tannenbergbund e.V.

Sämtliche **Farben, Lacke** etc

gerauchsfertig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im **Farbenhaus „Hansa"** Waldstraße 15, beim Kolosseum

Zu vermieten

Jahnstraße 9, herrschaftliche **7 Zim.-Wohn.** mit reichl. Zubehör, Zentralheizung, fließ. Wasser, auf 1. Mai zu vermieten.

Hirschstraße 56, III., per 1. April **7 Zimmerwohng.** zu vermieten.

6 Zim.-Wohnung auch zu Bürozwecken geeignet, auf 1. April zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 4687 i. Tagblattbüro erbeten.

Zu vermieten in der Nokkstr. 2, 1 Tr. hoch, sehr schöne **Wohnung,** v. 4 geräum. Zimmern, einger. Bad u. reichl. Zubehör auf 1. April 1931. Anzusch. v. 2 bis 4 Uhr. Näheres v. 1—2 u. v. 4½ Uhr an b. **Rud. Spitz,** Schillerstraße 2. Telephon 1938.

Herrschaftswohng. Wendtstraße 3, 2 Tr. 6 sehr große Zimmer u. große Diele, Warmwasserheizung, elektr. Licht etc. und allem Zubehör, **neu herger., auf Wunsch mit Garage,** per 1. April 31 zu vermieten. **Seippel,** Wendtstraße 3. Telephon Nr. 455.

Zu vermieten: **Kaiserstraße 104,** 2 Treppen hoch, Eingang Herrenstraße, **große herrschaftliche Wohnung** von 8 **Zimmern** und viel Zubehör zum 1. März oder später. Sehr geeignet für Arzt, großes Büro usw. Näheres von 1—2 u. v. 4½ Uhr an bei **Rud. Spitz, Schillerstraße 2.** Tel. 1918.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Hardtwaldsiedlung Karlsruhe e. G. m. b. H.

In unseren **Neubauten** in der **Dammerstockstraße** sind noch einige Wohnungen mit 2½ Zimmer, Küche u. Bad **auf Juni zu vermieten.** Fernheizung u. Warmwasseranschluß vorhanden. Mietpreis RM. 46.- bis 49.-. Anfragen auf dem Geschäftsbüro: **Damaschkestraße 14. Telefon 791.**

Kriegsstraße 182, Erdgeschoß, schöne, sonnige **5 Zimmerwohng.** mit reichlich Zubehör auf 1. April 1931 zu vermieten. Anzusehen daselbst v. 10—1 Uhr. Näheres: **Dr. Duttschmid, Heidelberg,** Anlage 41.

Frdl. 4 Z.-Wohn. 2. Stock, Eckhaus, in gut. Hause, s. Zubeh., auf 1. April zu verm. Angeb. unt. Nr. 4740 ins Tagblattbüro erb.

Schöne, sonnige 3 Zim.-Wohnung mit Loggia u. sämtl. Zubeh., auf 1. April zu vermiet. (Weiherfeld.) Zu erfragen: Belchenstr. 25, 1. St.

Sofienstr. 174, bezogen 1927, schöne, sonnige **3 Zim.-Wohnung** mit Küche, Bad, Mansarde, Loggia u. sonstigem Zubehör, für 90 M monatlich, im 4. Stock auf 1. März, im 1. Stock q. 1. Apr. **zu vermieten.** Näheres: **Glaserei Tritt,** Yorkstraße 28, 1. St.

Bismarckstr. 37 sonn. **3 Zimm.-Wohn.** (beschlagn.-fr.) an ruh. Mieter per 1. März zu verm. Anzusch. 13 bis 15 Uhr. Zu erfr. **Rempp,** Mittelb., IV.

Schöne, große Mansarden-Wohnung mod., 2 Zimmer und Küche, Bad, Preis 50 M, an ruh. Mieter auf 15. April zu vermiet. Anzus.: mittags von 1 bis 5 Uhr. Welfenstr. 14a, 5. St.

3 Zim.-Wohnung ruh. Straße, zentrale Lage, mit all. Zubeh., wegen Auflösung des Haushalts auf 1. Apr. zu vermieten. **Viel Hausrat zu verkauf.** Beste Gelegenheit für junge Ehepaare. Ang.-Dürrstr. 3, III., l.

3 Zim.-Altwohng. mit Garage, Nähe Bahnhof, an kl. Fam. zu verm. Ang. u. Nr. 4751 i. Tagblattbüro.

Zimmer

Großes, leer. Zimmer zu verm., kein Eheb. Leopoldstr. 32, 3. St.

Gut möbliertes **Part.-Zimmer** zu vermieten. Westendstr. 49, part.

Separat. Zimmer m. el. L., 1 u. 2 Bett., m. od. ohne Pension, zu vm. Körnerstr. 25, Ecke Goethestr., 3 Tr.

Zimmer (sep.) el. Licht, heizb., auf 15. F-br. zu vermiet. Markgrafenstr. 25, I., l.

Leer., groß. Zimmer m. Küchenbenützg., bei alleinst. Dame an berufstät. Frl. zu verm. Ebendaselbst gt. möbl. **Zimmer** an sol. Herrn oder Frl. zu verm. Wilhelmstr. 70, 2. St.

Kaiserstraße 186, III., geräum. **Zim.,** möbl. zu verm. **Leere Dachkammer** (zum Unterstellen) zu vermieten.

Frdl. möbl. **Zimmer** zu vermieten, bei alleinstehender Witwe. Nebeniusstr. 41, IV. r.

Gemütl. Zimmer bei alleinsteh. Frau, auch vorübergehend. Grenzstr. 4, III., rechts.

Läden und Lokale

— Laden — mit Nebenraum oder Wohng. sof. od. später zu vermiet. Näheres: Herrenstraße 8, I.

- Laden - zentrale Lage, 2 große Fenst. u. Nebenraum, günstig zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 4758 ins Tagblattbüro erb.

Leeres Zimmer sowie **1 Lagerhalle** zu vermieten. **J. Mannherz,** Möbeltransport und Kohlenhandlung, Nebeniusstraße 36, Telephon 1287.

KAISERHOF am Marktplatz

Donnerstag

Närrischer Abend

u. Samstag

4.00 6.15 8.45 Uhr

Polizeistundenverlängerung

Jazzkapelle — Sektbuden

Kostüme zugelassen

Kaffee-Konditorei, Hiller

empfiehlt tägl. frisches Gebäck

Espresso-Kaffee, Tee, Schokolade

Moninger Export-Bier

Freitag und Dienstag **Kappenabend**

Kaiserstr. 87 zwisch. Kronen- u. Waldhornstr

Café Odeon

Heute 16 Uhr **Sonder-Nachmittag** der verstärkten Hauskapelle **Franz Dolezel**

Abends **Großes Sonderkonzert**

Voranzeige: Morgen, Mittwoch, 11 Februar **Vorletzter Kappen-Abend** mit Tanz

Schauburg

Marienstraße 16 Telephon 6484

Vielseitigen Wünschen entsprechend, bringen wir ab heute nochmals die von allen Besuchern als besten deutschen Tonfilm bezeichnete Tonfilm-Operette

Beachten Sie bitte die sehr günstigen Preise für dieses Programm

Adieu, mein kleiner Garde-Offizier

(Das Lied ist aus)

mit **Liane Haid, Willy Forst,** Otto Wallburg, Ernst Verebes usw.

Ein Tonfilm, der alles enthält, was man sehen sieht: Prachtvolle Ausstattung, erlesene Darsteller, eine spannende, sich von Akt zu Akt steigernde Handlung und

5 Schlager von Robert Stolz:

1. Das Lied ist aus . . . (Frag' nicht warum) gesungen von Marcel Wittrisch und Willy Forst.
2. Ja, wenn das Wörtchen „wenn" nicht wär'!
3. Adieu, mein kleiner Garde-Offizier.
4. Die Liebe ist wie ein Tonfilm.
5. Prinz Kuno und die Postmeisterstochter (Marionettenspiel).

Rund 7000 Besucher sahen den Film in der ersten Spielwoche!
Rund 7000 Besucher werden Ihnen begeistert davon erzählen!

Beiprogramm.

Um es allen, die den Film noch nicht gesehen haben und allen, die ihn zum 2. oder 3. Male sehen wollen, leicht zu machen, haben wir die **Eintrittspreise zu gewaltig ermäßigt für dieses Programm** wie folgt (Sperrsitz Mk. 1.— II. Parkett: Mk. —.80, I. Parkett Mk. 1.50, Kinder Balkon Mk. 1.20, Balkon-Loge Mk. 1.50, Rentner und Erwerbslose nachmittags Mk. —.80.

Freitag letzter Tag dieses Programms!

Werkstätte mit Gas, Wasser und Elektr. versch., z. vm. Rüppurrerstraße 32, im Büro (Hof).

Geräumige, helle Werkstätte m. elektr. Licht u. gr. Einfahrt zu vermiet. Wilhelmstraße 63, I.

Garagen Gebhardstraße 12 massiv erbaut, trocken, heizbar, gute bequeme Zufahrt. — Näheres: L. Körner, Klauprechtstr. 15, Tel. 3151.

Miet-Pianos Scheller Karlstr. 68, Ecke Mathystr.

Zu verkaufen

Branntwein garantiert naturrein, liefert Selbsterzeuger, jedes Quantum frei Haus. Auskunft bei **Wipfler,** Zähringerstraße 66.

Gelegenheitskauf! Do se **40 ff. Deli** katetzher. in Tomat.- od. Weinsoße und je 1 Do. ff. Rollmops, u. Bismarckher. u. Bratheer., Geleeher. u. Kronsard. u. 1 Dos. Oelsard., Kist ff. Bückling., zus. 6½ M! **Franko! Hr. Degener, Konservfabr. Swinemünde.** 2 L. 100 ff. Delikatetzsalzher. 6 M, 200 11 M, 300 16 M. Neufang! Größte Auslese!

Dunkl. gut. **Damenmantel** m. Pelzkrag. 10 M, dunkl. **Damenmantel,** w. neu, Maßarbeit 10 M, beide Nr. 44, gut. **Herrenmantel** m. Rückenspange, gr. Figur, 15 M. Herrenstr. 20, 1 Tr. r.

1 Grammophon, el., mit 10 Pfg.-Einwurf, Grammophon-Verstärker und Radio-Fernempfäng., äuß. preiswert zu verkaufen. Kaiserstraße 38.

1 Paar Schneeketten für 4/16 Opel wie neu RM 10.—
1 Kühlerhaube wie neu RM 5.—
1 Motorradanzug warm gefüttert 10.—
1 Reserverad 4/16 Opel kompl. mit Schlauch u. Decke 10.—
J. Baader, Waldhornstraße 21.

Günstiger Gelegenheitskauf! 1 Büfett eich. dkl. wen. gebr. RM 135.— Ausziehtisch eich. 55.— 1 Spiegelschrank hell eichen 75.— 1 Frisiertoilette weiß 45.— 2 Lederstühle eich. pro Stück 8.— **J. Baader,** Möbelverk., Waldhornstr. 21

Rodelschlitten 3sitz., m. Lenker, wie neu, preisw. zu verk. Schützenstr. 70, IV.

Vollständiges **Bett, Schrank, Tisch, Kommode,** alles sehr einf. Art, ganz bill. zu vkf. Gartenstr. 44b, IV.

Dipl.-Schreibtische, el. Büf. 115 u. 95 M, Chaisel. 35 u. 48 M, Auszugt. 38 u. 58 M, m. 6 Auszüg. 5 m 95 M, mod. Diwan 78 M, 12 versch. Schränke, Waschkommode hell, laub. Betten, Vertiko, mod. Klubsessel hat abzugeben bei Schuster, Möbelg., Ludw.-Wilhelmstr. 18.

Notverkauf 1 m Anzugstoff, blau Wollkamma., ab Fabrik, Meter 8.80 M. **Gera,** Postfach 167.

Habe wöchentlich noch 2 Zentner **frische Tafelbutter** aus pasteurisiert. Rahm **abzugeben.** Evtl. auch in ½- oder 1-Pfund-Stücken, bei billigster Berechnung. **J. Altstetter,** Molkerei, Behlingen (Schw.).

Kaufgesuche

Haus in gut. Zustande, mit od. ohne Laden, von Selbstkäufer zu kauf. gesucht. Anzahl. 12 000 Mark. Angebote unt. Nr. 159 i. Tagblattb.

Möbel aller Art, ganze Zimmer, Roßhaarmatratz., Küchen kauft stets **Fr. Schuster,** Ludw.-Wilhelmstr. 18.

Emaillierte Kohlenherde zurückgeholte, sehr gut erhalten, **1 Kohlenherd** 94×67, tiefgeb., für aufs Land gut geeignet, sowie kleine **Rundöfen** u. **1 Werkstattofen** billig zu verkaufen. Schützenstr. 34. Hof.

Gewerb-Leuchter! kauft: Angeb. u. Nr. 4753 i. Tagblattbüro.

Gute mittelgroße Perlerbrücke zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4748 ins Tagblattbüro erb.

Unterricht

Violinunterricht für Anfänger u. Fortgeschritt., erteilt Musikstudent. Angebote unter Nr. 4750 ins ins Tagblattbüro erb.

Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Deutsch, Stunde 1 M. **Mr. Dee,** Erbprinzenstraße 2, 3. Etage.

Verschiedenes

Anfänger sucht **Ski-Partnerin** für Donnerstag — Freitag. Sofortgefl. unt. Nr. 4757 i. Tagblattbüro erbeten.

„Ernst" von der „Concordia" (19. Oktbr. 30). Neujahrskärtchen erhalten, bitte sende mit Adresse. **He. K.,** Berg-Karlsruhe (Platz) postlagernd.

Suchen Sie

etwas zu verkaufen
zu kaufen
zu vermieten
zu mieten
zu tauschen

oder Angestellte
Arbeiter
Hauspersonal

oder eine Stelle in einem Büro
einem Haushalt

oder Kapitalien

so inserieren Sie im „Karlsruher Tagblatt"

Zimmer

Schönes, sonniges 3 Zim.-Wohnung mit Loggia u. sämtl. Zubeh., auf 1. April zu vermiet. (Weiherfeld.) Zu erfragen: Belchenstr. 25, 1. St.

Sofienstr. 174, bezogen 1927, schöne, sonnige **3 Zim.-Wohnung** mit Küche, Bad, Mansarde, Loggia u. sonstigem Zubehör, für 90 M monatlich, im 4. Stock auf 1. März, im 1. Stock q. 1. Apr. **zu vermieten.** Näheres: **Glaserei Tritt,** Yorkstraße 28, 1. St.

Bismarckstr. 37 sonn. **3 Zimm.-Wohn.** (beschlagn.-fr.) an ruh. Mieter per 1. März zu verm. Anzusch. 13 bis 15 Uhr. Zu erfr. **Rempp,** Mittelb., IV.

Schöne, große Mansarden-Wohnung mod., 2 Zimmer und Küche, Bad, Preis 50 M, an ruh. Mieter auf 15. April zu vermiet. Anzus.: mittags von 1 bis 5 Uhr. Welfenstr. 14a, 5. St.

3 Zim.-Wohnung ruh. Straße, zentrale Lage, mit all. Zubeh., wegen Auflösung des Haushalts auf 1. Apr. zu vermieten. **Viel Hausrat zu verkauf.** Beste Gelegenheit für junge Ehepaare. Ang.-Dürrstr. 3, III., l.

3 Zim.-Altwohng. mit Garage, Nähe Bahnhof, an kl. Fam. zu verm. Ang. u. Nr. 4751 i. Tagblattbüro.

Mietgesuche

Junge Lehrerin **sucht** zum 1. März **2 sonn. Zimmer** (teilweise möbl.) mit Frühstück u. Bedien. bei einfachen, ruhigen Leuten. Angebote unter Nr. 4756 i. Tagblattbüro erbeten.

5 oder 6 Zimmer-Wohnung mit Bad usw. per 1. April v. 2 Beamtenfamilien zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 151 ins Tagblattbüro erbeten.

Zwei Zimmer hell, geräumig und unmöbliert, nebst kleinem Anteil an Keller und Mansarde, in gut. Hause v. 1. April von älterem alleinstehenden Herrn **zu mieten gesucht.** Angebote unter Nr. 4742 i. Tagblattbüro erbeten.

Suche große **2 Zim.-Wohnung** auf 1. Apr., bin pünktl. Bezahler. Angeb. unter Nr. 153 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Damen und Herren zum Besuche v. Privatkundschaft für eingef. täglich, Bedarfsartikel mit Reklame-Unterstütz. (Gratiszugabe) geg. gute Bezahlung sofort gesucht. Angebote unter Nr. 4755 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche

Mädchen 18 Jahre alt, **sucht Stelle** zu weiter **Ausbildung** im Haushalt u. Kochen. Ohne Lohn. Familienanschl. Angebote unter Nr. 4745 ins Tagblattbüro erb.

Junges, kräftiges **Mädchen** sucht Stelle. Zu erfr. Baumeisterstr. 42, III.

20jähr. Mädchen v. Lande, das schon in bess. Häus. tätig war, sucht Stelle f. sof. od. 15. Febr. Angeb. an **El. Keck,** Röt i. Murgt. bei Klosterreichenbach.

Freie Bäcker-Innung Karlsruhe

Todes-Anzeige.

Wie erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsern Freunden und Kollegen von dem Ableben unseres lieben, langjährigen Mitgliedes

Herrn

Adolf Seeger sen.

Bäckermeister

Kenntnis zu geben.

Wir werden dem teuren Verstorbenen, der stets ein aufrichtiger, treuer Kollege war, ein ehrendes Andenken bewahren.

Karlsruhe, 10. Februar 1931.

Der Vorstand.

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Die Herren Sänger des Gesang-Vereins „Fidelitas" treffen sich um ¾3 Uhr vor der Friedhofkapelle.

Danksagung. Statt Karten.

Für die aufrichtige Teilnahme, die wir beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen erfahren durften, für die vielen Kranzspenden und Begleitung zur letzten Ruhe, sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Stadtpfarrer Seufert für die tröstenden Worte, sowie dem Herrn Landrat Dr. Baur und Herrn Oberrechnungsrat Armbruster für den liebevollen Nachruf.

Karlsruhe, den 9. Februar 1931.
Nelkenstraße 15.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

L. Laux, Witwe, und Kinder.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg